Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 140 — Samstag, den 16. Juni — 1928

Zaleski doch für Räumungsdebatte?

Regierungsbildung bis heute abend? / Eine diplomatische Aktion Mussolinis

Rückschau

Die Parteien der deutschen Volksvertretung verhandeln miteinander über die Bildung der neuen Regierung auf Grund der Wahlergebnisse vom 20. Mai. Das Bild der einzelnen Parteien wurde durch sie stark verändert. Nicht allein, weil die Sozialdemokratie rein zahlenmäßig einen großen Zuwachs erhalten hat, fällt ihr die Verantwortung zu, sondern weil trotz der Verluste der sogenannten linken Mittelparteien ganz augenscheinlich ein Linksruck im deutschen Volk erfolgt ist, muß die Sozialdemokratie als stärkste Linkspartei die Verantwortung übernehmen. Allein kann sie das aber nicht, sie braucht andere Parteien. Da offenbar die Kommunisten noch nicht verantwortungsbereit für die Republik sind, so muß die ausgesprochene Arbeiterpartei mit bürgerlichen Parteien sich im wahrsten Sinne des Wortes ins Einvernehmen setzen. Es wird wieder wie bei der letzten Regierungsbildung eine schöne Sammlung von Richtlinien veranstaltet werden müssen, um die Parteien von der Sozialdemokratie bis zur Volkspartei unter den Regierungshut zu bringen. Der Weg, den das deutsche Volk auf seinem Lebensmarsch durchschreiten darf, ist scharf eingezäunt. Nicht es selbst kann darüber entscheiden, ob links oder rechts es sich besser läuft, es muß seine Lebensbahn laufen. Da können die Parteien noch so herrliche Grundsätze der Freiheit vor sich hertragen, sie sind alle miteinander gebunden an die Bestimmungen der großen Verträge. — Die politischen Ereignisse werden in diesen Tagen nicht mit der ungeteilten Aufmerksamkeit aufgenommen, wie es wohl sonst der Fall gewesen ist. Die ganze Welt richtet ihre Gedanken in die Eiswüste am Nordpol, zu dessen Bezwingung der italienische General Nobile mit einer Schar wagemutiger Männer ausgezogen war. Nach langen Tagen der Ungewißheit weiß man nun Genaueres über das furchtbare Schicksal der „Italia" und ihrer Besatzung, aber immer noch nicht, ob es gelingen wird, die Rettungsaktion mit Erfolg durchzuführen. Tage und Wochen müssen verstreichen, ehe überhaupt die Mittel und Menschen für eine Rettungsexpedition an Ort und Stelle sind, wobei es immer noch zweifelhaft bleibt, ob nicht inzwischen die „Italia"-Mannschaft im Treibeis ihr Ende gefunden haben wird, ehe sie aufgefunden und in Sicherheit gebracht werden kann. Der Wagemut dieses Unternehmens und seiner Teilnehmer steht außer jedem Zweifel, aber man kann doch, ohne nachträglich Kritik vom warmen Ofen her üben zu wollen, die Frage stellen, ob auch alles so vorbereitet worden ist, um derartige furchtbare Ereignisse nach Möglichkeit zu vermeiden. Die „Italia" als technisches Hauptmittel der Expedition ist eine halbstarre Konstruktion, die sich den enormen Anforderungen der Arktis nicht gewachsen gezeigt hat. Nach der schon recht beschwerlichen Reise von Italien biz zu dem pommerschen Flughafen Stolp tauchten bereits gewisse Zweifel an der unbedingten Zuverlässigkeit des Luftschiffes auf. Die Vorbereitungszeit der ganzen Aktion war recht kurz bemessen und es scheint, als ob die Italiener in übergroßem Optimismus manche Vorsicht außer Acht gelassen haben, die wohl am Platze gewesen wäre. So ist auch das Hilfsschiff „Cita di Milano", da es eine einfache Etsenkonstruktion ist, nicht einmal in der Lage, selbst in das Eisgebiet vorzudringen. Auch die Bereitstellung von Begleit- und Hilfsflugzeugen hatte man nicht bedacht. So muß jetzt erst nach langwierigen Vorbereitungen von weither alles herangeholt werden, was zur Hilfeleistung notwendig ist. Aber man kann hoffen, daß es insbesondere den leistungsfähigen Flugzeugen der deutschen Bauart Dornier-Wal gelingen wird, die „Italia"-Leute doch noch zu retten. Eine planmäßige Durchführung der Rettungsaktion, die sich augenblicklich in verschiedene Einzelunternehmungen zu zersplittern scheint, ist aber dafür eine unbedingte Voraussetzung. Unwillkürlich drängt sich dabei der Vergleich mit einem anderen Unternehmen zur Erforschung des Nordpolgebietes auf, das von der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem vor seiner Vollendung stehenden Zeppelinluftschiff geplant wird. Jahrelang haben sich Forscher aus allen Ländern bemüht, die günstigsten Bedingungen für dieses Unternehmen herauszufinden und das deutsche Luftschiff mit seiner ungleich leistungsfähigeren Konstruktion erscheint auch erheblich geeigneter als die unglückliche „Italia". Der bevorstehende Arktisforscherkongreß in Petersburg wird sicherlich manchen interessanten Aufschluß über die zahlreichen Fragen geben, die sich an das verunglückte italienische Unternehmen und die zukünftigen Pläne knüpfen. An erster Stelle bleibt aber der Wunsch bestehen, daß es gelingen möge, die Besatzung der „Italia" aus ihrer Todesnot zu befreien.

Sensationelle Mystifikationen der Pariser Presse

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Knoll kommt nach Berlin

* Bochum, 16. Juni. **Der polnische Außenminister Zaleski passierte auf der Rückreise von Paris und Brüssel nach Warschau in Begleitung seines Kabinettschefs Szumlakowski das Ruhrgebiet.** Unser Bochumer Mitarbeiter nahm die Gelegenheit wahr, sich an autoritativer polnischer Stelle über die Stellungnahme Zaleskis zur Räumungsfrage zu informieren. Auf den Hinweis des Echos, das die Ausführungen Zaleskis über die Rheinlandräumung bei dem Bankett im Palais d'Orsay in der gesamten deutschen Presse gefunden haben, wurde unserm Mitarbeiter folgende Darlegung gegeben: „Die Ausführungen des polnischen Außenministers sind in der französischen und in der deutschen Presse

entstellt (?) wiedergegeben worden.

Hierdurch ist in der öffentlichen Meinung ein falscher Eindruck über die Tendenzen der polnischen Außenpolitik entstanden. Der Charakter der Bankettrede Zaleskis vom vergangenen Montag entspricht in Form und Inhalt vollkommen der Tendenz seiner bekannten großen außenpolitischen Rede im Sejm, deren aus den pazifistischen (?) Richtlinien der Politik der polnischen Regierung resultierenden Ausführungen nicht nur in Polen selbst volle Zustimmung gefunden haben, so daß zum ersten Mal das

Budget des Außenministeriums ohne Diskussion

einstimmig zur Annahme gelangte, sondern die auch in einem großen Teil der deutschen Presse sympathisch aufgenommen wurde." Die etwa 40 Minuten lange Rede Zaleskis am Quai d'Orsay ist nur in einem sehr kurzen Auszug und überdies in entstelltem Wortlaut veröffentlicht worden." Ihr vollkommener Text, der unserm Mitarbeiter in französischem Wortlaut vorgelegt wurde, wird voraussichtlich vom polnischen Außenministerium zur Veröffentlichung gelangen.

„Es ist mit Nachdruck festzustellen, daß Zaleski überhaupt nicht über die Rheinlandräumung gesprochen hat. Die Worte Rheinland und Räumung sind in der ganzen Rede nicht erwähnt worden.

Zaleski betonte, daß die Außenpolitik der polnischen Regierung durch die Wahrung der Garantien der Friedensverträge, die Polens territoriale Integrität und Sicherheit als auch die der Alliierten verbürgen, bestimmt wird. Die vertragsrevisionistischen Ideen besonders auf territorialem Gebiet bildeten eine große Gefahr für die Befriedung Europas. Ebenso wichtig wie die materiellen Friedensgarantien seien die moralischen. **Wenn man mit den allgemeinen Ausführungen Zaleskis in seiner Bankettrede das Problem der Rheinlandräumung in Zusammenhang bringe, so sei der polnische Standpunkt,**

daß an der Frage der Räumung des besetzten Gebietes, Polen als Kontrahent des Versailler Friedensvertrages in sehr erheblichem Maße beteiligt ist, daß also die Diskussion über die Rheinlandräumung auch in Polen, für das die Besetzung einen Sicherheitsfaktor für die Ausführung der Friedensvertragsbestimmungen darstellt, geführt werden müsse.

Keinesfalls aber sei die polnische Regierung grundsätzlich gegen eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes bei entsprechenden vollwertigen Gegenleistungen (!). Die polnische Regierung hege nach wie vor den aufrechten Willen, sich mit dem deutschen Nachbarstaat zu verständigen. Wie ernst es der polnischen Regierung mit ihrer Verständigungspolitik ist, kennzeichne die Ernennung Knolls, der im kaiserlichen Deutschland einen hohen Verwaltungsposten in Posen bekleidete, zum künftigen Gesandten der Republik Polen in Berlin.

Krylenko „belastet"

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

s Moskau, 16. Juni. **Im Schachtyprozeß wiederholte Krylenko die schweren Beschuldigungen gegen die deutsche Industrie. Er nannte das geübte Verfahren schamlosen Betrug am Sowjetstaat und kündigte weitere Zeugenvernehmungen an.** Krylenko hat weiter mitgeteilt, daß er in den Büros mehrerer ausländischer Industrievertretungen Haussuchungen angeordnet habe, wodurch neues schwerbelastendes Material in seine Hände gekommen sei. Bei seiner Vernehmung unterdrückte der Angeklagte Badstieber auf Veranlassung des Gerichtsvorsitzenden, der Badstieber bedeutet hatte, in seiner Aussage keine Vertreter fremder Mächte zu nennen, den Namen desjenigen Herrn, den er s. Z. in Begleitung des Direktors Koester in Stalino gesehen hatte. **Es besteht keinerlei Veranlassung, zu verschweigen, daß dies der deutsche Vizekonsul in Charkow, Dr. Braütigam, war, der die Gelegenheit der Reise des Direktors Koester im Jahre 1927 benutzt hat, um sich ihm zu einer Informationsreise in das zum Amtsbezirk des Generalkonsulats Charkow gehörige Industriegebiet anzuschließen.** Der Angeklagte Bachtiarow sagte aus, daß er davon wisse, daß Paris für die Sabotageakte 200000 Franken bewilligt habe. Der Angeklagte Schadlung bestritt dies. Den Angeklagten ist eine Nachtruhe von 11 Uhr nachts bis 6.30 Uhr morgens bewilligt worden. Sie erscheinen nunmehr erst um 8 Uhr im Gerichtssaal. **Seebold soll sich bereits auf dem Wege nach Moskau befinden.**

Stresemanns Eingreifen erfolgreich

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Die Forderungen der SPD.

* Berlin, 16. Juni. **Die Regierungsbildung im Reich ist über der preußischen Frage ins Stocken geraten.** In der Besprechung, die am Mittwochabend zwischen Hermann Müller und den Vertretern der Deutschen Volkspartei stattfand, konnte der Beauftragte des Reichspräsidenten über die preußische Frage noch keine Auskunft geben, da er mit dem Ministerpräsidenten Braun noch nicht verhandelt hatte. Er gab in dieser Besprechung Auskunft über die Absichten der Sozialdemokratie. Sie umfassen folgende Punkte: Das Washingtoner

Abkommen über den Achtstundentag

soll vorbehaltlos angenommen werden. (Die Deutsche Volkspartei macht bekanntlich verschiedene Vorbehalte.) Die Altersgrenze in der Invalidenversicherung soll auf 60 Jahre herabgesetzt werden, was erhebliche Mehrausgaben verursachen müßte. Das Arbeitsschutzgesetz soll schleunigst verabschiedet werden, wobei nicht klar zu ersehen ist, ob die Sozialdemokratie eine Verabschiedung in der Fassung des Entwurfs wünscht, oder ob sie noch Abänderungsanträge stellen wird. Das Arbeitsrecht soll vereinheitlicht und der Versuch gemacht werden,

die Angestelltenversicherungen den Arbeiterversicherungen anzugliedern.

Die Krisenfürsorge soll ausgebaut werden. Auf dem Gebiete der Steuerfrage wird ein Ausbau der Lex Brüning verlangt, d. h. eine weitere Erhöhung des steuerfreien Einkommens. Ferner denkt die Sozialdemokratie an eine, wenn auch vielleicht nur vorübergehende Vermögenszuwachssteuer. Gegebenenfalls will man die Ergebnisse der Vermögenszuwachssteuer dazu verwenden, den Kleinrentnern eine bessere Fürsorge als bisher reichsgesetzlich sicherzustellen. Reichs- und Staatsverwaltung sollen reformiert werden. Der 11. August soll als Verfassungstag zum gesetzlichen Feiertag erhoben werden.

Schließlich verlangt die Sozialdemokratie noch ein Pensionskürzungsgesetz, Abschaffung der Todesstrafe und Amnestie in weitem Umfange.

In der Schulfrage glaubt man eine Formulierung finden zu können, die das Zentrum befriedigt, ohne die anderen Parteien zu verpflichten. Bei der Durchführung der Agrarpolitik hält die Sozialdemokratie eine Senkung der Lebensmittelzölle für notwendig. Was die Reichswehr betrifft, so hat die Sozialdemokratie nicht die Absicht, an der Organisation etwas zu ändern, verlangt aber, daß die Bewilligung der ersten Rate für den Bau eines Panzerkreuzers rückgängig gemacht wird. In dieser langen Liste bestehen fast in jedem Punkte

erhebliche Meinungsverschiedenheiten

zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei, so daß eine Einigung zweifellos erhebliche Schwierigkeiten bereiten würde. Das sachliche Verhandlungsprogramm ist aber etwas in den Hintergrund getreten, weil die Frage der preußischen Regierungsbildung eine überragende Bedeutung annimmt. Der preußische Ministerpräsident Braun hat dem Abgeordneten Hermann Müller in der entschiedensten Weise erklärt, daß es für ihn eine Unmöglichkeit sei, die Regierungsbildung in Preußen in irgendeiner Form vom Reiche abhängig zu machen. Er müsse unbedingt an der

Selbständigkeit der preußischen Regierung

in Bezug auf die Regierungsbildung festhalten und sich grundsätzlich dagegen wehren, daß irgend eine Instanz in die freie Entschließung der preußischen Regierung eingreife. Mit dieser Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten hat es aber in der interfraktionellen Besprechung, an der außer der Deutschen Volkspartei auch die Sozialdemokratie, das Zentrum, die Demokratische Partei und die Bayerische Volkspartei beteiligt waren, nicht sein Bewenden gehabt. Vielmehr ist darauf hingewiesen worden, daß nicht die Auffassung des Ministerpräsidenten Braun entscheidend sei,

sondern daß es darauf ankomme, ob diejenigen Parteien, die im Reiche zur Regierungsbildung berufen seien, in Preußen jetzt ebenfalls die Initiative zu ergreifen bereit seien oder nicht.

Die Aussprache über diesen Punkt war in der interfraktionellen Zusammenkunft nicht sehr ermutigend. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, namentlich der Abgeordnete Wels, gaben sehr deutlich zu erkennen, daß sie durchaus mit der Ansicht Brauns übereinstimmen. Auch das Zentrum rührte sich nicht im geringsten zugunsten der Forderung der Deutschen Volkspartei, nur der Abgeordnete Koch erklärte namens der Demokraten, daß eine solche Umbildung in Preußen erwünscht sei, legte sich dabei aber nicht auf einen Termin fest. Gestern

hat nun Dr. Stresemann eingegriffen

mit dem Ziel, **in der Fraktion der Deutschen Volkspartei einen Ausgleich der Meinungen über Preußen herbeizuführen,** etwa in der Form, daß der Deutschen Volkspartei auf anderer Grundlage Zusagen über die Umgestaltung des preußischen Kabinetts gegeben werden, die ihr genügen könnten. Es wird behauptet, daß der Reichsaußenminister eine Kompromißlösung empfohlen haben soll, die allerdings nur gegen die Deutsche Volkspartei ausfallen kann, da der Ministerpräsident Braun nach wie vor starr auf seinem Standpunkt stehen bleibt. Es hat auch den Anschein, als ob die Fraktionen

der Weimarer Koalition in Preußen

nicht einmal den Versuch unternommen haben, den Ministerpräsidenten Braun umzustimmen. **Wenn man den unwahrscheinlichen Fall annimmt, daß die Deutsche Volkspartei unter Dr. Scholz an einem festen Termin für die Umbildung der Regierung in Preußen festhält, dann kann selbstverständlich aus der Großen Koalition nichts werden. Dann könnten aber auch weder der Reichsaußenminister Dr. Stresemann noch Dr. Curtius als geschäftsführende Minister im Amte bleiben. Weitere Folgen wären**

innere Auseinandersetzungen in der D. V. P.,

die vielleicht zu ähnlichen Auswirkungen führen könnten wie in der Fraktion des preußischen Landtags, in der der Abgeordnete v. Campe bereits seinen Fraktionssitz niedergelegt hat. In parlamentarischen Kreisen wird allerdings behauptet, daß der Rücktritt des Herrn von Campe schon seit langer Zeit zu erwarten war und daß die letzttägigen Vorgänge lediglich den letzten Anstoß gegeben haben. Wenn man also die Lage kurz zusammenfaßt und die Einstellung des Reichsaußenministers

und des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zur Großen Koalition kennt, dann scheint doch alles auf eine

Beilegung der Auseinandersetzungen

zwischen dem Reich und Preußen hinzudrängen. Zu diesem Zwecke scheint auch der preußische Ministerpräsident Braun in Berlin geblieben zu sein. Die Bundesgeschäftsstelle des „Stahlhelm" hat an den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Kulenkampff einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „**Die Bundesführung hält es in dem gegenwärtigen Zeitpunkt für notwendig, vor einer Politik zu warnen, welche der Sozialdemokratie die Verantwortung abnimmt.**" Hermann Müller-Franken hat sich gestern morgen nur kurz mit dem Zentrum besprochen.

Zentrum und Sozialdemokraten

lassen aber bereits erklären, daß sie nicht die Absicht hätten, auf die Deutsche Volkspartei allzugroße Rücksicht zu nehmen und daß sie beide entschlossen seien, auf den Boden der Weimarer Koalition zu treten, falls die Deutsche Volkspartei weiterhin „halsstarrig" bliebe. Das sind natürlich vorläufig nur stimmungsmäßige Druckmittel. Das Bezirkskartell der Kölner Christlichen Gewerkschaften richtete an den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Abgeordneten Stegerwald folgendes Telegramm: „**Nach dem von den Sozialdemokraten besonders**

gegen Dr. Brauns geführten Wahlkampf

und den sonstigen Angriffen in der Vergangenheit gegen Dr. Brauns und die Christlichen Gewerkschaften, bitten die Kölner Christlichen Gewerkschaften, das Reichsarbeitsministerium den Sozialdemokraten zur vollen Verantwortung zu überlassen." Auch gegen Hilferdings Berufung zum Reichsfinanzminister machen sich in der Deutschen Volkspartei Stimmen geltend. Im Reichstag ging das Gerücht, für das freilich keine Bestätigung zu erhalten ist, daß Reichspräsident von Hindenburg wie in früheren Fällen beabsichtigen soll,

einen Appell an die Parteien zu richten,

um eine Regierungsbildung doch noch zu ermöglichen. Gleichzeitig mit den Regierungsbildungsverhandlungen geben in einigen Fraktionen interne Dinge vor. Bei den Sozialdemokraten muß wahrscheinlich Müller-Franken als Fraktionsvorsitzender ersetzt werden, und Dr. Breitscheid kandidiert für seine Nachfolge. Bei den Deutschnationalen ist der endgültige Fraktionsvorstand noch nicht vorauszusehen; möglich, daß Graf Westarp trotz allem bleibt. Als erschüttert wird aber in unterrichteten Kreisen die Stellung des politischen Beauftragten Treviranus angesehen. Die Möglichkeit, daß der Pressechef der Fraktion, v. Kries, bei den bevorstehenden Personenveränderungen eine nicht unbedeutende Rolle spielt, mag schließlich zur Illustration der Dinge, die sich in der deutschnationalen Fraktion vollziehen, noch verzeichnet werden.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Vertrag Opel—Raab gelöst

Z Frankfurt, 16. Juni. (Eigenbericht.) **Die Firma Opel-Rüsselsheim hat ihren Vertrag mit den Raab-Katzenstein-Werken in Kassel über Lieferung eines für Raketenantrieb brauchbaren Flugzeuges gelöst.** Die Firma Opel entwickelt in einem norddeutschen Flugzeugwerk einen neuen Spezialraketentyp. **Mit dem Start dieses Flugzeuges ist vor Mitte Juli nicht zu rechnen. Das erste große Schaufliegen werde in Berlin oder in Köln bei der Presse stattfinden.** Die in den letzten Tagen verbreiteten Meldungen über den Raketenflug stimmen, wie wir nochmals betonen, nicht mit den Tatsachen überein.

Urteil im Werkspionageprozeß

s Stuttgart, 16. Juni. (Eigenbericht.) Nach etwa 1½stündiger Beratung kam das Gericht gegen die 3 Angeklagten, gegen die im Werkspionageprozeß weiterverhandelt worden ist, zu folgendem Urteil: „**Der Angeklagte Karrer wird wegen Unterschlagung und Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Bei dem Angeklagten Rein lautet die Strafe wegen Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 14 Tagen auf 200 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Zeifang wird an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Sämtliche Strafen sind durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen.**"

Kulturkampf in England

(Von unserem Berichterstatter)

Die neue Krise

♂ London, 16. Juni. **Die gestern gemeldete neuerliche Ablehnung des Gebetbuchs durch das Unterhaus hat den Kulturkampf in England weiter verschärft.** Als das Unterhaus im vorigen Dezember das Gebetbuch, das die Angleichung der Staatskirche an die römische Kirche erleichtern sollte, abgelehnt hatte, hatte man den Eindruck, daß die nationalgesinnten Führer der Staatskirche, vor allem der Erzbischof von Canterbury, alles daran setzen würden, um noch von diesem Parlament mit seiner riesigen konservativen Mehrheit eine günstige Entscheidung zu erlangen. Jetzt ist der Kampf in voller Stärke aufs neue entbrannt. Der gewaltigste Redner der neuen Debatte war der schottische Advokat Mitchell in der Cromwell-Maske und mit dem Spitznamen „der Eisenreiter". **Er erntete minutenlangen Beifall mit der Frage an das Haus, ob England dahin gekommen sei, sich für die Teilnahme an der Reformation vor der Welt entschuldigen zu müssen?** „Protestant sein", so erklärte er, „ist unfein geworden". Gläubiger Protestant sei man hierzulande nur noch als Armer im Geiste oder als Mitglied der Unterwelt. „Wird die Kirche auf Umwegen römisch," so schloß Mitchell seine Rede, **„so gehört sie als Staatskirche der Vergangenheit an. Ihre Beseitigung wird dann von allen Protestanten zum Einsatz des Wahlkampfes gemacht werden".** Die englische Hochkirche hat noch immer das alte Gebetbuch aus den Zeiten der Tudor. Alle Gebete, Liturgien und die Vorschriften für religiöse Handlungen aller Art sind infolgedessen sehr veraltet und sollten daher den heutigen Begriffen und Auffassungen etwas mehr angepaßt werden. Seit beinahe zwanzig Jahren befassen sich verschiedene Autoritäten der Kirche mit dieser Aufgabe, die im vorigen Jahre soweit beendet war, daß das religiöse Gebetbuch von allen Autoritäten und Behörden der Staatskirche angenommen wurde. Es mußte nur noch vom König unterschrieben werden, und damit das geschehen konnte, mußte das Parlament den König darum ersuchen, seine Unterschrift zu geben. Im vorigen Jahre lehnte das Unterhaus diese Vorlage ab. Das Gebetbuch wurde dann inzwischen nochmals durchgesehen und einige Erklärungen wurden hinzugefügt, denn die Bischöfe stellten sich auf den Standpunkt, daß von weiteren Aenderungen keine Rede sein könne; man könne nur die einzelnen Punkte erklären, die vom Parlament nicht verstanden worden wären. Jetzt ist die Vorlage wieder abgelehnt worden. Die Abstimmung, die mit 266 gegen 220 Stimmen eine Ablehnung brachte, bildete eine der aufregendsten Szenen, die das Unterhaus seit längerer Zeit sah. **Als bei der Stimmenzählung offenbar wurde, daß der auf der Peers-Galerie den Verhandlungen beiwohnende greise Erzbischof von Canterbury auch diesen letzten Kampf verloren hatte, wurde ein Beifallsversuch schnell eingestellt und in unheimlicher Stille das Ergebnis verkündet.** Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben kurz nach der endgültigen Ablehnung des Gebetbuches durch das Unterhaus einen Aufruf an die Oeffentlichkeit gerichtet, in dem zur Ruhe und Geduld gemahnt und gebeten wird, sich jeden bösen und unfreundlichen Wortes zu enthalten.

Die Reichstagspräsidenten bei Hindenburg

s Berlin, 16. Juni. (Eigenbericht.) Das neue Reichstagspräsidium mit Loebe, Esser, von Kardorff und Graef, stattete gestern vormittag dem Reichspräsidenten seinen Antrittsbesuch ab.

Ein blutiger Familienstreit

Aus Burgstall (Oberamt Marbach) wird gemeldet: Nach vorangegangenem Streit über Familienangelegenheiten wurde von dem verwitweten 68 Jahre alten Landwirt Ludwig Holzwarth und dessen 24 Jahre alten Sohn Gotthold Holzwarth der 34 Jahre alte verheiratete Hermann Holzwarth mit einer Mistgabel und einem Messer tödlich verletzt. Der Vater Ludwig Holzwarth wurde ebenfalls verletzt. Gotthold Holzwarth wurde verhaftet.

Das Arsenal in Tientsin zerstört

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Die Japaner säubern

s Shanghai, 16. Juni. **Die Besetzung Tientsins durch die Nationalisten ist bis zur Stunde nicht bestätigt.** Die Räumung der Stadt durch die Japaner begann erst in der Montagnacht, nachdem die neu errichteten Fortifikationen gesprengt waren. Vor Tientsin ziehen Fengs Truppen Verstärkungen zusammen, die leicht zu großen Kämpfen führen können. Die Zustände in Tientsin spotten aller Beschreibung. Niemand ist da, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Polizei hat keine Instruktionen und ist machtlos. Es sind keine Truppen vorhanden, die Straßen sind voll von Deserteuren der Nordarmee, welche mit Gewehren, Maschinengewehren und Bomben bewaffnet sind und plündern, rauben und morden. **Die Leichen der Opfer liegen noch in den Straßen, und schwimmen auf dem Fluß. Die ganze Nacht hindurch bis zum Sonnenaufgang hörte das Schießen nicht auf.** Flüchtlinge, die aus der Chinesenstadt in die internationale Konzession kamen, sagten, **es wäre die Hölle auf Erden. Die Roheit der Soldaten wäre geradezu teuflisch gewesen.** Die Wasserwerke, Elektrizitätswerke und Bahnhöfe, welche durch ausländische Truppen bewacht wurden, sind intakt geblieben und in der ausländischen Konzession war es erst vollkommen ruhig. **Gestern kam es zu neuen, äußerst blutigen Kämpfen in Tientsin. Das Arsenal ist in die Luft gesprengt worden. Ein japanisches Bataillon säuberte in Tientsin die deutsche und die russische Konzession mit Maschinengewehren. Etwa 200 Banditen wurden dabei getötet.** Die japanischen Truppen haben auch dabei einige Shansische Truppenteile entwaffnet. Die Geschäftshäuser, Banken und öffentlichen Gebäude in Tientsin sind größtenteils geschlossen. Die Nankingregierung hat Weisung erteilt, die Generalpostverwaltung von Peking nach dem Süden, wahrscheinlich nach Shanghai zu verlegen. Sie scheint ferner die Absicht zu haben, die Verwaltung der Salzsteuer, die als Sicherheit für ausländische Anleihen dient, völlig zu übernehmen. Tschang Tso Lin soll angeblich nun doch noch am Leben sein. Der Vertreter des Oberkommandierenden, des Generals Yen, erklärte Vertretern der Presse, daß 20 000 Mann Truppen von Peking kommen würden und wahrscheinlich heute den Marsch antreten dürften. Diese sollen die Ordnung dann aufrechterhalten. In Peking herrscht Ruhe. **Man nimmt vielfach an, daß Tschang Kai schek seinen Posten als Oberkommandierender aufgegeben hat, weil er als General keine Aussichtn hätte, Präsident der Republik zu werden und das sei, was er eigentlich erstrebe.** Die Nankinger Regierung beruft einen neuen Parteitag der Kuomintang ein zwecks Regelung neuer Verwaltungsfragen. Obwohl eine Gruppe von Provinzialgeneralen gegen Tschang Kai schek ist, will man ihm doch vergrößerte Vollmachten erteilen. General Pait Schung Si, der Militärgouverneur von Kwangsue, der gestern mit einer Leibwache von 2000 Mann in Peking eingetroffen ist, hat eine Erklärung erlassen, **in der es heißt, daß die nationalistische Regierung sich die Unterdrückung des Kommunismus in China zur Aufgabe machen werde.**

Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt

z Berlin, 16. Juni. (Eigenbericht.) **Der Reichstag vertagte sich gestern nachmittag auf unbestimmte Zeit. Die Anberaumung der nächsten Sitzung wurde dem Präsidenten überlassen. Auf der Tagesordnung soll die Entgegennahme einer Erklärung der neuen Reichsregierung stehen.** Zu Beginn der gestrigen Sitzung teilte Präsident Löbe mit, daß der Abgeordnete Graef-Thüringen (Dntl.) das Amt des Vizepräsidenten des Reichstages angenommen habe. Als Schriftführer sind gewählt 4 Sozialdemokraten, 2 Zentrumsabgeordnete, 2 Deutschnationale und je ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftspartei. Es folgte **die erste Beratung der von den Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten eingebrachten Amnestiegesetzentwürfe.** Abg. Höllein (Komm.) begründete den kommunistischen Antrag, Abg. Dr. Everling (Dntl.) den deutschnationalen Antrag. Abg. Dr. Landsberg (Soz.) fragte die Deutschnationalen, wie sich mit ihrem Amnestieverlangen das Verlangen des deutschnationalen Ministers von Keudell nach Verbot des Roten Frontkämpferbundes vertrage. Die Amnestieanträge wurden der Ausschußberatung überwiesen. Es folgte die Beratung des Zentrumsantrages wegen Behebung der Notlage in den westlichen und östlichen Grenzgebieten. Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) regte an, daß sich der Verkehrsausschuß des Reichstages möglichst bald mit den Vorkommnissen bei dem Eisenbahnunglück bei Siegelsdorf befasse. Nach Pressemeldungen soll es unmöglich gewesen sein, die Schlafwagen für die Verwundeten freizubekommen, ja selbst Hilfsmaterial wie Gläser usw. aus den Schlafwagen herauszubekommen. Der Hilfszug mit den Verwundeten soll noch lange Zeit herumrangiert worden sein, um die Schlafwagen anhängen zu können. Der Verkehrsausschuß müsse feststellen, ob diese Dinge den Tatsachen entsprechen und wie die Verträge der Reichsbahn mit der Mitropa sind, damit derartigen unerhörten Zuständen abgeholfen werden kann. Auf Vorschlag des Präsidenten Löbe stimmte das Haus dieser Anregung zu.

Elsaß-Vermittlung des Vatikans?

✡ Paris, 16. Juni. (Eigenbericht.) Erzählt wurde in Paris, wahrscheinlich auf Veranlassung der Linken, daß es der päpstliche Nuntius, vielleicht sogar der päpstliche Stuhl gewesen sei, der die Reise des Haagy nach Paris veranlaßt hatte. Tatsächlich mußte diese Reise um so mehr auffallen, **wenn man sich an den Colmarer Prozeß erinnert, darin Haagy erklärte, daß er niemals nach Paris komme.** Schon seit längerer Zeit wird eine angebliche Aeußerung Poincarés verbreitet, der sich über den päpstlichen Stuhl verstimmt geäußert haben soll, weil Poincaré überzeugt ist, daß, wenn der Papst nur ein Wort spreche, die Beruhigung im Elsaß sofort einziehen würde. Sozialisten und Radikalsoziale verlangen, daß das Urteil gegen Rossé und Ricklin vollzogen und insbesondere das Aufenthaltsverbot bleibe, so daß die beiden nicht nach Paris kommen und ihr Mandat niemals ausüben können. Ob dieser Druck nicht im letzten Augenblick wirkte, wird man sehen.

Erdstöße Korinth gegenüber

Neue schwere Erderschütterungen haben in der Nähe von Perachora auf der anderen Seite des Golfes von Korinth ein Sinken der Erdoberfläche bis zu einer Tiefe von etwa 100 Metern und das Herabfallen von großen Felsblöcken von der Spitze des Berges Gerania verursacht. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt, und man befürchtet, daß diese Ereignisse die Anzeichen für ein bevorstehendes großes Beben sind.

*

In ein paar Zeilen

)(Wie es heißt, steht in der südwestfälischen Metallindustrie die Gesamtaussperrung bevor.

)(Der Abgeordnete Koch-Weser ist wieder zum Fraktionsvorsitzenden der Demokratischen Partei gewählt worden.

)(General Schönaich ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten.

)(Die D. N. V. P. läßt sich nicht bei den Beratungen der internationalen Handelskammer in Versailles vertreten.

)(In Berlin und Washington hißten die chinesischen Gesandtschaften die südchinesische Flagge.

)(Der schwedische König wird heute, Samstag, 70 Jahre alt.

)(Auf der Genfer Arbeitskonferenz gelangte der Konventionsentwurf zur Festsetzung von Mindestlöhnen zur vorläufigen Annahme.

)(Der polnische Seim hat den Staatshaushalt angenommen.

s Die Londoner „Times„ melden aus Reval, die Verhandlungen mit Estland wegen einer Kohlenstation seien wieder aufgenommen worden. Die englischen Flottenmanöver in der Ostsee haben begonnen.

)(In der jugoslawischen Skuptschina kam es wieder zu Lärmszenen.

)(Die südafrikanische Union machte Vorbehalte zum Kelloggpakt.

)(Auf den Schwiegervater des japanischen Kaisers ist ein Attentat verübt worden, das aber ohne Folgen blieb. Das Attentat ist eine ganze Zeit lang geheimgehalten worden.

)(Nanking kommt neuerdings als neue Hauptstadt Chinas in Frage.

Die Verbrecherdrüsen des Menschen

Die mörderischen Instinkte des Menschen sollen mit X-Strahlen getötet werden.

(Nachdruck verboten.)

Der bekannte Arzt und Röntgenologe Dr. H. Hersey (New York) hielt dieser Tage vor einem aus Aerzten, Naturforschern und anderen Wissenschaftlern bestehenden Auditorium einen Aufsehen erregenden Vortrag, in dem er die überraschende Mitteilung machte, daß er ein Verfahren entdeckt habe, mit dem, seiner Ansicht nach, Schwerverbrecher geheilt und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden könnten. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen haben — so führte Dr. Hersen aus — ergeben, daß für die Untaten verbrecherischer Menschen die sogenannte Thymusdrüse verantwortlich sei; diese Drüse sei die Trägerin verbrecherischer Anlagen, und die unmittelbare Ursache der meisten Schwerverbrechen, insbesondere der Morde. In den X-Strahlen habe man das gegebene Mittel, diese Drüse unschädlich zu machen.

Die Justiz und die gesamte Menschheit habe die Pflicht, nicht die Verbrecher selber, sondern die fragliche Drüse zu töten. Wenn dies einmal geschehen sei, sei nicht mehr zu befürchten, daß der so behandelte Verbrecher noch einmal rückfällig werde. Die Thymusdrüse sei bei jedem Menschen in den ersten Lebensjahren vorhanden; sie liegt im Hals, hinter dem Handgriff des Brustbeins, und wiegt etwa zehn bis zwanzig Gramm. Vom zweiten Lebensjahr an hört das Wachstum dieser Drüse auf, und sie bleibt stationär bis zur Pubertät. Bei dem normalen Menschen beginnt sich die Drüse vom sechzehnten Lebensjahre ab allmählich in ein Fettgewebe zu verwandeln, und nach wenigen Jahren ist sie verschwunden. Nur bei einigen Individuen verschwindet sie nicht, und diese Kategorie bildet nach Ansicht Herseys die Schwerverbrecher; das Vorhandensein der Thymusdrüse ist nach Hersey das auffallendste körperliche Merkmal der Schwerverbrecher.

Dr. Hersey hat sich viele Jahre mit dem Problem beschäftigt. Seine Forschungen haben ergeben, daß in 57 Fällen das Vorhandensein einer auffallend großen Thymusdrüse bei Schwerverbrechern festgestellt worden ist. Dr. Hersey hat der Sezierung der Leichen verschiedener in Amerika hingerichteter Schwerverbrecher beigewohnt, und hat seine Ansicht nach dem Vorhandensein einer vergrößerten Thymusdrüse bei solchen Schwerverbrechern bestätigt gefunden. Es sei eine selbstverständliche Pflicht der Wissenschaft und der Behörden, führte der Arzt weiter aus, für die Entfernung dieser Drüse zu sorgen, was durch Anwendung von X-Strahlen oder durch einen operativen Eingriff geschehen könnte. Unzählige Morde würden unausgeführt bleiben, wenn diese Maßregel strikte durchgeführt werden würde.

Daß Verbrecher größtenteils bedauernswerte Menschen sind, deren Psyche anders beschaffen ist, als die normaler Menschen, und daß viele solcher Verbrecher besser in eine Heilanstalt als auf den Richtstuhl gehörten, haben vor Hersey schon namhafte Psychoanalytiker festgestellt. Dem Amerikaner aber war es vorbehalten, die Ursache einer schwerverbrecherischen Anlage in einer besonderen körperlichen Konstitution festzustellen. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß die Angaben des Arztes von fachmännischer Seite nachgeprüft werden, und daß Herseys Anregungen, wenn sich seine Hypothese bestätigt, von Wissenschaft und Staat aufgegriffen und befolgt werden.

Fliegende Holländer

Es gibt wahrheitsgetreue Berichte über das geheimnisvolle Auftauchen von Schiffen, die sich als Schemen erweisen, hervorgerufen durch Luftspiegelungen seltsamer Art und bedingt durch merkwürdige atmosphärische Verhältnisse auf den unermeßlichen Meeren. Ein beglaubigter Bericht über ein „Gespensterschiff" liegt von einem amerikanischen Torpedobootzerstörer vor, der im Februar 1921 vor der Küste von Peru kreuzte. In der Nähe der Mejillonengruppe sichtete der Wachthabende ein kleines Boot, das anscheinend drei Mann Besatzung trug. Der Zerstörer fuhr mit einer Geschwindigkeit von fünfzehn Knoten auf das kleine Boot zu. Es war am 20. Februar um drei Uhr nachmittags. Aber bis Sonnenuntergang war das Boot noch nicht eingeholt. Am nächsten Morgen hielt man vergeblich Ausschau. doch als die Sonne höher stieg, entdeckte man das Boot in der gleichen Entfernung! Erst am 22. Februar schien man dem Boot näher zu kommen. Der schrille Pfiff der Dampfsirene mußte die drei Männer im Boot erreicht haben. Es hatte den Anschein, als ob das Boot beidrehte. Es gelang dem Zerstörer, es zu überholen, und da stellte sich heraus, daß seine Bemannung aus drei Skeletten bestand, an denen noch Kleiderfetzen hingen — offensichtlich Fischer, die vom Sturm verschlagen worden waren. Das Spiegelbild des Bootes hatte zwei Tage lang die Verfolger genarrt! — Wie aus deutschen Logbüchern hervorgeht, wurde auch das Kreuzergeschwader unter Admiral von Spee am 30. Oktober 1914 durch die Meeresspiegelung auf die Spur der Kreuzer unter dem Kommando des Admirals Cradock an der chilenischen Küste gelenkt. Man konnte jede Bewegung der englischen Schiffe beobachten, obwohl diese einige hundert Kilometer entfernt waren und die entscheidende, für die Engländer vernichtende Begegnung von Coronel erst am nächsten Tage erfolgte. — Diese Erscheinungen aus neuer Zeit sind durch die Logbücher aufgezeichnet.

Das japanische Muschelfest

Japan, das in seinem gesellschaftlichen Leben streng auf die Wahrung des Klassenunterschiedes achtet, kennt im Frühling ein Volksfest, das allen Standesdünkel vergessen läßt und Arm und Reich vereinigt. Ende April eilt nämlich zwei Wochen lang jeden Morgen alles, was nicht beruflich in Tokio zurückgehalten wird, an die Mündung des Sumida und wartet auf die Zeit des niedrigsten Wasserstandes, der kurz vor Mittag eintritt. Tausende von Booten liegen seit Tagesanbruch in der Flußmündung und werden von der zurückweichenden Ebbe auf den Strand gesetzt. Dann sucht alles den nassen Sand nach Muscheln und Austern ab, die gleich an Ort und Stelle zubereitet werden. Der Ursprung und die Bedeutung des Muschelfestes ist heute unbekannt; man weiß nur, daß der Brauch seit Jahrhunderten gepflegt wird. Für die Wasserpolizei sind diese zwei Wochen die schwerste Zeit des Jahres, da sie auf die Unmenge von Leichtsinnigen zu achten hat, welche die Flut vergessen und sich plötzlich vom steigenden Wasser umringt sehen. Eine wichtige Aufgabe der Polizei ist auch die Ausrufung der zu Dutzenden verloren gegangenen Kinder. Zum Fest strömt alles herbei, einerlei ob Arbeiter, Großindustrieller oder hoher Beamter. Selbst die japanische Kaiserin nahm als Prinzessin am Muschelfest teil wie jede andere Japanerin.

Bernard Shaw als Anwalt der Affen

Ein Vortrag des bekannten Dr. Woronoff in Cambridge hat in den Aerztekreisen Englands einen lebhaften Meinungsaustausch hervorgerufen, in dem der Protest eines Dr. Edward Bach besonders zitiert wird. Dieser gab der Befürchtung Ausdruck, daß bei der Uebertragung der Affendrüsen auf den Menschen auch die besonderen Charaktereigenschaften des Affen, seine Grausamkeit und Sinnlichkeit übertragen würden. Die „Daily News" empfing daraufhin dieser Tage einen Brief, der mit dem Namen „Consul Junior — so heißt einer der Insassen des Londoner Affenhauses — unterzeichnet war. Die Redaktion der Zeitung identifizierte die Handschrift des Briefes leicht als die Bernard Shaws, der sich im Namen der Affen folgendermaßen ausließ:

„Wir Affen sind eine geduldige und zur Güte neigende Rasse, aber diese Anklage ist mehr, als wir ertragen können. Hat es schon Affen gegeben, die einem lebenden Menschen die Drüsen entnommen haben um sie auf andere Affen zu übertragen, zu dem Zweck, eine übernatürliche Lebensdauer dieser Affen zu erreichen? Hat sich die Notwendigkeit gezeigt, eine Gesellschaft zum Schutze der Affen zu gründen, wie es zum Schutze der Menschenkinder geschehen mußte? War der letzte Krieg ein Affenkrieg oder ein Krieg zwischen Menschen? Ist der Krieg eine Affentat oder eine menschliche Angelegenheit? Wir überlassen dem Dr. Woronoff die Sorge, zu beweisen, wie unbegründet und wenig wissenschaftlich die Furcht des Dr. Bach ist, die im Gegenteil die Hoffnung darstellen könnte, daß die Menschen, die Eigenschaften der Affen erlangen könnten, wenn man ihnen ihre Drüsen stiehlt. Der Mensch bleibt, was er immer gewesen ist: das grausamste und das hervorragend und teuflisch sinnlichste der Tiere. Er beklage sich also nicht über seine groteske Aehnlichkeit mit uns. Er wird bleiben, was er ist, trotz der Bemühungen des Dr. Woronoff, aus ihm einen anständigen Affen zu machen."

Malmgreen-Gruppe nicht gerettet?

(Eigenbericht.)

Was ist mit Nobile?

z Kingsbay, 16. Juni. **Für die Meldung, daß ein von der „Hobby entsandtes Hundegespann den schwedischen Meteorologen Malmgreen und seine beiden Begleiter, die sich unterwegs nach dem Lande befinden, bereits gefunden habe, liegt keinerlei ernste Bestätigung vor.** Die Gruppe Nobile, die augenblicklich nach Nordwesten getrieben wird, hat die Insel Foyn überholt und befindet sich nach den letzten Meldungen 15 Kilometer östlich der Karl XII.-Insel. Sie hat Flinten verlangt, da Eisbären in ihre Nähe gekommen sind. Das Hilfswerk wird durch das Wetter stark behindert. Die Hilfsexpedition für Nobile kann frühestens in 8 bis 10 Tagen bei Nobile sein. **Man hat trotz des Pessimismus in den letzten Funksprüchen Nobiles die Hoffnung, daß der größte Teil der Expedition noch gefunden und gerettet wird. In diesem Sinn äußert sich jetzt auch Nansen.** Während sich alle Welt bemüht, Nobile und seinen Begleitern Hilfe zu schicken, geht zwischen ihm und der „Cita di Milano" ein Funkverkehr hin und her, indem chiffrierte Berichte ausgetauscht werden, die zwar auch andere Stationen auffangen, mit denen sie aber nichts anfangen können. Das berührt insofern merkwürdig, als die „Cita di Milano" noch immer vor Kingsbay liegt und bis heute nicht den leisesten Versuch zur Rettung Nobiles unternommen hat, während sich Norweger, Schweden, Dänen und Engländer fortgesetzt bemühen, an die Verunglückten heranzukommen, infolgedessen also ein Recht darauf besitzen, zu erfahren, was Nobile funkt und was ihm berichtet wird. Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, daß die Italiener mancherlei geheimhalten. Vermutungen darüber auszusprechen, was vertuscht werden soll, erscheint angesichts der Lage der Expeditionsteilnehmer und der Bemühungen zu ihrer Rettung nicht angebracht. Die Tatsache aber, daß zuerst behauptet wurde, auch der Rest der Mannschaft hätte sich gerettet, während jetzt zugegeben wird, daß viele Leute verschollen sind und viele den Tod gefunden haben, gibt ebenso zu denken wie der andere Umstand, daß Nobile mit fast allen Leuten am 30. Mai nach dem Nordostland aufbrach, aber die Verwundeten zurückließ. Noch immer ist die Frage unbeantwortet, warum er plötzlich Kehrt gemacht hat und warum die anderen drei Begleiter weiter gewandert sind. Ist ihnen etwas zugestoßen, wovon Nobile weiß, was aber die übrige Oeffentlichkeit nicht erfahren soll? Das ganze Verhalten Nobiles ist nicht danach angetan, ihm Sympathien zu erwerben. Schon sein Plan, auf dem Pol mehrere Mann auszusetzen, die dann versuchen sollten, zu Fuß bewohnte Gegenden zu erreichen, berührt eigentümlich, und wer Amundsen und Ellsworth hört, die mit der „Norge" unter Nobiles Führung den Pol überquerten, der kann in dem Italiener nur einen kaltherzigen Egoisten erblicken, dem es gleichgültig ist, was mit seinen Gefährten geschieht.

Erdbeben auch in Brasilien

Wie aus Fortaleca im Staate Ceara (Brasilien) gemeldet wird, haben sich dort mehrere Erderschütterungen ereignet. Der Schaden ist noch nicht bekannt.

Hoover und Curtius nominiert

(Eigenbericht.)

z Kansas City, 16. Juni. **Der republikanische Konvent beschloß, Hoover als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen.** Damit ist die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten am 4. November gesichert. Die Nominierung konnte erst um 10 Uhr abends Ortszeit (6 Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit) stattfinden, da die einzelnen Reden sehr viel Zeit in Anspruch nahmen. Die Verkündung des Ergebnisses löste großen Jubel aus, besonders, da, wie das Stimmenverhältnis zeigte, Hoover über eine erdrückende Mehrheit verfügt. Fast die ganze Versammlung, einschließlich der Galerien, brach in Freudenrufe aus. Hoovers Freunde sprachen sich gegenseitig Glückwünsche aus. Zum Kandidaten für den Vizepräsidentschaftsposten haben die Parteiführer dem republikanischen Parteikonvent den früheren Gouverneur von Massachusetts, Channing Cox, vorgeschlagen.

*

)(Der republikanische Nationalkonvent in Kansas nominierte General Charles Curtius (Kansas) zum Vizepräsidenten.

Keine I. Klasse mehr für Abgeordnete?

s Berlin, 16. Juni. (Von unserem Vertreter.) Wie ein Brüsseler Blatt meldet, **soll die Deutsche Reichsbahn die Absicht haben, die bisher den Herren der deutschen Parlamente zustehende Beförderungsfreiheit in der I. Klasse nicht mehr zuzugestehen. Die Aufrechterhaltung der I. Klasse, die bis zu 95 Prozent nur noch von den Volkserwählten benutzt wird, lasse sich bei der schlechten Finanzlage der Reichsbahn nicht mehr länger rechtfertigen.**

Diplomatische Besprechungen bei Mussolini

s Mailand, 16. Juni. (Von unserem Vertreter.) **„Corriere" bestätigt in einem römischen Telegramm Besprechungen zwischen Mussolini, dem deutschen Botschafter und dem österreichischen Gesandten.** Ueber den Inhalt der Besprechungen lasse sich nur sagen, daß sie in hervorragendem Maße der gegenseitigen Verständigung und dem Frieden Europas dienten. Mailänder Blätter melden aus Bozen, daß die Einsprüche gegen den italienischen Religionsunterricht zurückgenommen worden sind. Der Klerus habe einen Protest dem Präfekten überhaupt nicht überreicht.

)(Rasputins Tochter hat die Mörder ihres Vaters, den Fürsten Jussupoff und den Großfürsten Pawlowitsch auf Schadenersatz verklagt.

5 Tote bei einem Schiffsunglück

Der Kohlendampfer „White Bay" ist in der Nähe von Newcastle in Australien gesunken. 5 Mann der Besatzung ertranken.

9 Personen irrtümlich hingerichtet!

⇔ Mexiko, 16. Juni. (Eigenbericht.) **Der Bürgermeister und 8 städtische Beamte von Huatla (Staat Oaxaca) wurden vor einigen Tagen von den Militärbehörden hingerichtet,** nachdem diese telegraphische Weisungen erhalten hatten, die angeblich vom Kriegsamt und vom Präsidenten Calles stammten. Es zeigt sich jetzt, daß keine derartigen Weisungen ergangen waren und daß das Telegramm eine von den politischen Gegnern des Bürgermeisters stammende Fälschung war. Der Offizier, der die Erschießungstruppen befehligt hatte, und andere in dem Verdacht der Beteiligung an dem Komplott stehende Personen sind verhaftet worden.

Zugzusammenstoß in China: 14 Tote

= Peking, 16. Juni. (Eigenbericht.) Wie aus Charbin gemeldet wird, sind auf der Girinbahn zwei Personenzüge zusammengestoßen. Sechs Wagen wurden zertrümmert, 14 Tote und 29 Verwundete wurden aus den Trümmern geborgen.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Ostasien

s London, 16. Juni. (Von unserem Vertreter.) „Morningpost" meldet aus Washington, daß **das Staatsdepartement 8 Kriegsschiffe nach Ostasien auslaufen ließ.** Es machten sich Anzeichen dafür geltend, daß die bisherige Passivität aufgegeben wird.

Gourada zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt

Das Schwurgericht in Krems hat den wegen dreifachen Mordes, versuchten Meuchelmordes und mehrerer Sittlichkeitsverbrechen angeklagten 18jährigen Johann Gourada zu 18 Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttag vierteljährlich verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen. Der Verteidiger hielt sich Bedenkzeit offen.

Letzte Drahtnachrichten

Weitere Bergarbeiterentlassungen

z Recklinghausen, 16. Juni. **Gestern fanden im Beisein der Betriebsverwaltung, der Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften, des Oberbürgermeisters und des Oberbergrats Jacob die Verhandlungen wegen Einschränkung des Betriebes der Schachtanlage General „Blumenthal" statt. Auf der Schachtanlage 1/2 sollen 350 und 3/4 bis 300 Bergleute entlassen werden.** Ebenfalls auf der Zeche „Schlägel und Eisen" wurden am gestrigen Tage Verhandlungen zwecks Entlassung von Bergarbeitern geführt. Hier sollen auf der Schachtanlage 1/2 150, 3/4 150 und 5/6 bis 250 Bergleute entlassen werden. Die endgültige Entscheidung liegt jetzt beim Regierungspräsidenten. Die Gesamtzahl der gegebenenfalls zur Entlassung kommenden Arbeiter beträgt demnach bis zu 1200 Mann. **Wie wir bereits früher meldeten, sollen auf der Zeche „Unser Fritz" 1000 Bergarbeiter entlassen werden. Diesen Bergleuten ist am gestrigen Tage die Kündigung zugestellt worden. Die endgültige Entscheidung des Demobilmachungskommissars steht aber noch aus.**

Autounglück bei Stadthagen: 3 Tote

Z Stadthagen, 16. Juni. **Gestern stieß auf der Straße nach Bad Neuendorf ein Mindener Auto mit einem Fuhrwerk zusammen; Chauffeur, Fuhrwerksbesitzer und ein Insasse wurden getötet.**

Heute schon Große Koalition?

s Berlin, 16. Juni. **Es ist wieder eine Entspannung in den Regierungsbildungsverhandlungen eingetreten. Als Dr. Stresemann gestern nachmittag beim Verlassen des Reichstages von Journalisten befragt wurde, erklärte er lächelnd: „Wir verhandeln weiter". Auch in der Presse kommt jetzt zum Ausdruck, daß die Große Koalition nun doch gebildet werde. Hermann Müller hat gestern früh zu den ihn befragenden Journalisten das große Wort gelassen gesprochen: „Ich kenne keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Ich führe zu Ende, was ich einmal begonnen habe". Hoffentlich bringt uns diese Festigkeit endlich einmal auch Festigkeit gegenüber den Herren im besetzten deutschen Gebiet. In Versailles hat sie uns leider gefehlt. Volkspartei, Demokraten beraten heute noch einmal und am Abend wird Hermann Müller wieder vom Reichspräsidenten empfangen. Man will — so heißt es — heute noch mit der Regierungsbildung zum Schluß kommen. Im Reichstage verlautete, daß am heutigen Sonnabend vormittag neue Verhandlungen des Abgeordneten Hermann Müller mit den Unterhandlungsausschüssen der für die Regierungsbildung in Frage kommenden Fraktionen stattfinden werden. Man nimmt an, daß bei diesen Besprechungen nun die Preußenfrage zunächst ausgeschaltet und dafür die Klärung des sachlichen Programms in den Vordergrund gestellt wird. Damit würde sich bestätigen, daß parallel Verhandlungen im Reich und in Preußen — wenn auch in Preußen zunächst in der loseren Form der Einzelfühlungnahme — stattfinden. Ueber das Arbeitsprogramm für die Reichsregierung ist heute auch bereits in Unterhaltungen von Fraktionsführern gesprochen worden.**

Der italienische Botschafter im A. A.

s Berlin, 16. Juni. **Der italienische Botschafter war gestern im Auswärtigen Amt. Man spricht von großen diplomatischen Sondierungen, die wohl das deutsch-österreichisch-italienische Verhältnis betreffen dürften.**

Ricklins und Rosses Mandate bestätigt

z Paris, 16. Juni. **Zu Beginn der Freitagsitzung der französischen Kammer wurden die Mandate der beiden elsässischen Abgeordneten Rossé für Colmar und Ricklin für Altkirch von der Kammer bestätigt. In Kammerkreisen nimmt man an, daß das Gericht der Bitte um Freilassung folgen werde. Vermutlich wird man daher Ricklin und Rossé Dienstag, den 19. Juni, in der französischen Kammer sehen. Im Verlauf der gestrigen Interpellationsdebatte in der Kammer, forderte Vincent Auriol eine baldige Erklärung Poincarés, wie es eigentlich mit der Stabilisierung stehe. Er fragte Poincaré, ob er entschlossen sei, endlich die vollständige Liquidierung der Kriegsschulden in Angriff zu nehmen. Im besonderen befürwortete er die alsbaldige Räumung des linken Rheinufers, die dem Völkerbund übertragen werden solle.**

England befürchtet Sozialisierung Deutschlands

s London, 16. Juni. **„Evening Times" schreiben zum Regierungswechsel in Deutschland: Die Bedeutung des Regierungswechsels kann nicht hoch genug bewertet werden. Für die einstigen Alliierten handelt es sich nicht mehr um die Sicherung des Versailler Vertrages, nachdem dieser auch von der abgetretenen Rechtsregierung loyal erfüllt worden ist, sondern um die Befürchtungen vor einer zu weitgehenden Sozialisierung Deutschlands. Die deutschen Staatsausgaben überschreiten heute auch ohne Dawes-lasten das 3fache des Vorkriegsstandes und die deutschen Löhne die Weltmarktlöhne, so daß der Generalagent alle Ursache hat, die neue Regierung vor etwaigen kostspieligen Versuchen finanzpolitischer Art ernstlich zu warnen."**

Handel und Wirtschaft

Kleine Nachrichten

„ **Entlassung von 200 Bergarbeitern auf der Zeche Waltrop.** Wie wir erfahren, hat das zuständige Bergrevieramt die Entlassung von 200 Arbeitern auf der Zeche „Waltrop" zum 30. Juni genehmigt.

„ **Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.** Die Tagesordnung einer zum 22. Juni einberufenen Mitgliederversammlung enthält unter anderem Aufnahmeantrag der Gewerkschaft „Kleine Windmühle", Anträge der Ver. Stahlwerke, der Klöcknerwerke, der Friedrich Kupp A.-G. und der Gutehoffnungshütte auf anderweitige Festsetzung der Verrechnungspreise für Kohle, Berufungsantrag der Gewerkschaften „Caroline" und „Gottessegen" wegen Erhöhung ihrer Kohlebeteiligungen, Bericht zur Marktlage. Die Umlage wird sich voraussichtlich von 1,48 auf 2,20 Mark erhöhen.

„ **Zeichnung auf 8prozentige westfälische Papiere.** In der Zeit vom 20. Juni bis 12. Juli werden zur Zeichnung aufgelegt 4.000.000,— Mk. 8 proz. Feingoldschuldverschreibungen der Landesbank der Provinz Westfalen zum Vorzugskurse von 95,50 Prozent (Börsenkurs der alten 8prozentigen Feingoldschuldverschreibungen 96,5 Proz.) und 2.000.000,— Mk. 8 Prozent Goldpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke — Vorzugskurs 97 Proz. — (bisheriger normaler Verkaufskurs 97,5 Proz.) Zuteilung und vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleiben vorbehalten. Zeichnungen werden von allen Banken und Sparkassen entgegengenommen.

„ **Mitgliederversammlung des deutschen Ausstellungs- und Messeamts.** Im Kongreßsaal der „Pressa" ist am Freitag die Mitgliederversammlung des deutschen Ausstellungs- und Messeamtes durch den ersten Vorsitzenden, Direktor Hans Krämer, in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden und führender Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens eröffnet worden.

„ **Die Umsätze von Bemberg werden beziffert mit** 20 Mill. RM. für 1924/25, mit 21,5 Mill. RM. für 1925/26 und mit 46 Mill. RM. für 1926/27. Der Absatz in Kunstseide allein wurde bereits im Geschäftsbericht für 1926/27 mit 41,5 gegen 17 Mill. RM. im Vorjahr angegeben. Der augenblickliche Auftragsbestand sichere eine Beschäftigung für mehrere Monate, und es wird, nachdem zuletzt die Dividende von 8 auf 14 Prozent gesteigert wurde, wieder ein gutes Ergebnis erwartet (Tageskurs 655 Proz.). Bemerkenswert ist noch, daß die Errichtung einer weiteren Kunstseidenfabrik in Deutschland angekündigt wird.

„ **Emission einer neuen preußischen Staatsanleihe.** Wie uns die Preußische Staatsbank (Seehandlung) mitteilt, hat das bekannte unter ihrer Führung stehende Bankenkonsortium vom preußischen Staat 50 Millionen RM. 6prozentige mit 110 Prozent auslosbare preußische Staatsanleihe fest übernommen. Die Anleihe lautet auf Feingoldbasis. Die Auslosung findet vom Jahre 1934 ab in 10 gleichen jährlichen Raten statt. Es ist in Aussicht genommen, die Anleihe vom 21. bis 30. Juni zum Kurse von 93 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufzulegen.

Berliner Börse

Berlin, den 15. Juni 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.00	54.00
D.R.-A.Neubes.	19.10	19.00
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	—	93.75
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	170.25	166.50
Hamburg-Süd	208.50	208.00
Nordd. Lloyd	160.00	158.25
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	148.75	148.50
Berl. Handelsg.	272.75	272.75
Com. u. Pdvb.	194.00	193.50
Darmst. u. Nat.	280.00	281.00
Deutsche Bank	168.00	166.50
Diskontoges.	166.25	166.50
Dresdn. Bank	167.00	166.75
Reichsbank	276.00	277.12
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	167.50	167.50
Adlerwerke	116.00	114.00
Alexanderw.	68.00	68.50
Allg. Elekt.-G.	182.00	183.50
Augsb. Nürnb.	104.25	105.12

Balcke Masch.	114.00	113.75
Banning. Masch	28.50	28.50
Barop. Walzw.	89.00	92.00
Basalt A.-G.	80.50	81.00
Bemberg I. P.	647.00	655.00
Bergmann El.	209.25	209.00
Berl. Karlsr. I.	69.00	68.50
Bösp. Walzw.	65.25	66.00
Braunk. u. Brik.	182.00	180.00
Buderus Eisen	86.75	88.00
Busch Lüdens.	87.50	87.50
Charl. Wasser	133.25	134.50
Chem. Oelsenk.	82.00	87.00
Cont. Coutsch.	149.25	151.25
Daimler M.-G.	222.75	220.00
Dtsch. Erdöl	117.50	115.37
Dtsch. Kabel	144.00	142.00
Dtsch. Masch.	77.00	76.12
Dtsch. Schacht	57.75	59.37
Dortm. Aktien	89.00	89.00
Dortm. Union	248.50	248.50
Dürkoppwerke	267.00	270.00
Dynamit. Nobel	62.75	62.50
Eschw. Bergw.	132.37	137.25
Essener Steink.	206.50	206.00
J. G. Farbind	127.00	130.00
Felten & Guill.	274.50	276.00
Friedrichshall	130.50	130.00
Gaggenauer	188.00	185.50

Gebhard & Co.	125.00	125.00
Gelsenk. Bergw	139.50	139.87
Ges. f. el. Unt.	279.50	285.00
Girmes	299.00	300.00
Gebr. Göbhardt	160.00	160.00
Goldschmidt	100.00	99.00
Grizner	138.75	137.25
Hacketh. Draht	91.50	89.50
Hammersen	162.50	159.00
Harkort Berg	30.50	30.50
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	163.00	163.00
Hirsch Kupfer	135.00	135.00
Hösch Eisen	143.00	143.25
Hoffm. Stärke	69.87	70.00
Hohenlohe	88.00	88.00
Hutschenr. Porz	90.00	89.75
Ilse Bergbau	259.00	256.50
Kahla Porz.	163.75	167.00
Kalker Masch.	15.87	15.75
Karstadt	249.00	246.00
Klöcknerwerke	134.00	134.87
Koch Adler	100.50	100.00
Köln-Neuess. B.	138.75	140.25
Kölsch. Walzen	62.00	62.25
Körting Gebr.	71.50	72.00
Kronprinz Met.	117.00	118.00
Küppersbusch	186.25	186.00
Laurahütte	78.50	78.50
Ludwig Loewe	247.75	247.00
Lüdensch. Met	97.00	97.00
Magirus	40.00	40.75
Mannesm.-Röhr.	141.25	142.75
Mansfeld Akt.	119.87	119.12
Mot.-Deutz	63.00	64.25
Mülh. Bergw.	120.00	117.50

Oberbedarf	104.00	103.87
Oberschl. Koks	110.00	104.25
Oecking Stahl	38.50	38.50
Orenst. & Kopp	127.00	124.00
Phönix Bergb.	96.87	96.00
Phönix Braunk.	84.50	84.00
Reisholz Papier	249.00	246.00
Rhein. Braunk.	308.25	304.00
Rhein. Stahlw.	163.25	165.25
Rh.-W. Kalkw.	125.25	126.50
Rh.-W. Spreng.	106.50	107.00
Riedel	38.50	39.00
Rütgerswerke	97.25	96.25
Sarotti	235.00	231.00
Schlegelbräu	227.00	226.50
Schuckert El.	207.50	207.50
Siegen-Soling.	40.00	40.00
Siemens Glas	155.50	156.00
Stem. & Halske	359.75	359.75
Stinnes Riebeck	160.00	161.00
Stöhr Kammg.	279.75	273.50
Stolberger Zink	189.50	—
Leonhard Tietz	314.00	314.00
Ver. D. Nickel.	171.00	170.00
V. Glanzst. Elb	710.00	718.00
Ver. Stahlw.	98.12	98.75
V. Zyp. u. Wlss	208.50	210.00
Wasserw. Oels.	138.50	138.00
Westf. DrahtH.	91.00	91.00
Westf. Kupfer	75.25	76.00
Wick.-P.-Zem.	196.00	195.75
Wieküler Küp.	250.00	248.50
Witt. Qußstahl	64.00	65.50
Zellstoff-Verein	159.00	155.00
Zellstoff-Wald.	315.00	309.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 15. Juni 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.65	168.99
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.395	58.515
Norwegen	100 Kronen	111.97	112.19
Dänemark	100 Kronen	112.14	112.36
Schweden	100 Kronen	112.17	112.39
Italien	100 Lira	22.000	22.040
England	1 Pfd. Sterl.	20.406	20.446
Amerika	1 Dollar	4.180.0	4.188.0
Frankreich	100 Frank	16.415	16.455
Schweiz	100 Frank	80.570	80.730
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.805	58.925
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.395	12.415

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 15. Juni 1928.

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	24.50—26.00
Weizen märk.	254—256	Peluschken	24.00—24.50
Roggen märk.	271—273	Ackerbohnen	23.00—24.00
Sommergerste	245—268	Wicken	25.00—27.00
Wintergerste	—	Lupinen blaue	14.25—15.50
Futtergerste	—	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Hafer märk.	258—263	Rapskuchen	18.80—19.00
Mais ab Berlin	239—242	Seradella, neue	23.00—28.00
100 kg ab Stat		Seradella, alte	—
Weizenmehl	31.75—35.75	Leinkuchen	22.80—23.60
Weizenkleie	16.25—16.75	Trockenschnitz.	15.80—16.00
Roggenmehl	35.75—38.50	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	18.50—18.50	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	50—62	Kartoffelflock.	26.60—27.00
		Kartoffeln weiß	—

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 17. Juni,
abends 19½–22½ Uhr. Preise 2
Der Zigeunerbaron

Montag, den 18. Juni,
abends 19½–22 Uhr. Preise 3
3. Tanzabend
„Das goldene Tor"
Hierauf Tänze

Burgwalltheater
Sonntag, den 17. Juni,
abends 20–22¼ Uhr. Preise 2
2. Gastspiel des Kölner Ensembles Richard Höttges
Dat Kanönche

Montag, den 18. Juni,
abends 20–22½ Uhr. Preise 2
Der fidele Bauer



Gesundheit ist ein köstlich' Gut,

die Sauberkeit ihr Fundament! Gründliche Sauberkeit erreicht man durch Persil! Persil wäscht, bleicht und desinfiziert Kranken-, Kinder- und Wöchnerinnenwäsche sorgfältig und schonend. Nehmen Sie aber Persil allein, ohne jeden Zusatz von Seife und Seifenpulver! Persil besteht zu einem erheblichen Teil aus hochwertigster Seife.

Persil bleicht Persil

Zahnpraxis Hageneier

staatl. geprüft. R. V. O.
Münstersstrasse 14

Bauschule Rastede i. O.

von C. Rohde. — Programm frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Möbel

aller Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
C. Brockslepe
Brambauer
Hospitalstraße 23–25

Restaurant Zum Heideblümchen

(Besitzer Bernh. Otto)
Telefon 256
Alstedde bei Lünen
10 Min. v. Schloß Buddenburg
Beliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften und Schulen
Renovierter Saal und Gesellschaftszimmer. Veranda.
6 Morgen große neuangelegte Gartenanlagen.
Dortmunder Aktien-Bier
ff. Kaffee
Von Lünen in einer halben Stunde zu erreichen.

Deutsches Haus

Lünen, Münstersstraße
W 5332
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Angenehmer Aufenthalt
Konditorei-Cafe-Restaurant
Paul Ritz
Langestr. 52, Am alten Markt
210

Technikum Lemgo

Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Suche zu sofort oder 1. Juli brav. sauberes katholisches 2134
Alleinmädchen
nicht unter 20 Jahren, das alle Hausarbeiten selbst verrichten, kochen kann und kinderlieb ist.
Zu erfr. in der Gesch. dies. Ztg.

Heirat!

Geschäftsmann, 40 Jahre alt, Witwer, in Dortmund, sucht die Bekanntschaft einer charakterfesten Dame zwecks baldiger Heirat. Nur ernstmeinende Damen, denen es an einer idealen Ehe gelegen ist, wollen sich vertrauensvoll unter Darlegung ihrer Verhältnisse unter Nr. 2131 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung wenden. —

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Lupus, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitliches Sole-Inhalatorium. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. — Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Bade-Verwaltung Unna-Königsborn.

Adam Deisel

Lünen, Roonstraße 2. Fernruf 672.
Buchhaltung
Steuerberatung u. Inkasso.
103

Restaurant „Zur Waldschmiede"

Max Aschhoff
Cappenberg
Fernsprecher Lünen 382
Altbekannter Ausflugsort
Renovierter Saal mit Bühne
Schöne Gartenanlagen
Ia. Bauernstuten und Kaffee
Dortmunder Biere
Vereine und Schulen Preisermäßigung.

Cappenberger See

211
Größte Sport- und Erholungsstätte am Platze.
Strandbad / Ruderboote / Radrennbahn / Sport- und Spielplätze / Terassen / Glasveranden
Festzelt f. 1000 Pers. / Tägl. Unterhaltungsmusik
*
Ia. Dortmunder Aktien-Bier und Bohnenkaffee
*
Inhaber: Josef Heiter

Küchen

kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstraße Nr. 9.



Günstig ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung. Reichhalt. Katalog auf Wunsch. Rohrmöbelfabr. **Mercedes, Lorch**, Wtbg.

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

Ruf 713 169
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Fritz Schiffers, Lünen, Hohestr. 10

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

477 Auto 477
Personenfahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477



Photographieren Sie!

Uebernehme alle Arbeiten wie Entwickeln, Anfertigen von Abzügen, Vergrößern in sorgfält. Ausführung.
Verkauf von Apparaten, Platten, Filmen, Papieren und allem Zubehör.
Fachmännische Bedienung. Rat und Anleitung im Photographieren kostenlos.
Zeiss Ikon
Fotohaus „Heta"
Lünen, Langestraße 79.

Herrenbekleidung

fertigt nach Maß bei kleinster Berechnung.
Karl Stede, Brambauer,
217 **Hospitalstraße 23.**

D.K.W.-Motorräder

Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn
Sonntag
Künstler-Konzert
Neue Jazzkapelle
Angenehmer
Gesellschafts-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Vor dem Möbelkauf

sollten Sie stets bei mir anfragen. Meine überaus reiche Auswahl in Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbeln (Gesamtlager mehrere hundert Zimmer-Einrichtungen), meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit sind große Vorteile für Sie.
Hamm ist bequem zu erreichen. Die Reise lohnt sich, denn Sie kaufen gut im
Möbelhaus Herlitz / Hamm
Lieferung überall hin frei Haus durch Auto. 1820

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673

Der neue Weg

schnell, mühelos und gut kochen zu lernen

Beyers Koch-Kunst im Bild und Film

6 Hefte in jeder Buchhandlg. zu haben!
PREIS pro Heft **90 Pfg.**

Verlag Otto Beyer, Leipzig

Erhältlich in
Bongers' Buchhandlung

M.G.V. „Heiderose" Alstedde

Sängergau Lünen. / Leitung Jos. Dietrich
20jähriges Stiftungsfest
am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Juni, bei Wieneke, Nordlünen.
Tageskarte 1.— Mark. Festkarte 1.50 Mark.
Die Einwohner von Lünen und Umgegend sind zu diesem Feste herzlichst eingeladen.
Das Festkomitee. 2127

MÖBELFABRIK A. UHLENDING
FERNSPR. 182 · DÜLMEN · KÖNIGSWALL 6
Lieferung an Private direkt ab Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!
Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

BRENNABOR-BALLONRAD

Die sensationelle Neuheit a. d. Fahrradmarkte



vermittelt dank seines erschütterungsfreien leichten Laufes den rechten Genuß und die wahre Freude am Radfahren. Die verblüffende Leichtigkeit, mit der der Radler dank der idealen Federung der Ballonreifen das schlechteste Pflaster und die sandigsten Wege überwindet, zeichnet diese epochemachende Erfindung besonders aus. Die in einjähriger Praxis festgestellten außerordentlichen Vorzüge haben dem Ballonrad in kurzer Zeit einen bedeutenden Anhängerkreis zugeführt.
BRENNABOR-BALLON-RAD — DAS IDEAL ALLER RADFAHRER.
Unverbindliche Vorführung durch:
Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße Nr. 21

Schützenverein Lünen e. V.

An dem Waldfest des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen am Sonntag, den 17. Juni am Schießstand im Kappenberger Wald nimmt der Verein teil. Das damit verbundene 2126
Preisschießen
beginnt morgens 8 Uhr und werden die Mitglieder zur regen Beteiligung eingeladen.
Der Vorstand

ADLER 7

Die unverwüstliche grosse Gebrauchsmaschine für härteste Beanspruchung – Stosstangen-System.



Heinrich Ruhfus G. m. b. H.
Dortmund, am Markt, Ruf 1281 und 1781.
Alleinverkauf für Lünen und Umgegend:
Bongers' Buchhandlung
Lünen a. d. Lippe, Langestraße Nr. 21/23

Zweites Blatt. Nr. 140

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 16. Juni 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 16. Juni 1928.

Aus dem Entwickelungsgang der Zechenanlagen Preußen.

Die Zechenanlagen Preußen, die zur industriellen Entwicklung der Stadt Lünen wesentlich beigetragen und deren Name wegen der beabsichtigten Stillegung von Preußen 2-Horstmar heute in aller Munde ist, haben eine wechselvolle Vergangenheit zu verzeichnen. Mit der Erstehung des Werkes begann für unsere Stadt, deren industrielles Leben bis dahin einen ausgesprochenen patriarchalischen Charakter trug, eine neue Zeit, weshalb es sich verlohnt, die Entstehung und den Werdegang der Schachtanlagen Preußen 1 und 2 näher zu beleuchten. Der Ursprung des Gesamtwerkes geht zurück aus das Jahr 1877. Da begann die Gewerkschaft „Nordsee", eine belgische Gesellschaft, unter Leitung des Direktors Thomson an der Südgrenze unserer Stadt, auf Gahmener Gebiet, die Verwirklichung des Planes, eine Kohlenzeche ins Dasein zu rufen. Hoffnungsvoll wurden die Abteufarbeiten in Angriff genommen. Doch bald stellten sich Schwierigkeiten der Ausführung und Beendigung des Ganzen entgegen. Beim Bohren stieß man auf eine Wasserader. Mit Hochdruck wurde gearbeitet, des Wassers Herr zu werden. Vergeblich, man vermochte nicht, mit den vorhandenen Pumpen den Wasserzufluß zu bewältigen. Nach solchen vergeblichen Bemühungen entschloß sich die Gewerkschaft endlich, die Arbeiten einzustellen. Jahrelang lag die ersoffene Zeche „Nordsee" nun verlassen da, ein überbautes Holzgerüst zeigte lange den Vorübergehenden an, wo die schwere Arbeit einst verrichtet worden war. Jahre gingen ins Land. Da kaufte um 1890 die Harpener Bergbau-A.-G. die Grubenfelder. Mit neuen Hilfsmitteln ging man nun daran, den Schacht auszubauen und das unfertige Werk zu vollenden. Leiter des Unternehmens war wieder der vorbenannte Direktor Thomson. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, hauptsächlich in dem starken Wasserzufluß bestehend, waren 1898 die Arbeiten endlich so weit gediehen, daß mit der Kohlenförderung begonnen werden konnte. Bald danach begann Harpen dann mit dem Ausbau der Schachtanlage Preußen 2 in Horstmar. Mit der Inbetriebsetzung der beiden Schachtanlagen trat in Gahmen und Horstmar ein gewaltiger Umschwung der Verhältnisse ein. In beiden Gemeinden wurden Beamtenhäuser in größerer Zahl erbaut und Arbeiterkolonien errichtet, sodaß ein ganz erheblicher Zuwachs an Einwohnern entstand. Der Stadtteil Lünen-Süd und ebenso die Kolonie Oberbecker verdanken ebenfalls ihr Entstehen einzig den infrage kommenden industriellen Werken. Es ist erklärlich, daß die Geschäftswelt, der reichen Besiedlung jener Gebiete Rechnung tragend, durch Aufmachung von Geschäften die Lage auszunutzen verstand. So haben im Bereich der beiden Zechen Tausende von Menschen jahrelang Lebensunterhalt und Wohnung gefunden. Da erfolgte zum Leidwesen weiter Kreise infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage im Bergbau im April 1926 die Stillegung der Zeche Preußen 1 in Gahmen. Der größte Teil der Arbeiterschaft und Beamten fand glücklichermeise auf benachbarten Zechen Unterkommen und Verdienst in der Hoffnung, die Zeche Preußen, ehemals eine Musteranlage, würde nach gewisser Zeit wieder betriebsfähig gemacht werden. Das war ein schöner Traum, der sich leider nicht erfüllte. Man hat ihr vollständig den Garaus gemacht, und heute glaubt niemand mehr daran, daß die tote Zeche je wieder zum Leben erweckt werde. Vielfach hört man heute auch in den Kreisen der Bergarbeiterschaft die Ansicht aussprechen, daß s. Zt. die Zeche zu voreilig stillgelegt worden sei und diese Maßnahme heute nicht mehr getroffen würde. Ein Urteil hierüber steht uns nicht zu, das ist lediglich Sache der Harpener Bergbau-A.-G. Daß die Zeche Preußen 2 auch das Los ihrer Schwesterzeche teilen würde, daran glaubte indes niemand. Große Beunruhigung rief deshalb vor kurzem die Kunde von der geplanten Stillegung der Zeche Preußen 2 in der gesamten Oeffentlichkeit hervor. Und es scheint wahr zu werden, alle Anzeichen deuten darauf hin: auch Preußen 2 wird der Stillegung verfallen, wenn auch bis dahin vielleicht noch einige Zeit vergehen dürfte. Schlimm ist es nur, daß durch eine solche Umgestaltung der Dinge die wirtschaftliche Entwicklung unseres Gemeinwesens eine erhebliche Einbuße erfährt und die gesamte kommunale Wirtschaftslage stark beeinträchtigt wird. Hoffentlich wird sich die Meldung bewahrheiten, daß in absehbarer Zeit in Lünens Umgebung neue Schachtanlagen errichtet werden und zwar in Oberaden und in Kirchderne. Auch unserer Stadt würden besagte Neuanlagen zum Nutzen gereichen.

❖

* **Im Silberkranz.** Die Eheleute Kaufmann Emil Kreutzer, hier, Langestraße 10, feiern am Montag, den 18. Juni, das Fest ihrer Silber-Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

* **Kirchenwahlen.** Der evangelische Oberkirchenrat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat den Termin für die Neuwahl der kirchlichen Gemeindekörperschaften auf den 17., 18. und 19. November ds. Jrs. festgesetzt. Die Kirchliche Gemeindewahlordnung wird in einer berichtigten und ergänzten neuen Ausgabe erscheinen. Diese Wahl ist die zweite seit dem Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung. Zum ersten Male wurden die Selbstverwaltungsorgane der kirchlichen Gemeinden neu gebildet im Januar 1925. Diese wählten dann in demselben Jahre die Abgeordneten zu den Provinzialsynoden. Daraus ging die Generalsynode, die gesetzgebende Körperschaft der Gesamtkirche, hervor, die zweimal getagt und mehrere wichtige Kirchengesetze verabschiedet hat.

* **Die ev. Frauenhülfe Preußen** macht am 4. Juli einen Ausflug nach Schulte-Derne, wozu die Frauenhülfe Lünen eingeladen wird. Treffpunkt dort 3 Uhr, Kaffeekarte 30 ₰, Backwerk ist dort zu haben, aber es wird gebeten, Tasse mitzubringen.

* **Jugendliche für Ostpreußen.** Das hiesige Arbeitsamt setzt am Montag, dem 18. ds. Mts. einen Transport Jugendlicher nach Ostpreußen (Ortelsburg) in Marsch. Diejenigen Jugendlichen, die sich bereits gemeldet haben, wollen sich an diesem Tage, abends pünktlich 9 Uhr am Bahnhof Lünen-Süd mit ihrem vollständigen Gepäck einfinden. — Ein weiterer Transport folgt in 8 bis 14 Tagen. Meldungen hierzu werden schon jetzt auf dem Arbeitsamt, Zimmer 1 und 3, entgegengenommen. Es kommen in Frage jugendliche Burschen und Mädel im Alter von 14—21 Jahren. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Kosten für Hin- und Rückfahrt werden vom Arbeitsamt getragen. Da z. Zt. ein außerordentlicher Mangel an Lehrstellen besteht, bietet sich hier eine Gelegenheit, den aus der Schule entlassenen Jugendlichen lohnende Arbeit zu beschaffen und sie gleichzeitig vor den Gefahren, die ihnen auf der Straße drohen, zu bewahren.

* **Verkehrsunfälle und Auswüchse im Kraftfahrwesen.** Die Zunahme der Verkehrsunfälle und die fortgesetzten Klagen über Auswüchse im Kraftfahrwesen machen es, so wird in einem gemeinsamen Runderlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern ausgeführt, den Zulassungsbehörden zur Pflicht, Kraftfahrzeugführern, die sich als ungeeignet erwiesen haben, die Fahrerlaubnis zu entziehen. Bisher haben die zuständigen Verwaltungsbehörden von Bestrafungen der Kraftfahrzeugführer vielfach garnicht oder nur zufällig und verspätet Kenntnis erhalten. Zur Ausfüllung dieser Lücke wurden bereits im vorigen Jahre die notwendigen Bestimmungen in einer allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministers getroffen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden die Ortspolizeibehörden nunmehr angewiesen, die ihnen hiernach zugehenden Mitteilungen unverzüglichst den zuständigen Behörden zur Kenntnis zu bringen und diesen auch solche polizeilichen Strafverfügungen mitzuteilen, die etwa zur Entziehung der Fahrerlaubnis Anlaß geben könnten. Bei allen verantwortlichen polizeilichen Vernehmungen, die in einer Strafsache erstmalig erfolgen, ist die Frage zu klären, ob der Beschuldigte im Besitz eines Führerscheines ist und welche Behörde ihn ausgestellt hat.

* **Geologisches Wandern im Sauerland.** Ein bevorzugtes Wandergebiet, ausgezeichnet durch reiche landschaftliche Schönheiten, stellt das Sauerland im Rheinischen Schiefergebirge dar. Stets wechselnde Landschaftsbilder treten hier dem Touristen entgegen, Hochflächen, tief eingeschnittene reizvolle Täler, steile Bergkämme ziehen in bunter Folge an seinem Auge vorüber. Ein ganz besonderer Reiz liegt nun für den Naturfreund darin, diese verschiedenen Landschaftsformen nicht nur oberflächlich zu betrachten, sondern sie auch verstehen zu können, zu wissen, wie sie entstanden und weshalb sie gerade so und nicht anders geworden sind. Ueber alle derartige sich aufdrängende Fragen gibt eine geologische Beschreibung des Wandergebietes Aufschluß und vermittelt damit dem Wanderer den Genuß einer vertieften Landschaftsbetrachtung. Der Naturfreund wird es daher begrüßen, daß soeben im Vertrieb der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin eine geologische Bearbeitung des bisher noch unerschlossenen Lennetals im östlichen Sauerlande erschienen ist. Gern wird er auf seinen Wanderungen die dieser Abhandlung beigefügte ausgezeichnete geologische Karte mit sich führen, um sich daran über die Erdgeschichte dieses Gebietes mit seinen interessanten vorzeitlichen Korallenriffen und sonstigen verteinerungsreichen Schichten zu orientieren.

* **Heilmittelschwindel.** Es kommt häufig vor, daß Heilmittel zur Bekämpfung der Trunksucht angepriesen werden. Diese Mittel sind alle ohne Ausnahme als wirkungslos zu bezeichnen. Wer mit ihnen handelt, schädigt bewußt oder unbewußt alle die, welche diese Mittel vertrauensvoll kaufen. Vor dem Bezug solcher Mittel muß daher dringend gewarnt werden. Die Trunksucht ist, wie jede andere Krankheit, zweifelsohne heilbar, aber nicht durch Geheimmittel, die dem Kranken mit oder ohne Wissen verabfolgt werden. Es wird darauf hingewiesen, wie ungerecht es ist, einen Trinker als minderwertigen Menschen zu behandeln. Er ist ein Kranker und bedarf, wie jeder andere Kranke, tätiger Hilfe. Er muß unterstützt werden, indem ihm vollkommene Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken, die die Voraussetzung der Heilung bildet, ermöglicht wird. Nicht geringschätzig soll er behandelt werden, weil er vielleicht eine Heilstätte für Alkoholkranke aufsucht. Eine derartige Heilanstaltsbehandlung ist oft nicht weniger notwendig, als etwa bei einem Lungenkranken, den deshalb doch kein Mensch gering schätzen wird.

* **Die Erdbeere** ist die erste Frucht, die durch ihren würzigen Geschmack uns erfrischt. Sie ist der buntbemalte Herold, der das baldige Erscheinen des Sommers mit seiner von nun an stets zunehmenden Fruchtfülle verkündet, die nicht nur zur angenehmen Befriedigung zarten Geschmackes dient, sondern sich auch gesundheitlich durch allgemeine blutreinigende und appetitanregende Wirkung auszeichnet.

Dunkle Tage in der Geschichte der Stadt Lünen.

Von allen märkischen Städten hat Lünen im siebenjährigen Kriege wohl am schwersten gelitten. Hamm als Landeshauptstadt der Grafschaft Mark war nämlich von den verbündeten Truppen der Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen und Preußen zu einer starken Festung ausgebaut worden, und Lünen, an der westlichen Anmarschstraße nach Hamm gelegen, war bald von den Alliierten, bald von den Franzosen besetzt. Besonders im Jahre 1761, als die Franzosen einen entscheidenden Vorstoß vom Niederrhein gegen die Grafschaft Mark machten, wurde die umstrittene Stadt furchtbar mitgenommen. Ueber diese Vorgänge belehrt uns ein gleichzeitiger Bericht im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem, General-Direktorium, Titel 154, Kreditsachen der Städte Nr. 9: „Betrübtes Schicksal der durch den gegenwärtigen Krieg hart mitgenommenen Stadt Lünen in der Grafschaft Mark im Monat Juni 1761", der im folgenden mit geringen Aenderungen veröffentlicht werden soll.

Josef Lappe.

I.

Als im Frühjahr 1761 am Niederrhein sich eine starke französische Armee sammelte, um ihre Operationen gegen die Grafschaft Mark und Lippstadt anzufangen, fand es der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen, der Erbprinz von Braunschweig, für gut, das Bückeburger Corps Karabiniers und Fußjäger nach Lünen zu verlegen. Dieses kleine, aber wohlerzogene Corps, wovon die Offiziere insbesondere wahre Menschenfreunde sind, nahm seinen Stand auf der rechten Seite der Lippe, und die Stadt litt dabei nicht sonderlich, außer daß die gedachte alte Stadt, die nur aus sieben Häusern besteht, etwas stark belegt wurde und einige Gartenfrüchte verloren sein mögen. Die Stadt Hamm wurde unterdessen sehr stark befestigt, und es mußte nicht nur die Stadt Lünen eine sichere Anzahl Arbeiter dazu stellen, sondern man konnte sich auch dabei die feste Rechnung machen, daß Lünen zu einem gefährlichen Vorposten dienen und also bei einer feindlichen Ueberwindung einer üblen Behandlung ausgesetzt sein würde.

Es gingen hierauf zuverlässige Nachrichten ein, daß die in verschiedenen Lagern campierenden Franzosen sich in Bewegung setzten, und es wurde also dieser Posten ansehnlich verstärkt. Verschiedene leichte Truppen marschierten durch, in der Stadt aber blieben zwei Bataillone von der britannischen Legion und die hessischen Jäger zu Fuß, zusammen ungefähr 1200 Mann. Die hessischen Jäger zu Pferde, desgleichen die hessischen Husaren und einige Eskadrons campierten nebst dem Bückeburger Corps in der Altstadt. Das Bückeburger Corps wurde jedoch von hier kommandiert und ist besonders bei der erfolgreichen Attacke nicht gegenwärtig gewesen. Alle hier einquartierten und durchmarschierenden Truppen der Verbündeten Preußens mußten die armen Bürger mit Essen und Trinken versehen, und wenn solches nicht gut genug war, so wurden die armen Leute erbärmlich verprügelt; man hörte in den Tagen nichts als Heulen und Schreien in der Stadt. Wenn die Klagen dem Kommandanten vorgebracht wurden, so erhielten die Bürger zur Antwort, sie müßten sich bei den Hauptleuten melden, unter deren Kompagnien die Soldaten, die die Ausschreitungen begangen hätten, ständen. Diese aber waren nicht zu erfragen, da es die Soldaten, wie leicht zu verstehen ist, nicht sagen wollten, und also blieb der Bürger ohne Hilfe, und dem Unwesen wurde nicht gesteuert. Alle Lebensmittel, welche der gemeine Mann zu seinem Unterhalt höchst nötig hatte, gingen bei der üblen Behandlung verloren. Die Gärten sahen einer Wüstenei ähnlich, kein Brotkorn war zu haben, und was das Uebelste war, so sollten für ein Bataillon außer diesem allen noch 750 Brote aus der Stadt geliefert werden. Man tat dem Regiments-Quartiermeister Vorstellung, daß sich so viel nicht in der Stadt befände, man möchte also die Brotlieferung vom platten Lande verfügen, da der Bauersmann noch eher als der Bürger einen Scheffel Brotkorn vorrätig hätte. Dieses wurde aber verworfen, man bestand darauf, die Stadt sollte das geforderte Brot schaffen, oder es würde nicht gut gehen, es mußte also den Einwohnern das Brot genommen werden. Man fand jedoch nicht mehr als 300 Pfund, die dem Regiments-Quartiermeister überliefert wurden und wofür nicht ein Heller bezahlt ist. Inzwischen kann man sich vorstellen, was für Heulen und Klagen dieses verursachte, da dem Bürger, der ein Haus voll Kinder und eine Anzahl Soldaten zu versorgen hat, auch sozusagen der letzte Bissen genommen wurde.

Während dieses Jammers rückten die Franzosen immer näher, sie besetzten die Orte Horneburg, Henrichenburg, Castrop, Mengede, Dortmund und formierten also der Lage dieses Ortes gleichsam einen halben Mond um uns. Sie ließen sich täglich bis vor die hiesigen Tore sehen und scharmützelten beständig mit den hiesigen Truppen, wozu es denn niemals ohne Verletzte und Tote abging. Hiesigen Ortes machte man die fürchterlichsten Anstalten zur Verteidigung, die Brücken wurden rund um die Stadt abgeworfen, der Magistrat mußte Pech, Schwefel, Stroh, trockenes Holz, Teer usw. an jedes Tor schaffen, womit, wenn alle Stricke rissen, die Brücken im Grunde abgebrannt werden sollten. Vor jedem Tore stand eine Kanone, und jenseits der Lippe zwei, womit der Weg nach dem Steintor bestrichen werden konnte. Am 20. Juni war es aber ganz ruhig, und man vermutete nicht ohne Grund, daß die Feinde eine besondere Unternehmung planen müßten. Am 21. kamen verschiedene Deserteure hier an, diese sowohl wie einige Spione versicherten einhellig, daß dieser Posten (Lünen) in der bevorstehenden Nacht angegriffen würde, ja, gegen Abend kamen 3 Deserteure an, welche um Gottes Willen baten, sie sofort weiter gehen zu lassen, da sie gewiß wüßten, daß die Stadt und Garnison in der bevorstehenden Nacht mit aller Macht angegriffen werden würde, wie denn vor ihrem Weggehen die Freiwilligen schon ausgezogen und die nötigen Befehle hierzu bereits erteilt wären. Man ließ auch diese Deserteure weiterbringen, sonst aber merkte man nicht, daß alle diese Nachrichten bei der Garnison einigen Eindruck machten. Man war unter sich vergnügt, die Kompagnien rückten, wie sonst geschehen, in einigen Häusern zusammen, man war munter bis in die späteste Nacht um 1 Uhr.

Am 22. Juni, diesem fürchterlichsten Tage, den kein Einwohner so leicht vergessen wird, so lange er lebt, früh um 2 Uhr, nahten sich 500 freiwillige Franzosen unserer Stadt. Sie sollten von der Brigade von Tallorn und dem Cambortischen Corps samt einigen Truppen, die Kanonen bei sich führten, unterstützt werden. Es waren aber zum größten Glücke der Stadt die Befehle zu spät gekommen, die Boten hatten sich teils verirrt, teils waren sie in Morast geraten, es kamen also alle zur Unterstützung des Angriffs kommandierten Truppen erst dreiviertel Stunden nachher, da die Stadt schon genommen war, hier an, und wir müssen den Offizieren zum ewigen Ruhm nachsagen, daß sie alle Mühe angewandt haben, damit beim Einrücken letzterer Truppen den Einwohnern kein Leid zugefügt wurde. Sie begleiteten die Truppen und verhüteten, daß keiner aus Reih und Glied treten durfte, ermahnten auch beständig die Einwohner, die Türen ihrer Häuser zuzuhalten.

Mit den Freiwilligen der Franzosen aber ging es ganz anders, sie kamen von Horneburg, waren auf Händen bei Buddenburg vorgekrochen, damit sie von diesen Posten nicht bemerkt werden möchten, und bei stiller Ankunft vor der Stadt teilten sie sich in 2 Corps, um solcher Gestalt die beiden Tore, nämlich das Stein- und Christinentor zu gleicher Zeit anzugreifen. Dieses glückte vollkommen. Bei ihrem Anmarsch wurde von den Schildwachen, die vorm Tor am Schlagbaum gestanden, mehr wie zehnmal „Wer da!" gerufen. Die Franzosen antworteten nicht, sondern, da sie sich der Stadt vor den Schildwachen auf 100 Schritt genähert hatten, taten sie eine Salve. Hierauf zog sich sofort alles, mit Hinterlassung einer Kanone, die garnicht gebraucht worden war, in die Stadt zurück. Die Franzosen hatten einen Wagen mit Brettern bei sich, womit sie sofort in Zeit von einer Minute die abgeworfene Brücke belegten. Sie hieben hierauf das Steintor auf, drehten die Kanone, die sie erbeutet hatten, schossen damit auf die überall fliehenden hannoverschen Soldaten, und in einer Viertelstunde war die ganze Unternehmung vorbei. In der Stadt herrschte die Verwirrung im höchsten Grade. Die Kompagnien wollten sich erst stellen, wie die Franzosen schon in der Stadt waren. Die Lärmtrommel und der halbe Mond (Trompete) ließen sich fürchterlich hören, worauf alles auf die Flucht bedacht war. Was reiten und laufen konnte, das eilte zum Lipptor hinaus. Weil aber die Franzosen gar wohl unterrichtet waren, daß die Garnison aus diesem Tore den Rückzug nehmen würde, so war es das erste, daß sie sich dessen bemächtigten, und sobald dieses geschehen war, mußte sich der Rest der Garnison entweder totschießen oder gefangen nehmen lassen. Der Kommandant der Verbündeten Oberst von Lindau kam mit etwa 150 Mann von der britannischen Legion ans Christinentor, um daraus zu retirieren. Es hatte aber der Offizier, der daran die Wache gehabt hatte, solches verschließen und die Schlüssel mitnehmen lassen. Der Oberst rief sehr ängstlich: „Mein Gott, was sind wir unglückliche Leute! Eine Axt her, eine Axt her, daß das Tor aufgehauen werde!" Der Ratszimmermeister eilte auch herbei, allein der Baum, der entzwei gehauen werden mußte, war über einen halben Fuß dick, folglich dauerte das Hauen zu lange, und da sich auf der Pottstraße, *) die quer zum Christinentor führte, etwa 6 oder 8 Franzosen einfanden und auf die gedachten 150 Mann Feuer gaben, so eilten diese vom Tore weg und zerstreuten sich. Man hörte hierauf in allen Gassen von Seiten der Franzosen rufen: „Avance, avance! Vive le roi!" Von Seiten der Garnison aber: „Pardon, pardon!" Der Oberst von Lindau ritt von einem Tor zum andern, man feuerte überall stark auf ihn, traf ihn aber nicht, bis er ans Lipptor kam, wo er einen Schuß durch das dicke Bein oben, wo die Juntur des Schenkels ist, erhielt. Man sagt, daß er nicht Pardon haben wolle. Man brachte ihn also tötlich verwundet in ein kleines Haus an der Mauer, und weil er nicht verbunden war, folglich sich stark verblutet hatte, so verlangte er, nach seinem Quartier im Posthause gebracht zu werden. Die Franzosen legten ihn also auf eine Leiter und trugen ihn dahin. Er war noch gekleidet, außer daß der Hut weg war. Man kleidete ihn sofort rein bis aufs Hemd aus, gab ihm eine Mütze und schickte nach einem Medicus und Chirurgen. Ersterer kam, letzterer war aber nicht zu finden, weil er aus dem Hause geholt war, um die übrigen Verwundeten zu verbinden. Der Medicus gab sofort schlechte Hoffnung, man labte den Oberst mit etwas warmem Wein und Tee, er redete französisch, jedoch ganz verworren, im Deutschen sagte er nur: „Mein Gott, was wird der Erbprinz sagen?", und nach Verlauf einer halben Stunde rief er: „Herr Jesu, Gottes Sohn!", worauf er seinen Geist aufgab.

(Schluß folgt.)

*) Heute die „Silberstraße"!

Zum Wochenend
Rosenthal & Co
Für die Damen gewünschte Strümpfe!
Reine Kunstseide Paar 0.98 1.25 1.75 2.25 | Bemberg-Vilbac ..... Paar 2.90
Bemberg-Gold ..... Paar 2.90 | Reinseide-Flor II. Wahl Paar 0.95 1.25 1.75 1.95
Für den Herrn gewünschte Socken!
farbig ... Paar 0.40 0.58 0.88 1.35 | mit kunstseid. Effekten Paar 1.45 1.65 1.85 2.35

Fruchtsäfte sind das beste Mittel gegen brennenden Durst an heißen Tagen! Man sollte sie zu diesem Zwecke anwenden. Erdbeeren sind auch ein vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus. Schon der berühmte Naturforscher Linne hatte das gefunden. Der reine Instinkt führte ihn auf diese Früchte, nachdem er verschiedene ärztliche Mittel umsonst angewandt hatte. Am besten wirken sie, gleich des Morgens reichlich genossen. Mit Recht werden sie jetzt in immer größerem Maße angebaut.

❖

Lünen-Brambauer.

† **Gastpredigt.** Im Hauptgottesdienst wird Herr Pfarrer Rabsch aus Steeg am Rhein eine Gastpredigt halten. Hoffentlich wird mit dieser Gastpredigt, die als letzte für die vakante Pfarrstelle vorgesehen ist, die Wahl zum Segen der ganzen Gemeinde in nächste Nähe gerückt.

§ **Krieger- und Landwehrverein.** Der Verein tritt um 2,15 Uhr am Vereinslokal an. Abfahrt 2,20 Uhr nach Mengede. 3,15 Uhr fällt auf dem Schützenstande in Mengede der 1. Schuß. Rückkehr 8,30 Uhr zur Preisverteilung.

x **Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.** Die um 7 Uhr im Vereinslokale Schlabs stattfindende Monatsversammlung erfordert zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Nach Schluß derselben, zu der auch der Bezirksvorsitzende sein Erscheinen zugesagt hat, um wichtige Mitteilungen zu übermitteln, ist ein gemütliches Beisammensein im Kreise der Damen vorgesehen.

+ **Brückenbau.** Auf hohem Gerüst ruht auf dem Anschlußbahngelände der Schachtanlage 4 der Zeche Minister Achenbach am Kanalufer des Lippe-Seitenkanals das fertig montierte Gestell der Brücke. Auch der Ueberführungskahn mit aufgebautem Traggerüst aus Holz harrt seiner Bestimmung. Noch wenige Tage wird es dauern und das interessante schwierige Tagewerk der emsig beschäftigten Monteure wird von Erfolg gekrönt sein. Ingenieurgeist und Monteurfleiß haben in den letzten Wochen hier eine Veränderung in der Landschaft hervorgerufen, die einfach in Erstaunen setzt. Die sonst so einsame Gegend ist dadurch sehr bevölkert worden.

l. **Kinderkuren.** Die nächste Kinderunterbringung in Pyrmont erfolgt vom 29. 6. bis 8. 8. 1928. Aus dem hiesigen Stadtteil kommen 15 Kinder für diese Kur in Frage. Der Abtransport erfolgt am 29. Juni cr. um 7,30 Uhr ab Sudholt (Straßenbahn-Endstation). Die Kinder müssen zur Abfahrt rechtzeitig sich einfinden.

l. **Neubau.** Mit den Ausschachtungsarbeiten zum Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses an der Waltroper Straße gegenüber dem Neubau des Bauunternehmers Hermann hat gestern der Kaufmann Hermann Schulte Mattler von hier begonnen. Die Bauausführung liegt in den Händen der Baufirma Scheich und Nüchter in Lünen-Brambauer.

❖

Wethmar, 16. Juni. (Schützenverein Wethmar.) Am 29. Juli findet das Schützen-Erinnerungsfest des Schützenvereins Wethmar in dem 1000 qm großen Festzelt am Cappenberger-See (Inh. Jos. Heiter) statt. Die Vorbereitungen für das Fest, die dem Vorstand und Offizierskorps des Vereins übergeben worden sind, sind bereits getroffen, und wird darüber in der am Samstag, dem 16. ds. Mts., abends 8 Uhr, beim Mitglied Josef Heiter, Kappenberger-See stattfindenden Versammlung berichtet. Auch werden in dieser Versammlung neue Mitglieder aufgenommen und können sich dieselben bei dem Vereinsboten melden. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht. Nach der Versammlung ist gemütliches Beisammensein mit Freibier.

Alstedde, 16. Juni. (M. G. V. „Heiderose".) Auf das heute und morgen stattfindende 20jährige Stiftungsfest bei Wieneke sei nochmals empfehlend hingewiesen. Die Vereinsleitung hat alles aufgeboten, das Fest so glanzvoll zu gestalten wie eben möglich, damit es ein Markstein in der Geschichte des Vereins wird. Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die passiven Mitglieder Preisermäßigung genießen. Der Eintritt kostet für jedes passive Mitglied 50 Pfg. pro Tag. Derselbe Preis ist zu zahlen für eine Dame, die sich in Begleitung des passiven Mitgliedes befindet.

Kappenberg, 16. Juni. (Ein Sprengwagen) soll auf Grund des Kreisausschußbeschlusses vom 16. 5. 1928 beschafft werden, um die Staubplage der Straße Lünen—Kappenberg für diesen Sommer zu beseitigen. Für das nächste Jahr soll im Etat die Strecke Kreutzkamp-Zumbusch mit Teermakadam vorgesehen werden.

Westfalen und Rheinland.

Osterfeld, 14. Juni. (Tödlicher Grubenunfall.) Im Grubenbetriebe der Zeche „Concordia" ist gestern der 17 Jahre alte Schlepper dadurch zu Tode gekommen, daß er zwischen zwei Förderwagen geriet und so schwere Quetschungen mit Bruch des Nackenwirbels erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Im Grubenbetriebe der Zeche „Zweckel" stürzte der Bergmann Franz so unglücklich in den Stapel, daß er mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bad Pyrmont, 15. Juni. (Einbruch in das Rathaus.) Im Rathause zu Bad Pyrmont wurde nachts ein Einbruchsdiebstahl verübt. In den einzelnen Räumen sind sämtliche Behältnisse wie Schränke, Schubladen usw. mit einem Brecheisen erbrochen und durchwühlt. Die Gebührenkassenbestände der einzelnen Abteilungen fielen den Einbrechern in die Hände. Es wurden außerdem eine Dreyse-Pistole, Kal. 7,65 eine Walter-Pistole, Kal. 6,35, eine Erkennungsmarke der Kriminalpolizei und vier Personal-Ausweisformulare für Polizeibeamte gestohlen. Die Täter müssen mit Handschuhen gearbeitet haben, da Fingerabdrücke nicht nachzuweisen sind.

Bad Driburg, 14. Juni. (Ein Schützenfest ohne König.) Das hiesige große Schützenfest begann mit einer großen Enttäuschung. Trotz der erdenklichsten Mühe war es den Schützenbrüdern nicht möglich, den letzten Rest des Vogels von der Stange zu schießen und so mußten die Schützen ohne König in die Stadt ziehen.

Bielefeld, 14. Juni. (Ein Auto von einem Güterzug erfaßt und vollständig zertrümmert.) In Halle wurde heute vormittag das Auto eines Bielefelder Zahnarztes an einem Bahnübergang von einem Güterzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Die drei Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Visselhövede (Kr. Rotenburg), 14. Juni. (Vom Böllerschuß getötet.) Das Schützenfest hat einen traurigen Anfang genommen. Wie alljährlich sollte das Schützenfest durch Abschießen eines kleinen alten Geschützes, das sich im Besitz des hiesigen Schützenkorps befindet, eingeleitet werden. Der den Böller bedienende 17jährige Maurergeselle Erich Ranzau von hier verunglückte dabei tödlich. Die Ladung explodierte zu früh, das Rohr zersprang, und dem jungen Mann drang ein 16 Pfund schweres Stück Metall in den Leib. Der Tod trat alsbald ein.

Hamborn, 14. Juni. (Auf glühendes Eisen gefallen.) Ein Unfall, dessenOpfer den qualvollsten Schmerzen ausgesetzt war, ereignete sich im Walzwerk der Vereinigten Stahlwerke in Hamborn-Bruckhausen. Beim Abhängen einer Mörtelmulde vom Kran trat Göber auf ein zum Schutze gegen die Hitze über den Rollgang gelegtes Blech. Dies wurde von einem glühenden Eisenknüppel erfaßt, so daß G. mitgerissen und rücklings auf den glühenden Eisenknüppel fiel. Durch das besonnene Eingreifen eines Mitarbeiters wurde der Verletzte, dessen Kleider schon in Flammen standen, vom sicheren Verbrennungstod gerettet. Mit schweren Verbrennungen wurde G. dem Krankenhause zugeführt.

Essen, 14. Juni. (Ein Fuhrwerk vom Zuge erfaßt.) Am Donnerstag morgen gegen 11,30 Uhr wurde an dem schrankenlosen Bahnübergang an der Sturmhofstraße in Bergeborbeck ein Milchwagen von einer Lokomotive der Hafenverwaltung Gladbeck erfaßt, umgeworfen und über 16 Meter weit mitgeschleift. Hierbei wurde die Lenkerin des Wagens, die 20 Jahre alte Elisabeth Schwarzenberg aus Bergeborbeck getötet. Der Wagen wurde zertrümmert, das Pferd nur leicht verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort eingeleitet.

Barmen, 15. Juni. (Verhaftung von Eisenbahnräubern.) Drei auf dem Güterbahnhof Barmen-Rittershausen beschäftigte Ablader wurden wegen Beraubung von plombierten Eisenbahnwagen festgenommen. Bisher konnten ihnen elf derartige Diebstähle nachgewiesen werden. Ein Hehler wurde ebenfalls festgenommen. Das Diebesgut bestand hauptsächlich aus Lebens- und Genußmitteln.

Velbert, 14. Juni. (Tödlicher Sturz vom Dach.) Bei Ausübung seiner Tätigkeit stürzte gestern vormittag der Dachdeckermeister Franz Schröder von dem Dach der Spar- und Baubank. Schröder ist 30 Jahre alt und hinterläßt Frau mit einem unmündigen Kind.

Lüdenscheid, 14. Juni. (Die Mutter am Kaffeetisch erschossen.) Ein kaum schulentlassener Junge hatte sich eine 6 Millimeter-Pistole zugelegt, die er frühmorgens, als er zur Arbeit gehen wollte, noch seiner Mutter zeigte. Das alte Unglück geschah wieder, ein Schuß krachte und in den Hals getroffen sank die Mutter hin und starb, noch ehe eine Operation helfen konnte.

Düsseldorf, 15. Juni. (Ein schrecklicher Fund.) Am Donnerstag wurde auf der Schuttabladestelle an der Redinghovenstraße die Leiche eines acht- bis zehnjährigen Jungen aufgefunden. Die Leiche war mit Bindfaden in einer Pelerine zusammengeschnürt, so daß die Knie gegen die Brust gezogen waren. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor, doch wird die Obduktion das Nähere erst noch ergeben müssen.

Gummersbach, 14. Juni. (Tod mit dem Motorrad.) Der Besitzer des hiesigen Lichtspieltheaters,

---

Der Mann, den die Welt nicht sieht

ROMAN VON HANNS MARSCHALL

Novissa-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

15 (Nachdruck verboten.)

„Nein!" Das Mädchen stampfte mit ihren zierlichen Füßchen auf den Boden. „Er ist vor mir auf die Knie gefallen und hat gebettelt, ich möchte doch glauben, daß er ein unschuldiger, harmloser Auswanderer wäre!"

„Ach!"

„Ja! — Und sehen Sie, Herr Kapitän, — wenn er wirklich der Hochstapler wäre, hätte er sich von einer anderen Seite gezeigt. Er hätte mich in seine Arme genommen und nicht wieder los gelassen, weil er hätte stolz sein müssen auf meine Liebe. Ein Gauner fällt nicht vor einem Mädchen auf die Knie nieder."

„Natürlich nicht!" Holm Aagers lachte, daß es dröhnend durch das Schiff klang und der Offizier vom Dienst, der eben draußen klopfen wollte, erschrocken seine Hand zurückzog.

„Sie fanden den Kerl als Hochstapler also interessant?" erkundigte sich Holm Aagers und wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Ja! — Und wäre er Hochstapler gewesen, hätte ich zu keinem Menschen hier auf dem Schiff etwas gesagt, — auch nicht zu Ihnen, sondern hätte es still für mich behalten, wie ein großes Geheimnis."

„Sieh mal einer an!"

„Jetzt ist er natürlich langweilig und unausstehlich!" Es klopfte und auf das „Herein" des Kapitäns schob sich der Offizier vom Dienst durch die Tür.

„Melde, wir bekommen schweren Nebel!"

„Sind wir schon aus dem Skager Rak heraus?"

„In einer Stunde!"

„So! — Alles fertigmachen! — Leuchtsignale und Sirene nachsehen! Ich komme gleich nach oben!"

Der Offizier verschwand und der Kapitän erhob sich. „Ich danke Ihnen jedenfalls, mein Fräulein," sagte er und reichte ihr die Hand, „ich bin nun beruhigt und wir brauchen den jungen Mann ja nicht weiter zu beobachten!"

Ein Wetter kam herauf. Die Sonne war verschwunden, der Himmel hatte sich vollkommen bezogen und dicke Nebel lagen über der See. Unruhig stampfte das Schiff durch die Dünung.

Gegen abend heulte die Sirene ununterbrochen und die „Jütland" fuhr nur noch mit halber Kraft. Wie Gespensterlichter flackerten die Signallampen an Deck des Schiffes. Der Scheinwerfer auf dem Top sah aus wie ein winziges Leuchtkäferchen.

„Wann werden wir in London sein?" fragten besorgt die Passagiere.

„Wenn der Nebel anhält, morgen abend!"

Gegen morgen aber klärte es sich zusehends auf und bereits am Vormittag fuhr die „Jütland" wieder mit voller Kraft. Immerhin dunkelte es bereits, als man im Dunst die Küste Englands erkennen konnte.

Der junge Mann stand abgesondert von allen und wünschte mit klopfenden Herzen das Ende der Fahrt herbei. Die Passagiere waren wieder freundlicher zu ihm geworden, denn das junge Mädchen hatte nicht versäumt, allen zu erzählen, daß dieser schwache und nichtssagende junge Mann unmöglich der Gauner sein konnte. Allerdings hatte sie es wohlweislich verschwiegen, in welcher Form sie diese Feststellung gemacht hatte. Nur wenn sie an ihm vorüberschritt, rümpfte sie verächtlich die Nase und konnte es sich nicht versagen, zu husten.

Als die „Jütland" mitten in der Nacht gegen 12 Uhr vor Anker ging, weil es unmöglich war, die Themse hinaufzufahren, saßen die Passagiere in dem kleinen Salon einträchtig beieinander. Erst am nächsten Morgen ging es in aller Frühe stromaufwärts. Am Pier der Kommercial-Docks sollte festgemacht werden. Es dauerte eine Endlosigkeit. Der Kapitän stand auf der Kommandobrücke. Plötzlich kam ein Offizier über das Deck gelaufen, und sprach leise mit ihm. Holm Aagers hörte ihn an, befahl ihm dann, seinen Platz einzunehmen, und lief eilig hinab.

Unten im Gang standen die Mannschaften beieinander und schienen sich zu streiten.

„Was ist los?" Holm Aagers schob die Nächststehenden zur Seite.

Der Koch trat auf ihn zu: „Käpt'n! — Es fehlen acht eiserne Rationen in meinem Schrank. Auch habe ich festgestellt, daß Brot und Butter gestohlen ist!"

„Wann haben Sie das gemerkt?"

„Vor einer halben Stunde, als ich die Sachen verschließen wollte."

„Und nun —?"

„Dann habe ich auf meinem Tisch einen sonderbaren Zettel gefunden." Er reichte dem Kapitän einen Bogen. Holm Aagers las:

„Lieber Freund!

Seien Sie mir nicht böse, daß ich mich eigenhändig in Ihrer Küche nach Lebensmitteln umgesehen habe. Unmöglich konnte ich unter den obwaltenden Umständen aber warten, bis die Bedienung kam. Beiliegend finden Sie 20 dänische Kronen, und ich denke, für meine frugalen Mahlzeiten dürfte der Preis, den ich freiwillig zahle, ausreichend sein. Nehmen Sie meinen besten Dank!

Ihr wohlmeinender Lanis Carlson."

Der Kapitän blickte auf den Zettel.

„Was heißt denn das?"

„Blinder Passagier!" sagte ein Matrose.

„Keiner verläßt das Schiff!" schrie Holm Aagers und lief durch den langen Gang nach seiner Kajüte. Ein Matrose stürzte nach oben und gab den Befehl an den ersten Offizier weiter. Eben machte die „Jütland" am Pier fest und die Passagiere waren gerade im Begriff, das Schiff zu verlassen.

Holm Aagers stieß die Tür zu seiner Kajüte auf und überflog seinen Tisch. Eine dumpfe Ahnung befiel ihn. Die Schränke standen wie immer weit offen. Er pflegte sie nie zu verschließen. Mit einem Blick überzeugte er sich, daß noch alles wohlgeordnet auf seinem Platze lag.

„Damnit!" brummte er. „Und das muß mir auf meiner Jubiläumsfahrt passieren!"

Gerade, als er die Kajüte verlassen wollte, fiel sein Blick auf einen Zettel, der auf seinem Tisch lag. Er nahm ihn und las:

„Liebwertester Herr Aagers!

Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank entgegen für die nette Ueberfahrt. Ich habe zwar nicht angenehm unten im Bunker gelegen, — aber immerhin durfte ich keine erste Klasse erwarten, da ich ungesehen fuhr. Zum Unglück waren alle Plätze besetzt. Ihr Schiff ist ein niedlicher, kleiner Kasten, nur hat er die unangenehme Eigenschaft, etwas sehr zu schaukeln. Störend empfand ich auch ihre ewigen Nebelsignale gestern Nacht. Man konnte kein Auge zutun. Trotzdem seien Sie bedankt.

Ihr Lanis Carlson,
der Mann, den die Welt nicht sieht."

„Himmelhund und Haifischeier!" brüllte Holm Aagers und warf den Zettel auf den Tisch. Dann riß er die Tür auf.

„Dalgnar! — Dalgnar! — Funker!"

Der Funkoffizier kam herbeigelaufen.

„Telegramm nach Kopenhagen, — der unsichtbare Mensch ist auf unserem Schiff! — Wir haben ihn noch nicht, aber wir werden ihn schon noch fassen. Er kann ja nicht ungesehen vom Schiff herunter! — Alles wird durchsucht nach dem Erzhalunken! — daß mir so etwas passieren muß! — Halt! — Depeschieren Sie nur: Der unsichtbare Mensch wird bald gefaßt sein! — Nein, warten Sie! — Ich muß erst nach oben, die Hafenpolizei holen!"

„Wir sollten ihn doch nicht ausliefern?" warf der Funkoffizier ein.

„Nein, natürlich nicht! — Aber die Bobbies sollen suchen helfen! — Was hatten Sie denn depeschiert, als Sie mit mir —"

„Unsichtbarer Mensch nicht an Bord, nur drei alte Hüte!"

„Sie — Sie Walroß! — Sie — Seekadett! — Können Sie so etwas depeschieren an eine so hohe Behörde wie die Kopenhagener Polizei? — Sie — lassen Sie sich pensionieren!"

Der kleine dicke Holm Aagers hatte die Contenance verloren. Aufgeregt raste er nach oben und stand wieder luftschnappend unter den Passagieren. „Keiner — von — Bord!" ächzte er. „Polizei muß kommen! — Der Halunke ist also doch hier auf dem Schiff!"

Das junge Mädchen drängte sich vor. „Herr Kapitän! — Wo ist er? Bitte, sagen Sie doch —"

„Lassen Sie mich zufrieden, Fräulein! — Sie sind noch jung genug und werden in Ihrem Leben reichlich Halunken zu sehen bekommen! — Ueberall treibt sich Gesindel herum!"

Das Mädchen schwieg beleidigt und warf nur verstohlene Blicke zu dem jungen Auswanderer hinüber.

Die Hafenpolizei kam an Bord. Eine genaue Kontrolle setzte ein. Alle Passagiere mußten sich einer genauen Visitation unterziehen. Dann, als man mit dem letzten fertig war, wurde die „Jütland" bis in den entlegensten Winkel durchsucht. Um 5 Uhr nachmittags kam ein Polizeioffizier an Bord und hatte eine ziemlich kurze Unterredung mit Holm Aagers. Kurz darauf wurden sämtliche Bobbies vom Schiff abberufen, und auch der Kapitän ließ bekannt geben, daß nach dem blinden Passagier nicht mehr gesucht zu werden brauche.

In den Abendstunden des gleichen Tages setzte ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem englischen und dänischen Außenministerium ein.

In der Downing-Street tagte man hinter verschlossenen Türen. Eine Schutzmannskette, die sich bei den Händen gefaßt hielt und streng angewiesen war, sich nicht von der Stelle zu rühren, hielt die Straße, in der die Sitzung stattfand, von „Whitehall", in die die Downing-Street mündet, abgeschlossen. Selbst auf den Treppen standen Polizisten, so eng beieinander, daß sich ihre Schultern und Arme berührten.

Im großen Sitzungssaal aber setzte Kriegsminister Lord Thuam in einer längeren Rede auseinander, daß er jeden Augenblick bereit sei, sein Amt niederzulegen.

„Wer gewissenhaft im Sinne des Vaterlandes denkt und arbeitet", sagte er im Brustton tiefster Ueberzeugung, der muß begreifen, daß die Zustände unhaltbar geworden sind! Ich stimme sogar dafür, daß Lord Cower aus Kopenhagen zurückberufen wird! Die Schritte, die der Lord drüben unternommen hat, sind zu spät gekommen. Er hätte früher zugreifen müssen. Außenminister sein heißt: Geschäftsmann sein und die Konjunktur erkennen. Lord Cower ist mit Vollmachten ausgestattet gewesen und hat, wie aus seinen Depeschen hervorgeht, soweit ich Einsicht hatte, rechtzeitig von der Erfindung dieses mysteriösen Lanis Carlson gewußt. Wir sind heute wehrlos diesem Manne und seiner Erfindung ausgeliefert. Es hat aufgehört, Geheimnisse zu geben, die zur Erhaltung des Staatsinteresses und der Staatssicherheit und Ordnung unerläßlich sind! — Wir haben heute bereits den Beweis dafür in den Händen, daß dieser Lanis Carlson in unserem Sitzungssaal sich aufgehalten hat, während hier in geheimer Sitzung, — geheim, wie wir glaubten! — sich gerade unsere Mitglieder mit der Forderung beschäftigten, die wir an Dänemark stellen, wenn irgendein Schaden durch Lanis Carlson eintritt. Dieser Mann hat alles mitangehört und sich also in der Zeit von zwei bis 4 Uhr hier aufgehalten. Dank der Tüchtigkeit unserer Polizeiorgane und der zuständigen Stellen wissen wir, daß er heute ungesehen mit dem dänischen Schiff „Jütland" angekommen ist. Man wird auch den Kapitän des Schiffes noch irgendwie zur Verantwortung ziehen müssen! Wer, meine Herren, bürgt nun aber dafür, daß dieser Lanis Carlson, der in diesem Zimmer alles mit angehört hat, was über ihn und seine Person gesprochen wurde, — wer bürgt nun dafür, daß dieser Lanis Carlson nicht auch in jenem Sitzungszimmer drüben gewesen ist, in dem die Besprechung über die Indienfrage stattgefunden hat?"

Der Kriegsminister schwang einen weißen Zettel in der Hand.

„Hier, meine Herren, halte ich das wertvollste Dokument, den Brief, den Lanis Carlson, der Mann, den die Welt nicht sieht, nachdem er mit eigenen Ohren alles angehört hat, niedergeschrieben:

„Belasten Sie bitte Ihr Gewissen nicht mit Sorgen um mich! Fordern Sie auch von Dänemark nicht Genugtuung dafür, daß ich hier eingedrungen bin! Was kann man drüben dafür? Es hat kein Mensch Rechte an mich! Britannien, das sich das stolzeste Volk der Erde nennt, kann schließlich nicht lediglich meinetwegen Kriege mit anderen Staaten beginnen. Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß ich meine Erfindung höchstens ausbeuten werde, dergleichen zu verhindern, soweit es in meiner Macht steht. Leben Sie wohl, vieledle Lords, und verzeihen Sie meinen neugierigen Einblick.

Ihr Sie hochverehrender Lanis Carlson."

Der Kriegsminister machte eine Pause und legte den Zettel, der mit Bleistift beschrieben war, wieder zurück auf den Tisch.

„Und nun fordere ich erst recht, meine Herren, daß man drüben für alles aufzukommen hat, was an Schaden durch diesen Lanis Carlson entsteht. Eine solche Erfindung gehört unter — Staatsaufsicht!"

Brausender Beifall setzte ein, der nicht enden wollte.

Adolf Heinrichs, verunglückte gestern abend in Niederseßmar, als er mit seinem Motorrad einem Auto ausweichen wollte. Er schlug gegen eine Hausmauer, sodaß der Tod sofort eintrat.

Düren, 15. Juni. (Grubenbrand.) Auf der Grube „Conzendorf" bei Düren brach am Donnerstag, anscheinend verursacht durch Funken der Grubenlokomotive, ein großer Brand aus, der durch den heftigen Westwind starke Nahrung fand. Die Bleichanlage und die elektrischen Leitungen wurden zerstört. Die Feuerwehr von Aachen-Land sowie die Motorspritze von Düren hatten die ganze Nacht über an der Brandstätte zu tun.

Köln, 15. Juni. (Eine Mutter zerstückelt ihr Kind.) Die Kölner Kriminalpolizei meldet: Ein 15½jähriges Mädchen aus der Lupusstraße wurde gestern nachmittag beobachtet, wie es am Rhein in der Nähe des Cranachwäldchens ein bis dahin unter dem Arme getragenes blutiges Paket in die Brennesseln warf und fortlief. Passanten zogen das Paket hervor und als sie nach dem Oeffnen desselben eine zerstückelte Kindesleiche vorfanden, liefen sie dem Mädchen nach und ließen es durch einen Polizeibeamten festnehmen. Das Mädchen gab auf Befragen zu, das Kind am Tage vorher ohne jede Hilfe im elterlichen Hause während der Abwesenheit der Eltern geboren zu haben; es soll bei der Geburt angeblich nicht mehr gelebt haben. Eine eingehende Vernehmung des Mädchens war mit Rücksicht auf ihren Schwächezustand nicht möglich, und es wurde zur Erhaltung seines Lebens zunächst in ärztl. Behandlung gegeben. Die Erklärung der Kindesmutter, das Kind sei bei der Geburt bereits tot gewesen, erscheint jedoch wenig glaubhaft, da sonst eine Zerstückelung der Leiche nicht nötig gewesen wäre. Der Kopf war mit einem scharfen Messer völlig abgeschnitten, außerdem war versucht worden, den Rumpf zu durchtrennen und ein Beinchen abzuschneiden. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und zum Zwecke der gerichtsärztlichen Untersuchung der Anatomie zugeführt.

Trier, 15. Juni. (Vom Zuge getötet.) Gestern nachmittag wurde gegen 5 Uhr auf dem hiesigen Westbahnhof der 42jährige Zugabfertiger Joseph Schmitt von hier, als er die Geleise überschreiten wollte, von der Lokomotive eines Personenzuges angefahren, 15 Meter weit mitgeschleift und dann überfahren. Die Räder schnitten den Körper des Bedauernswerten, der Vater von sieben Kindern ist, in zwei gleiche Teile.

Turnen / Spiel / Sport

S. V. 1910 Wetter — B. V. 05 Lünen.

Das letzte Spiel vor der Sperre trägt die Ligamannschaft des B. V. L. am kommenden Sonntag in Wetter aus. Der Gastgeber stellt eine gute Mannschaft, die schon mancher 2. Bezirksklasse des Dortmunder Bezirkes das Nachsehen gegeben hat. In der Tabelle steht er an 3. Stelle. Die Lüner haben also einen schweren Gang vor sich. Hoffentlich werden sie das letzte Spiel siegreich gestalten. Die Abfahrt erfolgt um 11,47 Uhr vom Hauptbahnhof, der Anstoß in Wetter ist auf 16,00 Uhr festgelegt.

Die Reserve, die ebenfalls in Wetter in nachfolgender Aufstellung spielt, fährt mit dem Zuge 8,43 Uhr vom Hauptbahnhof. Die Spieler, die verhindert sind, so früh zu fahren, können auch den Zug um 11,47 Uhr ab Lünen benutzen.

Die Reserve tritt in folgender Aufstellung an:

Reinhardt 2
Büttner Alisch
Schulenburg Reinhardt 1 Dude
Kirchhoff 1 Körwer Kirchhof 2 Schubert Homann

Jeder Spieler hat früh genug am Bahnhof zu sein.

Vom 18. Juni ab herrscht auch für die Stammmannschaften Spielruhe. E. S.

❖

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Faustball.

Die 1. Faustballmannschaft hat am Sonntag, den 17. 6. 28 spielfrei und braucht nicht nach Haspe. Als Ersatz findet Sonntag um 10,30 Uhr auf dem hiesigen Schützenplatz ein Trainingsspiel der 1. und 2. Mannschaft statt.

Handball.

Die Jugend fährt Sonntag, den 17. 6. 28 nach Lindenhorst, um sich im Freundschaftsspiel zu treffen. Um 2 Uhr nachmittags treffen sich die Spieler am Rathaus und fahren per Fahrrad nach Lindenhorst. Wer nicht im Besitz eines Fahrrades ist, kann mit dem Autobus nach Lindenhorst fahren, welcher Sonntags von Kappenberg nach Dortmund fährt. Umkleidelokal ist die Wirtschaft Wulf in Lindenhorst. Die Spieler spielen in folgender Aufstellung:

Thiele
Volmer Makowski
Fißmann H. Holtkamp Burgmer
Clasen K. Holtkamp Höh Stommers Friedrichs

Die 2. Mannschaft ist Sonntag ohne Spiel und beteiligt sich vormittags am Training. A. H.

Ballspielverein Brambauer 1913.

Am Sonntag, den 17. ds. Mts. finden die letzten Spiele vor der Fußballruhe statt und zwar gegen V. f. B. Derne.

Anstoß der 2. Mannschaft um 2 Uhr. Anstoß der 1. Mannschaft um 4 Uhr.

Der Ballspiel-Verein sollte den letzten Erfolgen nach beide Spiele gewinnen können.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 16. Juni, 19,30—22 Uhr. Preise 2. „Broadway".

Sonntag, 17. Juni. 19,30—22,30 Uhr. Preise 2 „Der Zigeunerbaron." Operette in 3 Akten nach einer Erzählung M. Jokais von J. Schnitzer. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Leitung: Siegfried Meik. In Szene gesetzt von Theo Dörich.

Montag, 18. Juni, 19,30—22 Uhr. Preise 3. 3. Tanzabend „Das goldene Tor." Tanzpantomime von Curt Böhmer. Musik von Arth. Brügmann. Hierauf Tänze.

Dienstag, 19. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 1. „Jenufa." Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 9. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 20. Juni. 19,30—22 Uhr. Preise 2. Zum 1. Male! Uraufführung: „Die Mühlen Gottes." Schauspiel in 5 Wandlungen von Carl Irmler. In Szene gesetzt von Wilh. Maurenbrecher. Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 21. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 1. „Jenufa". Zugleich Vorstellung der Freien Volksbühne. Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 22. Juni. 20—23 Uhr. Preise 2. „Der Zigeunerbaron". Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund. Serie 6. Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 23. Juni, 19,30—22,30 Uhr. Preise 1. Zum letzten Male! „Königskinder". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag 24. Juni. 19,30—22,30 Uhr. Preise 2 „Der Zigeunerbaron". Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 16. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 2. „Der fidele Bauer."

Sonntag, 17. Juni, 20—22,15 Uhr. Preise 2. Gastspiel des Kölner Ensembles Richard Höttges. „Dat Kanönche".

Montag, 18. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 2. „Der fidele Bauer".

Dienstag, 19. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 3. „Broadway". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 20. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 2. „Der fidele Bauer". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 21. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 3. „Broadway". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 22. Juni. 20—22,15 Uhr. Preise 3. „Der Herr Senator". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 23. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 3. „Broadway". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 24. Juni. 20—22,30 Uhr. Preise 3. „Broadway". Vorverkauf ab Donnerstag.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer in der Malzfabrik Naefeke.

Altona, 15. Juni. In der Malzfabrik von Naefeke entstand heute morgen im ersten Speicherboden, auf dem Säcke lagerten, Feuer, das sich durch den Elevator auf alle sieben Stockwerke, in denen 15 000 Zentner Braugerste lagerten, ausdehnte. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 12 Rohren. Nach einer Stunde war die Hauptgefahr beseitigt. Es sind große Lagervorräte vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

*

Doppelselbstmord.

Coburg, 15. Juni. Der frühere Besitzer und spätere Direktor der Porzellanfabrik in einem Ort bei Coburg, jetziger Mitinhaber eines Automobilgeschäftes, Kaufmann Rose, wurde heute früh mit seiner Gattin mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach hinterlassenen Briefen liegt Selbstmord infolge wirtschaftlicher Not vor.

*

Ein schuldiger Lokomotivführer.

Dresden, 15. Juni. Zu dem Eisenbahnunglück bei Mosel in der Nähe von Zwickau wird gemeldet, daß die Schuld an dem Unglück, das bekanntlich zwei Tote und vier Verletzte forderte, den Lokomotivführer des Güterzuges trifft, der, wie er selbst zugibt, das Haltezeichen übersah und so dem Bauzug in die Flanke fuhr.

*

Ein Postautobus verunglückt.

Aue (Erzgebirge), 15. Juni. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gestern abend kurz nach 8 Uhr. Ein vollbesetzter Verkehrsautobus geriet auf der abschüssigen Schwarzenberger Straße ins Schleudern. Eine Anzahl Straßenbäume wurde umgerissen, wobei die Fenster des Wagens in Trümmer gingen. Am Fuß der Straße raste der Autobus schließlich gegen die Nicolai-Kirche und wurde fast vollkommen zerstört. Vier Insassen haben schwere Verletzungen erlitten.

*

Zusammenstoß zweier Lokomotiven.

Landsberg, 15. Juni. Am Endstellwerk des Bahnhofs bei Soldin-Neumark stieß heute eine aus Landsberg an der Warthe kommende neue Lokomotive, die eine Probefahrt machte, mit einer aus dem Bahnhof fahrenden Rangierlokomotive zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß die Probelokomotive aus dem Gleis gehoben wurde und umstürzte. Ein Reichsbahnbaurat und ein Heizer aus Landsberg wurden schwer verletzt. Der zweite Heizer erlitt leichtere Verletzungen. Beide Lokomotiven wurden stark beschädigt. Die Strecken Landsberg—Soldin und Soldin—Pyritz waren vorübergehend gesperrt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Der Schülermord bei Schweidnitz.

Schweidnitz, 15. Juni. Die Mitteilung, daß als Mörder des an der Merkels Höhe bei Schweidnitz ermordeten 14jährigen Gerhard Kunze dessen Bruder in Frage komme, bestätigt sich nach einer Nachricht des Oberstaatsanwalts in Schweidnitz nicht. Der Täter ist vielmehr noch unbekannt. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

*

Kindesmord.

Lauenburg, 15. Juni. Bei dem Ausflugslokal „Jägerhof" im Walde war die vierjährige Gertrud Vandersee, die bei dem Arbeiter Piach in Pflege war, erwürgt aufgefunden worden. Bald darauf gelang es, als Mörder den Melker Ladislaus Dvorak aus Satzka (Tschechoslowakei) zu ermitteln, der als lästiger Ausländer ausgewiesen werden sollte und bis zum Eintreffen der Ausweispapiere von den städtischen Behörden beschäftigt wurde.

*

Eifersuchtstat einer Siebzehnjährigen.

Beuthen, 15. Juni. Am Donnerstag schoß eine 17jährige Kapellmeisterstochter ihren Liebhaber, einen kaufmännischen Lehrling, nieder, weil sie erfahren hatte, daß dieser noch zu einem anderen jungen Mädchen in Beziehungen stand. Sie befand sich mit ihm auf einem Spaziergang, auf dem sie sich von ihm einen Trommelrevolver, den sie sich irgendwo angeeignet hatte, erklären ließ. Erst feuerte sie in die Luft, sodann richtete sie plötzlich den Revolver auf den jungen Mann, dessen Wunden sehr schwer sind. Das junge Mädchen, das sich eine Zeitlang versteckt hielt, wurde zunächst den Eltern wieder zugeführt, da bei ihrer Verwirrung sogleich noch keine polizeiliche Vernehmung erfolgen konnte.

*

Besuch deutscher Kaufleute in Kopenhagen.

Kopenhagen, 15. Juni. Gestern trafen hier gegen 250 Mitglieder des Reichsverbandes des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels und des Edeka-Verbandes deutscher Kaufmannsgenossenschaften ein, um sich mit dem dänischen Wirtschaftsleben bekannt zu machen. Gestern abend gab der dänische Landwirtschaftsrat den deutschen Gästen ein Fest.



Novissa-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

16 **(Nachdruck verboten.)**

„Gehört unter Staatsaufsicht, "fuhr der Minister nach einer ganzen Weile fort, als sich der Sturm gelegt hatte. „Denn auch von uns würde man ein Gleiches verlangen, wenn ein hiesiger Erfinder uneingeschränkt mit einem ähnlichen Apparat schalten und walten würde! — Ich bin schon heute überzeugt, daß sich alle anderen Kulturstaaten der Erde uns mit einer Protestnote anschließen werden!"

Die Tür ging auf. Alles wandte sich um. Auf der Schwelle stand der englische Außenminister und neben ihm der dänische Gesandte.

Totenstille trat ein.

Die Herren erhoben sich und verneigten sich gegenseitig.

„Von Kopenhagen ist eine neue Depesche angekommen," ergriff der englische Außenminister das Wort, ohne sich auf seinen Platz zu begeben, „in der jede Haftung für entstehende Schäden abgelehnt wird! Als Begründung erbringt man den Nachweis, daß Lanis Carlson kein Däne ist. Lanis Carlson ist in Schweden geboren, war längere Zeit in allen Staaten Europas, auch in England, ansässig, lebte sodann in Amerika und verbrachte die darauffolgende Zeit auf Reisen in Frankreich und Rußland. Seit fünf Jahren ist er ansässig in Kopenhagen, ohne jedoch die dänische Staatsangehörigkeit erworben zu haben! Lanis Carlson ist staatenlos!"

Und wieder trat eine Totenstille ein. Endlich hatte sich der Kriegsminister aufgerafft:

„Also — Freiwild! — Wir werden, denke ich, heute Nacht uns mit einem Appell an die Völker der Erde wenden!"

Still blieb es im Sitzungssaal.

„Se. Exzellenz von Holmbach hat einen Brief bekommen, der mit dem Fall Lanis Carlson im Zusammenhang steht!" sagte der englische Außenminister nach geraumer Zeit und ließ den dänischen Gesandten vortreten.

Exzellenz von Holmbach, ein noch junger Mann, trat vor, entnahm seiner Aktenmappe ein Schreiben und las:

„Exzellenz wollen bitte den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung entgegennehmen! Ich gab mir die Ehre, England, die „Downing-Street", und auch Ihr Haus ungesehen zu besuchen. Glauben Sie nicht an Zufälle, Exzellenz! — Es gibt keine Zufälle, nur Fügungen! — Als ich mich in einem Sitzungszimmer des Regierungsgebäudes befand, sprachen die Herren gerade über meinen Fall. Ich ersehe, daß mein Weltruhm bereits bis hierher gedrungen ist. Ich hinterließ einen Zettel während einer Pause und habe die Herren gebeten, sich nicht allzusehr mit meiner Wenigkeit zu befassen. Ich will nicht hoffen, daß meine Person Komplikationen irgendwelcher Art in der Weltgeschichte heraufbeschwören wird, und aus diesem Grunde schreibe ich Ihnen diese Zeilen.

Exzellenz wollen nunmehr so lieb sein, zu vermitteln. Eigentlich gibt es ja nichts zu vermitteln, aber Exzellenz werden mit diesem Wörtchen offene Ohren finden, denn man scheint drüben in der „Downing-Street" harte Köpfe zu haben. Ich reise heute noch, spätestens aber morgen, weiter und verlasse den englischen Boden.

In ausgezeichneter Hochachtung Ihr ergebener
Lanis Carlson."

Der Gesandte faltete das Schreiben zusammen.

„Was nun?" fragte eine Stimme.

„Ich befürchte, wir werden — machtlos sein!" klang es als Antwort.

— — — — — —

Auf der Straße schrien die Zeitungshändler die größte Sensation der Welt aus:

„Lanis Carlson, der große Unbekannte, ist in London!"

„Lanis Carlson geht um!"

„Lanis Carlson, der Mann, den die Welt nicht sieht!"

— — — — — —

Und der blitzende Funke raste durch den Aether und trug die Nachricht durch die ganze Welt von dem Manne, den die Welt nicht sehen kann.

— — — — — —

8. Kapitel,

in dem Lanis Carlson nach Singapore unterwegs ist, und der Zufall ihn mit Jolanthe Nazareth zusammenführt.

„Volldampf voraus!"

Der erste Maschinist im Heizraum, tief im Innern des Schiffes, nackt bis zum Gürtel, sah zum Sprechrohr hinüber, aus dem der Befehl klang, wischte dann langsam und bedächtig den Schweiß, der in dicken Perlen aus seinen Poren drang, ab und rückte Zentimeter um Zentimeter den Hebel herunter.

Die Turbinen heulten auf wie geschlagene Tiere. Das Zittern und Brausen verstärkte sich. Von unsichtbaren Kräften getrieben wuchteten die Kolben schneller und schneller.

Die „Nagasaki" hatte soeben die Themsemündung verlassen und befand sich in freiem Fahrwasser. Ruhig und gleichmäßig durchfurchte der Bug des japanischen Dampfers die Wasser des Kanals. Am Heck des Schiffes zischte weißer Gischt auf. Möwen folgten in langen Schwingungen dem Dampfer.

Vor einer Viertelstunde hatte der Lotse den Dampfer verlassen. Der Kapitän der „Nagasaki", ein kleiner, schmächtiger Japaner, sah mit stereotypem Lächeln auf den Kompaß, blinzelte zuweilen zur Sonne hinauf und winkte schließlich dem ersten Offizier, der an die Reeling gelehnt unbeweglich nur auf das Zeichen des Vorgesetzten gewartet hatte.

„Das Wetter hält an!" sagte der Kapitän leise, als der Offizier neben ihm stand. Wir haben eine gute Fahrt!"

Der Offizier sah in das durchsichtige Blau des Aethers und nickte.

„Instruieren Sie bitte die Leute, daß diesmal besonders gut auf die Passagiere Acht gegeben wird!" nahm der Kapitän nach einer Weile wieder das Wort.

Der erste Offizier lächelte verhalten vor sich hin. „Glauben Sie, daß — — —." Er vollendete den Satz nicht, sah vielmehr abwartend den Kapitän an.

„Ich glaube gar nichts!" kam es zurück. „Es gibt aber viel Dinge zu bedenken, die eintreten können. Man muß auf alles gefaßt sein!" Er sah sich um und erst, als er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe war, neigte er sich wieder zu dem Offizier hin und fuhr fort: „Was denken Sie über die Erfindung des — — Carlson?"

Ein Achselzucken war die Antwort.

„Das Abendland richtet sich selbst!" zischte der Kapitän. „Der Tag ist nicht mehr fern, an dem die ganze weiße Rasse sich selbst vernichtet, der Bruder die Schwester, der Sohn den Vater. Sie haben in ihrem Wahn das Heiligste vergessen: das Menschentum!"

In den Augen des Kapitäns stand ein Leuchten. Seine Augen waren in die Ferne gerichtet, irgendwohin am Horizont, an dem das Flimmern des Sonnenbrandes lag.

„Ich glaube an die Zukunft meines Volkes, wie an die Vollendung des Schicksals der Welt. Alles ist ewiger Kreislauf, in dem das Gesunde siegt!"

„Und dieser — Carlson?" fragte der erste Offizier nach einer geraumen Weile.

„Ich wünschte, er wäre hier an Bord der „Nagasaki"! gab der Kapitän dumpf zurück. Und ganz plötzlich richtete er sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung auf und sah den Offizier durchdringend aus seinen Schlitzaugen an. „Halten Sie das für unwahrscheinlich?"

„Nichts ist unwahrscheinlich."

„Sehr richtig!"

Der Kapitän nagte an der Unterlippe und sann vor sich hin.

„Carlson kann aber ebensogut hier an Bord sein, wie auf acht anderen Schiffen, die heute London verlassen. Er kann auf zehn weiteren Schiffen sein, die heute von Southampton in See gehen! — Wer vermag das genau zu sagen?"

Der Kapitän nickte. „Wie aber, wenn er sich bei uns befände und man ihn nach Kobe bringen würde? — Von Kobe nach Yokohama ist nur eine kurze Eisenbahnfahrt, die er unter strenger Bewachung zurücklegen muß. In Yokohama wird man ihm einen Palast bauen, wo er wohnen kann bis an sein Lebensende. Man wird ihn in aller Stille und Heimlichkeit empfangen und gebührend feiern!"

Der erste Offizier hatte mit offenem Munde zugehört. Jetzt griff er an seine Mütze und rückte sie zurecht. Dann sagte er kurz und hart: „Carlson ist nicht an Bord der „Nagasaki"!"

Der Kapitän schwieg. Eine Weile war es still, dann setzte der Offizier hinzu: „Die genaue Untersuchung unseres Dampfers bei der Abfahrt heute früh durch englisches Militär hat gar nichts auf sich. Ich bin überzeugt, daß man in den nächsten acht Tagen jedes Fahrzeug untersuchen wird, das England verläßt. Und ich bin auch überzeugt, daß alle Untersuchungen ergebnislos verlaufen werden. Ein Mensch, der sich im Besitze einer Erfindung weiß, die ihn unsichtbar macht, läuft nicht den Behörden in die Hände. Ich verstehe natürlich, wie groß die Erregung der Herren Minister sein muß, aber ich bleibe dabei, daß die Untersuchung der „Nagasaki" heute früh ein widerrechtliches Eindringen darstellt. Englisches Militär ist nicht befugt, auf unserem Schiff, das japanisches Hoheitsgebiet darstellt, Untersuchungen vorzunehmen."

„Ich werde in Kobe vorstellig werden," nickte der Kapitän. „Allerdings glaube ich, daß unter diesen gegebenen Voraussetzungen nicht viel zu erreichen sein wird."

Der Kapitän stand noch eine Weile wortlos auf der Kommandobrücke, dann schritt er schweigend hinab auf das Deck, wanderte tiefsinnig auf und ab und blieb nur zuweilen stehen, wenn vom Heck herüber die Rufe der Matrosen, die die Taue zusammenrollten, allzu laut herüberdrangen.

Endlich ging er in seine Kajüte hinab und ließ den Offizier vom Dienst kommen.

„Instruieren Sie bitte alle Leute genau, daß sie auf die kleinsten Vorgänge an Bord Obacht geben!"

„Sehr wohl!"

„Ich wünsche über alles sofort Meldung! — Die Passagiere werden scharf überwacht. Sollten sich geheimnisvolle Dinge ereignen, die sich nicht gleich erklären lassen, erbitte ich gleichfalls umgehend Meldung!"

Der Offizier verschwand.

— — — — — — — — — — — —

Die „Nagasaki" befand sich auf der Heimreise von London nach Kobe. Sie hatte wie immer viel Frachtgut geladen. Auch einige Passagiere befanden sich an Bord. Die japanischen Dampfer, die ständig zwischen der Heimat und Europa verkehren, sind nicht stark frequentiert. Der Europäer, der nach dem Osten hinüberfährt, bevorzugt ausnahmslos die größeren und komfortableren Dampfer der Ostasien-Linien. Dennoch kommt es zuweilen vor, daß dieser oder jener die Reise auf einem kleinen „Japaner" macht.

Zwei Damen und zwei Herren hatten diesmal auf der „Nagasaki" Kabinen genommenn. Es waren zwei junge Ehepaare, die eine romantische Hochzeitsreise von Port Said machten und die Fahrt auf dem stillen japanischen Schiff der geräuschvollen Ueberfahrt eines großen Luxusdampfers vorzogen, was begreiflich ist. Dann war noch ein alter Engländer an Bord, ein ganz menschuggener Einsiedler, wie sich alsbald herausstellte, der bis Aden fahren wollte und von dort zu Fuß nach Mekka zu pilgern gedachte. In die Schiffsliste hatte er sich als Professor eingetragen und es war für die anderen nicht allzu schwer zu erraten, daß es sich um einen Altertumsforscher handelte, der in den öden Wüstenstrichen von Tihamma ein neues Tut-an-chamon-Grab zu entdecken hoffte.

Und dann war noch eine Frau an Bord der „Nagasaki", die sogleich beim Betreten des Schiffes das Interesse aller Personen erweckt hatte. Sie war eine hochgewachsene schlanke Erscheinung von vielleicht dreißig oder fünfunddreißig Jahren. Schwer hielt es, ihre Heimat zu bestimmen. Ihr vornehmes und sicheres Auftreten, das auf eine Europäerin schließen ließ, stand im vollkommenen Gegensatz zu dem wundervollen braunen Teint ihrer Haut, der in allen Farben schillerte und schimmerte. Die reich beringten schlanken und gepflegten Finger hätten auf einem Wettbewerb um die schönsten Hände der Welt sicher den ersten Preis davongetragen. In ihren Augen loderte die Glut versunkener Märchenreihe aus Tausend-und-einer-Nacht.

Fortsetzung folgt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 17. Juni 1928.

9,00—10,00 Düsseldorf: Katholische Morgenfeier. Redner: Rektor Kampert, Landessekretär des Volksvereins, Essen. Mitwirkende: Kirchenchor St. Rochus, Düsseldorf (Leiter H. Rempe), Sofie Rempe-Bloemertz (Alt); Soloquartett: Frl. Suter (Sopran), Frau Willems-Raimanns (Alt); Dittscheidt (Tenor); Huisgen (Baß); Hirnet (Oboe); Schauß (Violine); Bellin (Contirus); Philharmonisches Orchester (Mehl-Weiler).

11,00—11,25 Düsseldorf: Fritz Worm: Persönlichkeit und Werk Albrecht Dürers (18). Dürer-Literatur.

11,35—12,10 Köln: Lesestunde, Max Ophüls: Die kleinen Leute.

12,15—12,55 Düsseldorf: Willy Hülser: Bachs „Wohltemperiertes Klavier" (7). Flügel: Grotrian-Steinweg.

13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert, Leitung Eysoldt

14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,50—15,15 Düsseldorf: Meister vom Rhein. Dr. A. von Nüß: Schachfunk.

15,20—16,05 Düsseldorf: „Der Schuß ins All." Max Valier: „Vom Raketenauto über das Raketenflugzeug zum Weltraumschiff". Aus dem Roman „Der Schuß ins All", von Otto W. Gail, gelesen von Friedrich Castelle.

16,05—16,30 Köln: Günther Weisenborn: „Die gegenwärtige Lage der mitteleuropäischen Dramatik."

16,30—18,00 Dortmund: Vesperkonzert, ausgeführt vom Westfalia-Orchester unter Leitung von Dr. Paul von Szent-Györgyi, Dortmund. Mitwirkende: Irene Ziegler (Alt), Mitglied des Dortmunder Stadttheaters; Begleitung: Willy Bräuer. Flügel: Bechstein.

18,05—18,25 Köln: Aus Werken Rudolf Leonhards. Sprecher: Rieth.

18,25—18,55 Köln: Dr. Bernhard Diebold: „Vom Drama zur Szene."

19,00—19,25 Düsseldorf: Die Stunde des Arbeiters. Karl Keßler: Bilder zum Arbeitslosenproblem.

19,25—19,55 Köln: Autorenstunde. Dr. Hans Flech von Brunningen: Aus eigenen Dichtungen.

19,55 Köln: Sportvorbericht.

20,10 Köln: „Der Vetter aus Dingsda", Operette in drei Aufzügen von Hermann Haller und Rideamus (nach einem Lustspiel von Kempner-Hochstädt). Musik von Eduard Künneke. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Ulmann.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

*

Montag, den 18. Juni 1928.

11,15—11,55 Köln: Schulfunk für ein- und mehrklassige Volksschulen (5. u. 6. Schuljahr): „Im Felde".

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Gerda Bales-Rings (Koloratur-Sopran).

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,05—16,25 Köln: Frauenstunde: Kind und Spiel (1), Marie Theres van den Wynenbergh. „Bedeutung des kindlichen Spieles."

16,25—17,10 Köln: Hans Tasiemka: Junge Reporter haben das Wort.

17,15—18,00 Uebertragung aus der Funkpädagogischen Akademie Bonn, Funkpädagogisches Seminar für Lehrer und Erzieher. Leitung: Prof. Dr. Friedrich Schneider, Bonn.

18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt

19,20—19,45 Köln: Lektor Dr. Beinhauer — E. M. Toca: Spanische Unterhaltung.

19,45—20,05 Köln: Elternstunde. J. Herions: „Der Hunger unserer Jugend nach Freude".

20,05 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.

20,15 Köln: „Der Richter von Zalamea". Schauspiel von Calderon. Nachdichtung von Herbert Kranz. Musik von Gustav Knier. Spielleitung: Rieth.

Anschließend Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Köln: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Dritter Sonntag nach Pfingsten (17. Juni 1928).

Altlünen.

Tag der großen Feldprozession. 5,30 Uhr erste hl. Messe. 6 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 7 Uhr feierliches Sakramentshochamt, gleich darauf gegen 7,45 Uhr Auszug der Prozession, wozu die ganze Gemeinde eingeladen ist. 10 Uhr vierte hl. Messe mit Volksgesang. 11,15 Uhr letzte hl. Messe. 12 Uhr Taufen und Trauung. 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation.

Hubertusverein. Sonntag nachmittag 5 Uhr Versammlung bei Brentrup.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule.

8,35 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt. Die gemeinschaftliche hl. Kommunion wird auf den folgenden Sonntag verschoben. Für die Mädchen zweiter aloysianischer Sonntag.

Dienstag 7,40 Uhr liturgische Messe.
Freitag 7,40 Uhr liturgische Messe.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Lünen-Brambauer.

5,30 Uhr Frühmesse. 7,30 Uhr Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation und der Schulkinder der Klasse 1 der Volksschule. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauenkongregation. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Jungfrauenkongregation Horstmar: Sonntag nachm. 5 Uhr Versammlung bei Wrede.

Lünen-Beckinghausen.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 15. Juni 1928.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist nach Südschweden fortgeschritten, während von Südwesten her der Luftdruck stark angestiegen ist. In Deutschland war es heute früh im Osten und Süden bei 14 bis 21 Grad wolkig oder ziemlich heiter und trocken, im Westen bei 8 bis 13 Grad noch meist trübe und vielfach regnerisch. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 5 Grad.

Aussichten bis Sonntag: Wolkig, zeitweise stärker aufklärend ohne erhebliche Regenfälle, aber ziemlich kühl.

Statt besonderer Anzeige.

Sanft im Herrn entschlief heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberpostschaffner a. D.

Heinrich Becker

Er starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lünen (Gartenstr. 39), Emmerich, Hoppecke (Kr. Brilon), Brilon-Wald, Kaiserau bei Kurl, den 15. Juni 1928.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. Juni 1928, morgens 9 Uhr, vom St. Marienhospital Lünen aus; das feierliche Levitenamt ist gleich darauf in der Altstadtkirche.

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI:

MAGGI's Würze — MAGGI's Suppen — MAGGI's Fleischbrühe

W. Bongers
Buch- und Kunstdruckerei
Lünen a. d. Lippe
Langestr. 21|23, Telefon 188
*
Drucksachen
aller Art in ein- und mehrfarb. Ausführung
Spezialitäten: Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Kataloge, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Programme, Quittungs- und Wechselformulare, Wertpapiere, Plakate, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Eintrittskarten usw.

Ruf 683
Kleinkraft-Droschken-Betrieb
Willy Stordeur
Lünen, Silberstraße 18
Fahrten werden zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung ausgeführt. —
Ruf 683 — Bei Tagestouren Preisermäßigung — Ruf 683

F. van Thiel
prakt. Dentist und Biochemiker
Lünen-Süd, Jägerstraße 38
(Wirtschaft Gerling) 132
Sprechstunden von 9 bis 13 Uhr.
Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne, Goldkronen, Stiftzähne, Brückengebisse
Reparaturen u. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse.
Äußerst mäßige Preise.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Zweiling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

Moderne
Kinderwagen
Brennabor und Phönix.
Größtes Spezial-Geschäft
Ernst Kirchbrücher
Bäckerstraße 21.

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Reines 133
Zechen-Benzol
Benzin und Autoöle
zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung)
empfiehlt
Adolf Fiume, Buchenberg

Land-Verpachtungen

Die unter der Hand und tunlichst an die bisherigen Pächter erfolgenden Neu-Verpachtungen der zur Gräfl. von Kanitz'schen Verwaltung Cappenberg gehörenden Grundstücke für die Pachtperiode 1929/1934 finden statt

Pachthebebezirk Kamen am Montag, den 18. ds. Mts., Hotel Bergheim, Kamen
Pachthebebezirk Herbern am Mittwoch, den 20. ds. Mts., Hotel Westhues, Herbern
Pachthebebezirk Olfen am Freitag, den 22. ds. Mts., Hotel Niermann, Olfen
Pachthebebezirk Lünen am Montag, den 25. ds. Mts., Schützenhof, Lünen
Pachthebebezirk Cappenberg am Dienstag, den 26. d. Mts., Restaurant Waldfrieden, Cappenberg
Pachthebebezirk Bork am Donnerstag, den 28. ds. Mts., Hotel Fork, Bork
Pachthebebezirk Werne am Montag, den 2. Juli ds. Js., Restaurant Möllenbrink, Werne

um 10 Uhr vormittags.

Die Pachtbedingungen werden in den Terminen bekanntgegeben.

Von denjenigen bisherigen Pächtern, die an den oben angeführten Terminen weder erscheinen, noch sich durch einen schriftlich Beauftragten vertreten lassen, wird angenommen, daß sie keinen Wert auf Fortsetzung des Pachtverhältnisses legen. Ueber die auf diese Weise freiwerdenden Grundstücke wird nach den Verpachtungsterminen anderweitig verfügt.

Cappenberg, den 11. Juni 1928.

Gräflich von Kanitz'sche Rentenverwaltung Cappenberg:
2111 Der Rentmeister.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
*
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Sonder-Angebot!

Salzgurken (Helvetia) 40 Stück Dose 5 Liter — 3.25
Senfgurken (Helvetia) Dose 1 Liter 1.45
Essig-Gewürzgurken (Helvetia) Dose 1 Liter 1.95
Größere Packungen für Wirte billigst.
Apfelmus (Helvetia) aus geschälten Äpfeln Ia Qualität, Dose 1 kg 95 ₰
Oelsardinen Dose ab 30 ₰
Echt englische Castlebay Matjes Heringe, neue Kartoffeln
Feinkost Steinbeck
Lünen, Ruf 331.

Städtische Berufsschulen Groß-Lünen.

Die Unterrichtszeiten für die gewerbliche, kaufmännische und hauswirtschaftliche Berufsschule in der Stadtgemeinde Lünen werden festgesetzt auf die Zeiten Werktags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme des Samstags auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Der Stundenplan der genannten Schulen hängt aus im Büro der Berufsschulen in der Hubertusstraße, im Verwaltungsgebäude II Lünen, Lange-Straße 18, in den Verwaltungsnebenstellen Brambauer und Horstmar.

Lünen, den 13. Juni 1928.

Der Magistrat: Demtröder.



Teilzahlungsgeschäft der Textilbranche sucht für Lünen und Umgegend
zwei Herren bezw. Damen
zum Verkauf und Kassieren. Dauerstellung.
Schriftliche Angebote an 2132
Vennhaus, Dortmund, Oesterholzstr. 75.

Sächsische **Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39**
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Zwangs-Versteigerung.

Am Montag, den 18. ds. Mts. vormittags 11 Uhr werde ich im Auktionslokal beim Wirt Sudholt in Brambauer

1 Partie Strickjacken, Waschkittel, Strümpfe Hemden, Hosen u.s.w.

sodann an Ort und Stelle

1 Partie Kolonialwaren und 1 Flachwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Lünen, den 16. Juni 1928.

Heitmann,
Obergerichtsvollzieher.

Hochfeine 2085
Modellküche
mit geschliffenen Kristallscheiben und Ausziehtisch
für 265.— Mark
echt eichen
Schlafzimmer
180 breit mit echt. weißen Marmor
für 690.— Mark
Speisezimmer
kompl., ca. 200 cm breit, mit 4 echten Rindleder-Stühlen
für 590.— Mark
Herrenzimmer
kompl. mit rundem Ausziehtisch
für 490.— Mark
Auf Wunsch in Raten.
Möbelhaus
Ww. Maria Schneider
Dortmund, Mühlenstraße 1
a. d. Altkath. Kirche.
Keine Schaufenster.
Auf Hausnummer achten.
Fahrt wird vergütet.
Auf Wunsch Katalog.

Waschen Sie mit **Ozonil**
Im Nu ist die Wäsche schneeweiß.

Genaue Anschrift auf Postsendungen erforderlich!

Mit ungenauer Aufschrift versehene Postsendungen verursachen der Post viel Mühe. — Für Absender und Empfänger besteht die Gefahr der unrichtigen oder verzögerten Zustellung. Wer auf pünktliche Ueberkunft seiner Postsendungen Wert legt, beachte folgende Hinweise:

Jede Postsendung muß eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Dazu gehört bei Sendungen nach Orten mit städtischen Verhälttnissen die Wohnung des Empfängers oder die Lage der Geschäftsräume nach Straße, Hausnummer, Stockwerk, Gebäudeteil, und bei solchen nach Großstädten mit mehreren Zustell-Postanstalten auch die Nummer der Zustell-Postanstalt.

Zur Erzielung vollständiger Aufschriften kann jedermann dadurch beitragen, daß er bei seinen ausgehenden Postsendungen auf den Briefbogen, Umschlägen, Postkarten, Rechnungen usw., sowie in Zeitungsangaben der Ortsangabe stets die Straße und Hausnummer, und bei größeren Städten die Nummer des Zustell-Postamtes hinzufüge. Schließfachabholer geben zweckmäßig auch ihre Schließfachnummer mit an.

Westfalen / Rheinland

Gelsenkirchen-Buer kommt zum Handelskammerbezirk Bochum

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat als zuständige Instanz die Zuteilung der Stadt Gelsenkirchen-Buer zum Handelskammerbezirk Münster abgelehnt und entschieden, daß mit Wirkung vom 1. Juli ab die neue Stadt Gelsenkirchen-Buer dem Bezirk der Handelskammer Bochum zugeteilt wird. Die Frage einer Erhebung Gelsenkirchen-Buers zu einem eigenen Handelskammerbezirk dürfte damit erledigt sein.

Enthüllung der Gedenktafel für Trappen

Während der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, die vom 9. bis 11. Juni unter großer Beteiligung in Essen stattfand, wurde am 11. Juni in Hörde eine Gedenktafel für Alfred Trappen enthüllt, dessen Geburtstag sich am 19. Mai zum 100. Male jährte. Prof. Dr. Ing. e. h. C. Matschoß, Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, gedachte der großen Verdienste Trappens um die Entwicklung des deutschen Maschinenbaues. Besonders verdient gemacht hat er sich um die Maschinen für Bergwerke, für Stahl- und Hüttenwerke; hier hat er ganz bahnbrechende Konstruktionen geschaffen und eingeführt.

Bau einer neuen Kraftwagenstraße von Köln nach Bonn

Wie der Landeshauptmann schon bei der Tagung des letzten Provinziallandtages mitteilte, plant die Provinzialverwaltung den Bau einer neuen Kraftwagenstraße von Köln nach Bonn. In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses ist beschlossen worden, für den Bau der Straße das Enteignungsrecht zu beantragen. Daß sie einem dringenden Bedürfnis entspricht, hat der Verkehr an den Pfingstfeiertagen erwiesen. Zur Zeit des Spitzenverkehrs wurden stündlich über 1000 Kraftwagen gezählt, die insbesondere in Ortschaften den Verkehr von einer zur anderen Straßenseite ohne Lebensgefährdung zeitweise unmöglich machten. Zunächst soll deshalb eine etwa 7 Kilometer lange Umgehungsstraße um die Ortschaften Godorff-Wesseling in Angriff genommen werden.

Essen. (Selbstmordversuch einer Fünfzehnjährigen.) In den Vormittagsstunden versuchte sich ein 15jähriges Mädchen in ihrer Wohnung in der Marthastraße durch Gas zu vergiften. Zwei Schutzpolizeibeamte, die von dem Vorfall Kenntnis erhielten, begaben sich sofort zum Tatort und öffneten gewaltsam die Tür. Sie fanden die Lebensmüde bereits bewußtlos am Boden liegend vor. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Trier. (Bestrafte Falschmünzer.) Das große Schöffengericht verurteilte zwei Klempnermeister und einen Klempnerlehrling aus Wittlich in der Eifel, die dort falsche Zwei- und Dreimarkstücke angefertigt und in Verkehr gebracht hatten, zu je 14 und 7 Monaten Gefängnis.

Linden-Dahlhausen. (Schwerer Motorradunfall.) Sonntag vormittag sauste auf der Bochumerstraße ein Motorradfahrer durch zu schnelle Fahrt seitlich in eine Vertiefung, riß hierbei den des Weges kommenden Polizeikommissar Guerte nieder und verletzte ihn schwer am Kopf. Dann rannte das Rad gegen einen Lichtmast und warf diesen um. Die Maschine ging in Trümmer. Der Fahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, eine auf dem Sozius mitfahrende Dame stürzte so unglücklich, daß ihr der Unterkiefer mehrmals gebrochen wurde und sie sich sämtliche Zähne ausschlug. Sie liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus.

Düren. (Schweres Autounglück.) Bei der Zuverlässigkeitsfahrt des Dürener Automobil- und Motorradklubs durch die Eifel ereignete sich in der Nähe von Hillesheim bei Wittlich ein schweres Unglück. Ein Wagen, in dem ein Pressevertreter Platz genommen hatte, geriet beim Ueberholen eines Motorrades ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen, darunter der Vertreter der Dürener Zeitung, wurden getötet. Ein weiterer Mitfahrer und der Besitzer des Wagens wurden schwer verletzt.

Köln. (Ein Liebesdrama.) Ein 39jähriger Wächter gab heute vormittag auf seine Geliebte in deren Wohnung mehrere Schüsse in Tötungsabsicht ab, wovon einer den Hinterkopf traf. Hierauf brachte sich der Mann selbst einen Herzschuß bei. Beide Verletzte schweben in Lebensgefahr. Der Beweggrund zur Tat bedarf noch der Aufklärung.

Bochum. (Eine ungetreue Krankenpflegerin.) Die Rote-Kreuz-Schwester J. wurde wegen Diebstahls zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte es verstanden, von einer Patientin den Wohnungsschlüssel zu erlangen und dann dort einen Brillantring, eine Armbanduhr und einen Diamantring im Gesamtwerte von 2500 Mark zu stehlen. Die Angeklagte legte gleich ein reumütiges Geständnis ab, und der Bestohlenen konnten die Sachen zurückerstattet werden.

Bergbauverein lehnt die Schnellbahn ab

Die Konzession für die rheinisch-westfälische Schnellbahn ist bekanntlich dieser Tage um 15 Jahre verlängert worden. In diesem Zusammenhang interessiert die erneute Stellungnahme des Bergbaues zu dieser Frage, die der Bergbauverein in seinem jetzt der Oeffentlichkeit übergebenen Geschäftsbericht zum Ausdruck bringt. Es heißt da u. a.

„Der Kampf um die Schnellbahn Köln—Dortmund, der nun schon über drei Jahre dauert, ist auch im Berichtsjahre nicht zum Abschluß gelangt. In unendlich vielen Presseartikeln ist die Frage immer wieder erörtert worden und eine große Zahl von Fachleuten hat sie in Zeitschriften teils vom technischen, teils vom wirtschaftlichen Standpunkt aus beleuchet. Während sich die Presse des hiesigen Reviers im allgemeinen hinter den Schnellbahngedanken stellt, entsprechend der Beobachtung, daß jedes großzügige Verkehrsunternehmen in der Oeffentlichkeit Anklang findet, ist die Stellungnahme der Fachleute geteilt, sowohl in der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit wie auch in einer Reihe von Einzelfragen. Bei der Erteilung der Konzession 1924 lagen die endgültigen Pläne noch nicht vor. Sie sind erst im Mai des Berichtsjahres bei den amtlichen Stellen eingereicht worden und liegen den Behörden zur Beschlußfassung vor. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch über die Einwendungen des Bergbaues, an denen wir nach wie vor festhalten, entschieden werden. Wir sahen uns daher veranlaßt, diese Einwendungen den Behörden gegenüber nochmals in kurzen Ausführungen zu unterstreichen. Unsere ersten Einwendungen beruhten auf der Erwägung, daß die geplante Linienführung dem Bergbau sehr erhebliche, laufende Bergschädenkosten verursachen und einzelne Schachtanlagen unter Umständen zum Erliegen bringen würde. Diese unsere Bedenken sind durch Gutachten namhafter Sachverständiger bestätigt und von dem Oberbergamt Dortmund anerkannt worden. Bei einer weiteren Prüfung der Schnellbahnfrage kamen wir ferner zu der Ueberzeugung, daß das Unternehmen unwirtschaftlich sein würde und daß es Aufgabe der Reichsbahn wäre, die berechtigten Forderungen des Reviers auf eine Verkehrsverbesserung zu erfüllen.

Die Haltung der Reichsbahn der Schnellbahn gegenüber ist lange Zeit nicht recht durchsichtig gewesen. Um eine Erklärung herbeizuführen, haben deswegen Vertreter der Spitzenverkehrsverbände des Reviers im Februar 1927 bei dem Generaldirektor der Reichsbahn vorgesprochen. Generaldirektor Dr. Dorpmüller gab der Kommission, der sich auch einige Herren des Bergbaues angeschlossen hatten, deutlich zu erkennen, daß die Reichsbahn den Schnellbahnplan für verfehlt ansehe und selbst in der Lage und willens sei, durch Ausgestaltung ihrer Linien dem hiesigen Revier die nötigen Verkehrsverbesserungen zu bringen. Genaue Angaben über Pläne der Reichsbahn konnte er damals noch nicht machen. Endgültig sind die Pläne erst im Dezember nach ihrer Genehmigung durch den Verwaltungsrat der Reichsbahn bekannt geworden; die Reichsbahn hat ihre Pläne seitdem durch verschiedene Vorträge und Veröffentlichungen näher bekannt gegeben. Hierbei betont sie, daß es sich um einen schon lange erwogenen Plan einer grundlegenden Verbesserung ihrer Linien und der Verkehrsverhältnisse des Reviers handele, der an sich mit der Schnellbahn nichts zu tun habe und auf alle Fälle durchgeführt werden müsse, gleichgültig, ob die Schnellbahn gebaut werde oder nicht. Es muß anerkannt werden, daß der jetzt vorgelegte Plan eine erhebliche Verbesserung bringen wird, da er die Leistungsfähigkeit der bergisch-märkischen Linie wesentlich erhöht. In Einzelfällen dürfte er sich zu sehr an die Pläne der Schnellbahn anlehnen und hier und da dem Bergbau kaum weniger drückende Lasten auferlegen, als der Plan der Schnellbahn. Da sich die Reichsbahn aber inzwischen zu Verhandlungen über die Linienführung bereit erklärt hat und auf die Interessen des Bergbaues nach Möglichkeit Rücksicht nehmen will, ist zu hoffen, daß durch entsprechende Aenderungen eine Verringerung der Belastung des Bergbaues erreicht wird. Selbstverständlich wird das Ausbauprogramm der Reichsbahn erhebliche Geldmittel erfordern, die die Kosten des Baues der Schnellbahn annähernd erreichen dürften. Hierbei entfällt aber ein sehr erheblicher Teil auf den Umbau von Bahnhöfen (z. B. Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Bochum), der schon lange in Aussicht genommen und dringend nötig ist.

Trotz der veränderten Verhältnisse will die Studiengesellschaft für die Schnellbahn noch weiter an dem Bau ihrer Bahn festhalten. Die Städte werden es sich aber überlegen müssen, ob sie die Ausgabe der riesigen Geldmittel, die die Schnellbahn erfordert, verantworten können."

Die deutsche Ingenieurtagung in Essen

Ehrung von Krupp, Thyssen und Dinnendahl

Am Samstagnachmittag fanden drei Fachberatungen über „Vertrieb", Ausbildungswesen" und „Metallkunde" statt. In längeren Vorträgen wurde über die neuesten Erfahrungen und Forschungsergebnisse des jeweiligen Gebietes berichtet, Anregungen wurden gegeben und neue Wege und Ziele gezeigt.

Am Abend versammelten sich etwa 3000 Tagungsteilnehmer im Festsaale des Saalbaues zu einem von der Stadt Essen gegebenen Begrüßungsabend. Oberbürgermeister Staatssekretär a. D. Bracht entbot herzlichen Willkommensgruß. Die Stadt Essen wolle die Erinnerung an diese Tagung festhalten und habe deshalb beschlossen, die beiden ersten Straßen im neuen Wohnviertel mit den Namen Grashof-Straße und Zeuner-Straße zu benennen.

Dann begrüßte Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Lwowski-Essen die Versammelten namens des Ruhrbezirksvereins des V. d. J. Er führte u. a. aus: Wir zeigen Ihnen ein Land, das sich in dieser Linie auf Arbeit, auf rastloses Schaffen und das Wirken des Ingenieurs aufgebaut hat, und wir bekennen, daß Technik eng verknüpft ist mit der allgemeinen Kultur. Die Ausstellung „Kunst und Technik" soll Zeugnis dieser kulturellen Leistung ablegen. Möge die Hauptversammlung des V. d. J. mit dazu beitragen, den Ruhm unserer Industriestädte und das Ansehen ihrer Führer im In- und Auslande zu fördern!

Der Sonntag, der Haupttag der 67. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, wurde eingeleitet mit Kranzniederlegung am Alfred-Krupp-Denkmal in Essen, am Sarkophag von August Thyssen auf Schloß Landsberg und am Grabe Dinnendahls in Steele. Den nur Vereinsmitgliedern zugänglichen geschäftlichen Verhandlungen am Vormittag folgte die feierliche Eröffnung der wissenschaftlichen Verhandlungen, zu denen sich mehrere tausend Teilnehmer eingefunden hatten. Nach der Begrüßungsrede des Vereinsvorsitzenden Dr. ing. Dr. phil. h. c. Karl Wendt sprach Regierungspräsident Bergemann namens der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Er führte u. a. aus: Wenn Sie in diesem Jahre sich in Essen zusammengefunden haben an der historischen Stätte, von der jener, mit dem Namen Krupp verknüpfte gewaltige Aufschwung der Technik und Industrie seinen Ausgang nahm, dann darf ich Ihnen für Ihre jetzige Tätigkeit den Wunsch mitgeben, daß sie sich aufbaue auf der Vereinigung jener vier Eigenschaften, die auch der Arbeit Alfred Krupps den Erfolg sicherten: dem sittlichen Ernst und der geschulten Denkfähigkeit des wissenschaftlichen Forschers, verbunden mit dem Blick des erfahrenen Praktikers für das wirkliche und Mögliche, der unternehmenden Lebendigkeit, dem frohen Wagemut und der beweglichen Unternehmungsfähigkeit des Rheinländers, im Verein mit der zähen Bedächtigkeit des Westfalen.

Professor Dr. ing. Wentzel (Aachen) sprach namens der technischen Hochschulen und der technisch-wissenschaftlichen Vereine. Dr. Tolz überbrachte die Grüße und Wünsche der American of Mechanical Engineers und der anderen, an der Tagung teilnehmenden ausländischen Ingenieuren und Ingenieurvereine. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure, Dr. ing. Dr. phil. h. c. Karl Wendt, überreichte dann unter dem Beifall der Anwesenden Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. phil. Dr. ing. e. h. Richard Mollier die Grashof-Denkmünze. Durch diese höchste Auszeichnung, die der Verein deutscher Ingenieure zu vergeben hat, ehrte er die weltbekannten Verdienste Molliers um die Entwicklung der technischen Wärmelehre. Geheimer Regierungsrat Professor Riemerschmid sprach über Kunst und Technik. Die Ausführungen wurden durch eine Reihe von Bildern bemerkenswerter Ingenieurwerke erläutert. Professor Dr. ing. R. Planck sprach über Naturwissenschaft und Technik.

Am Sonntagabend um 6 Uhr evereinigten sich dann die Teilnehmer der Hauptversammlung zum gemeinsamen Essen in der festlich geschmückten Ausstellungshalle. Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch einen Vorspruch, gesprochen von Frl. Vera-Maria Eberle. Dann nahm der Vorsitzende des V. D. J., Herr Dr. ing. Dr. phil. h. c. K. Wendt das Wort und feierte unser deutsches Vaterland, an dessen Aufstieg und Bedeutung die Ingenieure wesenlich Anteil haben.

Fabrikbesitzer Dr. Ing. Jucho-Dortmund, hob dann hervor, in welchem Maße sich die Stadt Essen, die Industrie und der Ruhrbezirkverein des V. D. J. um die deutsche Technik verdient gemacht haben. Verbandsdirektor Happ sprach darauf über das Wirken des Vereins Deutscher Ingenieure und seine Bedeutung. Als letzter Redner nahm Generaldirektor Krone, Dortmund, das Wort zu einer Rede auf die Damen.

Kreismeisterschaften des Kreises 8a Westfalen-Lippe in Bielefeld

Die Volksturner ringen um den Meistertitel — Erni Schulze, Turnclub Herne, wiederum Kreismeisterin im Speerwerfen

Die Meisterschaften begannen am Sonnabendnachmittag mit den Vorübungen der Zehnkämpfer. Gute Leistungen wurden nicht gezeigt, da infolge des niedergegangenen schweren Gewitters die Bahnen in einen trostlosen Zustand versetzt waren. Ueberlegener Sieger im Zehnkampf wurde Regener, Eintracht Dortmund. Auch Sonntag brachten die Einzelkämpfe durchweg schlechte Leistungen. Die ohnehin schon weiche Laufbahn war durch den anhaltenden Regen kaum zu benutzen. Das beweisen am besten die Ergebnisse in sämtlichen Läufen. Die Herner Erfolge sind diesmal nicht so glänzend. Kramer wurde 2. im 400-Meter-Lauf, Kronberg im 5000-Meter-Lauf 4. Erni Schulze im Speerwerfen 1. Die 4 mal 100-Meter-Staffel wurde durch schlechten Wechsel auf den 2. Platz verwiesen.

Die Ergebnisse:

Zehnkampf der Turner.

1. Regener, Eintracht Dortmund 679⁸/₁₀ Punkte (ohne 1500-Meter-Lauf).
2. Drücke, Jahn Paderborn 440⁷/₁₀ Punkte.
3. Kampschulet, Turnv. 1862 Soest 419⁴⁷/₇₀ Punkte.

Einzelkämpfe der Turner.

Steinstoßen, beidarmig: 1. Regener, Eintracht Dortmund 8,25 Meter. 2. Wendel, Caan-Marienborn 7,50 Meter.

Steinstoßen, beidarmig: 1. Wendel, Caan-Marienborn 13,80 Meter. 2. Bertram, Jahn Minden 13,63 Meter.

400-Meter-Lauf: 1. Rokarh, Gadderbaumer Turnverein, Bielefeld 54,4 Sek. 2. Kramer, Turnclub Herne 56,3 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Niermann, Gadderbaumer Turnverein, Bielefeld 2,10,6 Min.

1500-Meter-Lauf: 1. Flandermeier, Jahn Minden 4,33,7 Min. 2. Strutz, Turnverein Hemer 4,38,5 Min. 3. Kötsch, Evang. Gesellenverein Bochum 4,478 Min.

200-Meter-Lauf: 1. Birkelbach, Turnverein Kredenbach-Lobe 24,4 Sek.

5000-MeterLauf: 1. Bör, Turnverein Westfalia, Buer 16,38,1 Min.

Weitsprung: 1. Wenker, Eintracht Dortmund 6,46 Meter.

1. Kugelstoßen, beidarmig: 1. Regener, Dortmund 12,53 Meter.

Kugelstoßen, beidarmig: 1. Wendek, Caan-Marienborn 20,49 Meter.

Dreisprung: 1. Sälzer, TV. Hamm-Sieg 13,31 Mtr.

Speerwerfen: 1. Aschemeyer, TV. 1962 Soest 40,05 Meter. 2. Schmidt, Männerturnverein Minden 47,30 Meter. 3. Gravert, Ev. Gesellenverein Bochum 45,95 Meter.

Hochsprung: 1. Regener, Eintracht, Dortmund 1,71 Meter. 2. Koch, Röhlinghausen 1,67 Meter. 3. Landsberger, TV. 1848 Bochum 1,62 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. E. Wix, Turngemeinde Witten, 11,4 Sek. Vorlauf 11,1 Sek.

Diskuswerfen: 1. Knepper, TV. 1848 Bochum 34,24 Meter.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Regener, Eintracht Dortmund 18,2 Sek.

Schleuderball: 1. Gravert, TV. Bochum 1848 55,15 Meter.

Staffeln.

4 mal 100-Meter: 1. Turngemeinde Witten 46,9 Sek. 2. Turnclub Herne 47,3 Sek. Eintracht Dortmund konnte wegen Verletzung eines Läufers am Endlauf nicht teilnehmen, lief aber im Vorlauf leicht 45,7 Sek.

4 mal 100 Meter: 1. Gadderbaumer Turnverein Bielefeld 3.48 Min. 2. Turngemeinde Witten 3.55 Min. 3. Ev. Gesellenverein Bochum 3.56.9 Min.

Gaustaffel 10 mal ½ Runde.

1. Minden-Ravensberger Turngau 4.7 Min. 2. Emscher-Ruhrgau 4.19 Min.

Stabhochsprung: 1. Theodor Borsdorf, Bielefelder Turngemeinde 3.30½. 2. Regener, Eintracht Dortmund 3.30½. Durch Los.

Einzelkämpfe der Turnerinnen.

Hochsprung: 1. Huseland, Eintracht Dortmund 1,14 Meter.

Schlagballweitwurf: 1. Koltze, Jahn Minden 50.68 Meter.

Speerwurf: 1. Schulze, Turnclub Herne 29.68 Meter.

Kugelstoßen: 1. Meyer, TV. Siegen 9.72 Meter.

Weitsprung: 1. Meyer, TV. Siegen 4.69 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. Künsting, TV. Schötmar 14 Sek.

Diskuswurf: 1. Schröder, Jahn Minden 29.35 Mtr. 2. Riggeschulze, Turnclub Herne 21.77 Mtr.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Siegener Turnverein 56.6 Sek.

Frankreich siegt über Italien und Schweiz

Im Stadion zu Colombes hatten sich zum Drei-Länder-Leichtathletikkampf zwischen den Auserwählten der Franzosen, der Schweiz und Italiens etwa 15 000 Zuschauer eingefunden, die zum Teil hochspannende Kämpfe zu sehen bekamen. Die Franzosen konnten den Drei-Länderkampf mit 132 Punkten vor Italien mit 108 Punkten gewinnen. Die Schweiz lag beim Schlusse mit 69 Punkten im Hintertreffen.

Gibt's doch Berufsfußballer in Deutschland?

Wie wir aus München erfahren, wurde dort „über Nacht" ein neuer Berufsspielerfall entdeckt. Das Finanzamt München nahm eine Prüfung der Bücher des Fußballklubs „Wacker"-München vor und stellte fest, daß der Verein monatliche Zuwendungen an seine Spieler zahlt.

Auch wurde festgestellt, daß der Verein seine Bücher doppelt führt.

Der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletikverband hat eine strenge Untersuchung veranlaßt. Sollte das Finanzamt eine Offenlegung der Bücher unter Berufung auf das Amtsgeheimnis verweigern, so wird der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband von sich aus gegen den Verein vorgehen. Treffen die Anschuldigungen zu, so wird Wacker-München aus dem Kampf um die dritte süddeutsche Stelle zu den Kämpfen um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausscheiden müssen.

München 1860 von der DSV. gesperrt!

Der Leichtathletik-Ausschuß der DSV. hat den SV. München 1860 von allen Veranstaltungen der DSV. ihrer Verbände und Vereine mit sofortiger Wirkung gesperrt, weil der Verein seine Olympia-Kandidaten trotz des bestehenden Verbots der DSV. beim Groß-Staffellauf Grünwald—München hat mitwirken lassen. Ausgenommen von der Sperre sind die Olympia-Kandidaten, deren Mitwirkung bei den von der DSV. angesetzten Vergleichswettkämpfen notwendig erscheint.

Aus aller Welt

Die Ermordung des Juweliers Trupheme

Der Präsident des Gerichtshofes mißhandelt.

In dem Mestorino-Prozeß ereigneten sich sensationelle Zwischenfälle. Der Zudrang des Publikums war so stark, daß, als die Saaltüren geöffnet wurden, ein riesiges Gedränge entstand, das in eine regelrechte Keilerei ausartete. Der Leidtragende dieser Tumultszne war niemand anders als der Präsident des Gerichtshofes, der mit Frau und Sohn den Saal betreten wollte und im Gedränge mehrere Faustbiebe abbekam. Seiner Frau wurde von Taschendieben ein Perlenhalsband, seinem Sohn die Brieftasche mit 1000 Franc Inhalt gestohlen.

Auch das Zeugenverhör förderte sensationelle Ergebnisse zutage. So erfuhr man, daß Frau Mestorino die Arbeiter, die den Lärm im anstoßenden Raume hörten, abhalten wollte, das Büro zu betreten. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß sie gewußt habe, worum es sich handelt. Als einer der Arbeiter, der als Zeuge vernommen wurde, die Polizei anrufen wollte, bat ihn Suzanne, die Schwägerin, inständig, dies nicht zu tun und simulierte schließlich eine Ohnmacht, um ihn zu bewegen, daß er sich mit ihr abgebe, statt nach der Ursache des verdächtigen Lärms im Bürozimmer zu forschen. Die übrigen Zeugen sprachen über die Vermögenslage des Angeklagten, über seinen Kredit und seine Moral sowie über die Schwägerin Suzanne. Man erfuhr, daß Suzanne nicht weniger als drei Geliebte zugleich hatte. Mestorino wird als Lebemann, seine Frau als Verschwenderin geschildert.

Hauptgewinn von 50 000 Mark gezogen

Dienstag vormittag wurde in der Ziehung der dritten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie der Hauptgewinn in Höhe von 50 000 Mark auf die Nummer 200 960 gezogen. Das Glückslos wurde in der 1. Abteilung in Braunschweig auf Viertelabschnitte, in der 2. Abteilung in Erfurt gezogen.

»BUNTES BLATT«

Barrikadenkämpfe im Krankenhaus

Todessprung einer Patientin

Die venerische Abteilung des Krankenhauses in Kaschau war zwei Tage lang der Schauplatz eines wüsten und blutigen Aufruhrs der Kranken. Montag sollte eine der Patientinnen der Anstalt für geisteskranke Freudenmädchen übergeben werden. Auf ihr Geschrei stürzten sich die übrigen vierzig Prostituierten, die in dieser Abteilung untergebracht sind, auf die Wärterinnen und auf die Mannschaft der Rettungsabteilung und entrissen ihnen die Kameradin. Bei diesem Zusammenstoß wurde ein Wächter leicht verletzt. Eine starke Polizeiabteilung konnte in den Krankenpavillon nicht eindringen, da die Patientinnen aus den Einrichtungsgegenständen Barrikaden errichtet hatten und gegen die angreifenden Polizisten verschiedene schwere Gegenstände schleuderten. Schließlich mußte Feuerwehr herbeigeholt werden und unter dem Schutze der Wasserstrahlen stürmten die Polizisten im wahrsten Sinne des Wortes die in dem Krankenzimmer errichteten Barrikaden. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in dessen Verlauf eine Kranke nach der anderen überwältigt und gefesselt werden mußte. Ein neunzehnjähriges Mädchen wurde hiebei offenbar durch einen Schlag mit einem Gummiknüttel am Kopfe schwer verletzt. Die drei Rädelsführerinnen des Aufruhrs wollten durch Sprung aus dem Fenster entfliehen. Zwei von ihnen wurden festgehalten, die dritte aber, die achtzehnjährige Barbara Tirpak, entriß sich der Polizei und sprang aus dem Fenster des ersten Stockwerkes in die Tiefe, wo sie mit dem Kopfe auf dem Zementpflaster auffiel und sofort tot war.

Die ganze Nacht auf Dienstag stand der Pavillon unter starker polizeilicher Ueberwachung. Dienstag früh mußte abermals Verstärkung herbeigerufen werden, da die kranken Freudenmädchen neuerlich zu revoltieren begannen. Die Patientinnen stellten der Krankenhausverwaltung ein Ultimatum, worin sie Urlaub verlangten, um zum Begräbnis der Tirpak gehen zu können. Schließlich forderten sie die Entfernung einer bestimmten strengen Wärterin. Es kam zu einem neuerlichen Aufruhr, den die in Bereitschaft stehende Polizei bald unterdrücken konnte. Zwei Kranke wollten sich wieder aus dem Fenster stürzen, konnten jedoch rechtzeitig daran gehindert werden.

Vier Gewalttäterinnen wurden verhaftet. Die Kampfeswut der Frauen kannte keine Grenzen. Noch Dienstag abend bot der Krankenpavillon und seine unmittelbare Umgebung ein Bild furchtbarer Verwüstung wie nach schweren Straßenkämpfen.

*

Bestie in Menschengestalt

In der alten Donaustadt Krems (am Tore der Wachau gelegen) begann am Montag der Prozeß gegen den erst 18jährigen Johann Sourada. Dieser Bursche hat im vorigen Jahre, noch nicht ganz 18 Jahre alt, Blut- und Sittlichkeitsverbrechen begangen, die an Scheußlichkeit nicht zu übertreffen sind, und die wohl mit zu den schrecklichsten gehören dürften, die die Kriminalgeschichte kennt.

Die Einzelheiten der Anklage sind so furchtbar und eröffnen Einblicke in Abgründe einer Menschenseele von einer Grauenhaftigkeit, daß man sich eines Schauderns nicht erwehren kann. Monatelang stand der Massenmörder unter Beobachtung erster Irrenärzte. Einstimmig aber lautete das Urteil der Psychiater dahin, daß dieses Ungeheuer für seine Taten voll verantwortlich ist.

Sourada entstammt einer in Mödling bei Wien ansässigen, hochanständigen Familie. Er genoß eine gute Erziehung, doch zeigte sich bei ihm schon früh ein Hang zum Diebstahl. So häufte sich Strafe auf Strafe.

Im Juni vorigen Jahres überfiel Sourada die von einem Feste heimkehrende 17jährige Dienstmagd Marie Böck auf einem Feldweg, schleppte sie in ein Kornfeld und verging sich unter ständigen Drohungen mit einem offenen Taschenmesser, in nicht wiederzugebender Weise. Nachdem es dem Burschen so gelungen war, das Mädchen eineinhalb Stunden lang im Kornfelde festzuhalten, erschienen Passanten. Sourada floh, konnte aber bald gestellt und der Behörde übergeben werden.

Einem Zellengenossen gegenüber entwickelte Sourada Ausbruchspläne und deutete diesem an, er wolle dem Kerkermeister Hermann gelegentlich „eins versetzen."

An einem Samstag im Juli des vorigen Jahres, als er mit Reinigungsarbeiten im Arrestgebäude beschäftigt war, sah er den Aufseher Hermann an seinem Schreibtisch beschäftigt. Vor sich hatte der Aufseher ein Bündel Banknoten liegen. Leise schlich sich Sourada an Hermann heran und schlug ihn mit einem eisernen Kleiderrechen meuchlings nieder. Der Getroffene brach lautlos zusammen. Sourada ergriff das Geld und wandte sich zur Flucht. Dabei begegnete ihm die Frau des Aufsehers. Auf die Frage: „Wo ist mein Mann?" gab Sourada keine Antwort, sondern versuchte durch das Fenster zu entkommen. Die Frau rief um Hilfe, worauf Sourada sich auf sie stürzen wollte. Frau Hermann floh, von dem Burschen verfolgt, bis in den Keller, der ihre Todesfalle werden sollte. Sourada ergriff eine Hacke und zertrümmerte der Frau den Kopf, um sich dann noch an der sterbenden Frau zu vergehen. Der 4jährige Karl suchte seine Mutter und kam dabei auch in den Keller. Bald fällt auch er mit zerschmettertem Kopf neben seiner Mutter nieder. Dann stürmt der Mörder in die Wohnung des Kerkermeisters und erdrosselt den im Wagen liegenden 7 Wochen alten Säugling. Auf seiner Flucht begegnet ihm ein 13jähriges Mädchen, das ebenfalls ein Opfer des Wüstlings wird. Kurz vor seinem Uebergang über die tschechoslowakische Grenze findet er noch einmal ein Opfer. Ihren Widerstand bricht Sourada mit einem Stich in den Unterleib, der die Milz verletzt. Wenige Tage später wurde er von den tschechoslowakischen Behörden nach Oesterreich abgeschoben.

Welches Urteil werden die Verhandlungen bringen? Zum Tode kann dieser Verbrecher nicht verurteilt werden, da das österreichische Strafgesetz keine Todesstrafe kennt.

*

Turf glück eines Babys

Es gewinnt „nur" 2½ Millionen Mark.

Die Nachforschungen nach dem Gewinner des Kalkuttaer Sweepstakes, dem nicht weniger als 250 000 Pfund Sterling, das heißt fünf Millionen Mark, zufallen, sind beendet. Der glückliche Gewinner ist ein acht Monate altes indisches Baby, der Sohn eines reichen Holzhändlers Abraham David Kazi in Bombay. Kazi hatte tausend Lose gekauft und sie unter seine Familie verteilt. Das siegreiche Los entfiel auf das Baby, das allerdings nur die halbe Summe erhalten wird, denn Kazi hatte kurz vor dem Derby die Hälfte des Loses an zwei Geschäftsfreunde verkauft. Da Kazi den Anspruch der beiden Geschäftsfreunde nicht bestreitet, muß sich das Baby mit 125 000 Pfund Sterling (2½ Millionen Mark) begnügen. Aus den Aeußerungen Kazis ist zu schließen, daß ihm an dem ganzen Gewinn nicht allzuviel liegt; denn er sei so reich, daß es ihm auf etwas mehr oder weniger nicht ankomme.

*

Eine Millionenerbschaft im Monde

Angezeigt wurde bei der Duisburger Kriminalpolizei der Werksinvalide Karl Th. und sein Sohn Heinrich. Sie haben mehrere Personen dadurch betrogen, daß sie diesen vorspiegelten, eine Erbschaft von 13 Millionen Dollar gemacht zu haben. Die Erbschaftsangelegenheit sei schon durch einen Rechtsanwalt so weit gediehen, daß die Auszahlung des Geldes in Kürze erfolgen könne. Zwei städtische Beamte wurden als Vermögensverwalter und Privatsekretäre angestellt und ihnen je 100 000 Mark in Aussicht gestellt. In Erwartung des Geldes und der Anstellung ließen sie sich herbei, den Betrügern Geld zu geben und zwar gab einer 15 000 Mark und der andere 1000 Mark. Auch einem Beamten der Eisenbahn wurde Versorgung versprochen, worauf er sich veranlaßt sah, die Familie des ersten Betrügers in sein Haus aufzunehmen. Einem Gastwirt in Haltern versprachen sie eine Hypothek von 50 000 Mark, und diese Angelegenheit wurde auch schon notariell beurkundet. Auf dieses Versprechen hin nahm der Wirt die Familie des zweiten Betrügers in sein Haus auf. Heinrich Th. wurde in Haft genommen.

Lustige Ecke

Sächsisches

„Nu sachen Se, wie geht's denn Ihren neuen Nachbarn?"

„Ach, das sin vrleichd arme Deiwels, die hamm Se nämlich nur een Glavier un müssen zu zweet dadrauf spiel'n."

*

„Herr Brofessor, wie woll'n Se 'n die Eier kegochd ham?"

„Beide zusamm'!"

*

Ein Herr besteigt die Straßenbahn und liest sofort interessiert das Abendblatt. Der Schaffner kommt und fragt:

„Wie weid 'n, bidde?"

„Für zwanzig," meint der Herr.

„Scheen, also mit Umsteichn!"

„Nein, fün fünfzehn!"

„Nu sehn Se, dann ohne Umsteichn!"

„Halt, brauche doch für zwanzig!"

„Is richdch, nähm' Se für zwanzch, 's Babier is ooch besser!"

*

Herr Lieblich holt Fräulein Langstiel zu einem Vergnügen ab. Die Tochter ist noch nicht ausgehfertig. Es dauert eine Viertelstunde, eine halbe, schließlich eine Stunde. Da stürzt Mama Langstiel zu ihrer Tochter ins Zimmer:

„Das gannch dr sachen, nu beeil' dch awer 'n bißchen. Herr Lieblich schneidet schon Herzchen un Pfeile in meine guden Bolstermöbel!"

*

Bei Herrn Lehmann war im ganzen Hause die Wasserleitung eingefroren. Er ließ den Installateur kommen. Fünf Tage arbeitet dieser nun schon im Hause, aber das Wasser lief noch nicht. Da packt Herrn Lehmann die Wut. Er rennt in den Keller und findet den Installateur und bei ihm sein Dienstmädchen.

„Verflixdche Bummelei. Fünf Dache ham Se nn hier herumkewirdschafdd un ham noch nischt keschafft!"

„Nu heern Se awer uff," meint der Installateur, und zeigt aus das Mädchen, „derf'ch Ihnen vrleichd meine Braud vorstelln?"

*

„Ihrem Dialekt nach zu urteilen, muß ihre Wiege in Sachsen gestanden haben."

„Kanz richdch, gnädche Frau, awer nur bis zum achden Jahre, un dann hadd se an der Ostsee kestanden."

*

Die Mutter hat ihren kleinen Sohn einer gründlichen Reinigung unterzogen und sagt nun: „Siehst du, Kleiner, jetzt bist du aber so sauber, man kennt dich gar nicht wieder!"

„Sei kanz ruhch, Mudder, morchen mach'ch mich wieder dreckch, denn gennste mich schon wieder."

Ein Mißverständnis

Maier, auf einer Vergnügungstour, fragt in einem Dorfe einen Bauern:

„Sagen Se mal, Männeken, ist hier irgendwo eine Sehenswürdigkeit? Wurde hier vielleicht ein großer Mann geboren?"

Darauf der Bauer:

„Een großer Mann geboren? — Nee! So lange ich denken kann, wurden hier bloß kleene Kinder geboren."

Kindlich



„Mutter, die Dame muß aber arm sein."

„Warum denn?"

„Nun, der hat nicht mal der Stoff zum Mantel gereicht, daß sie noch Pelz ansetzen mußte."

Vorsichtig

Zigarrenfabrikant zum Freier seiner Tochter: „Ich kann aber vorläufig meiner Tochter nur zehn Mille mitgeben."

„Zigarren oder Mark, Herr Birke?"

Zurückgegeben

„Schämst du dich denn nicht, du Lüdrian? Um sieben Uhr früh kommst du erst heim?"

„Und du, schämst du dich nicht, du faule Trine, daß du um diese Zeit noch im Bett liegst?"

Alles läßt sich erklären

In einem Dörfchen Niederbayerns wollten zwei Leute heiraten. Als die Braut zum Pfarrer kam, fragte dieser: „Sie waren schon einmal verheiratet?" — „Ja, Herr Pfarrer." — „Ist Ihr Mann gestorben?" — „Nein, er ist nach Amerika ausgewandert." — „So lebt er also noch?" — „Nein, Herr Pfarrer. — „Ja, gute Frau, wie soll ich das verstehn, er lebt nicht mehr, gestorben ist er aber auch nicht?" — „Jo, Herr Pfarra, g'henkt ham's drent!"

Das tapfere Schneiderlein



Der Schal

Skizze von H. Kaminski.

Wir gingen in Algier an Land. Auf breiter Grundlage baute sich die bunte Stadt in scharfem Dreieck vor uns auf, oben spitz begipfelt von der altersgrauen ehemaligen Zitadelle.

Was zeigt man dem Fremden in Algier, der, landesunkundig, nach schwerer Sturmfahrt und Hitze matt, zu allem „Ja!" sagt! Natürlich das Araberviertel! So ging es auch uns. Ein Führer, vom Schiff bestellt, führte uns mit zwölf Leidensgenossen — unter dauerndem Zählen und Zusammenjagen — rechts vom Hafen nach dem von Schauern und Märchen geheimnisvoll umwobenen Araberviertel. Am Eingang der schmalen Gasse hielt der Führer einen ermahnenden Vortrag, daß er nur für die Sicherheit derjenigen Personen aufkommen könnte, die sich willenlos seinen Anordnungen fügten. „Eins — zwei — — vierzehn — bitte zusammen bleiben — bitte anreiben!" so begann der verhängnisvolle Aufstieg. Ich muß gestehen, geheimnisvoll und eigenartig berührt dies seltsame Viertel den auch noch so weit Gereisten. Schmal steigt die Gasse langsam bergan, rechts und links weißes Gemäuer, schwarze Tür- und Fensterlöcher, hinter denen undurchdringliche Finsternis liegt. Altane schieben sich vor, von schwarzen Rundhölzern gestützt, und lassen zeitweise nur einen schmalen Streif des Himmels sehen. Auf kleinen Tischen und Kisten werden Früchte des Landes, goldgestickte Sandalen und bunte Tücher zum Kauf angeboten. Vermummte Gestalten, bei denen nur die Augen zu leben scheinen, kauern an der Schattenwand der Häuser. Frauen im bauschigen Hosenrock, weiße Tücher über Kopf und Schultern, gehen ruhigen Schrittes vorbei, ohne uns zu beachten. Dunkle, schwarz umzogene Augen brennen über dem weißen Gesichtsschleier, auf der Stirne leuchten die blauen Male ihres Volks. Heiße Luft steht in der schmalen Gasse. Streng riecht es nach Hammeltalg, Kaffee und süßlichem Tabaksrauch. „Eins — zwei — — vierzehn — bitte zusammen bleiben — nicht zurück bleiben! Es ist auch für die Herren nicht ungefährlich im Araberviertel. Die Häuser sind durch den ganzen Felsen hin verzweigt. Die Polizei ist machtlos, meine Herren! Ich warne auch, den verschleierten Schönen ein allzusichtbares Interesse entgegen zu bringen. Das ist nach Landessitte ein schweres Verbrechen und könnte bitter geahndet werden. Also Vorsicht — bitte anreiben —. Ein — zwei — — vierzehn!" „Na, mir soll mal einer!" sagte belustigt mein Freund, kam aber mit dem Satz nicht zu Ende. Dicht vor uns, die wir den Nachtrab bildeten, tauchte eine Frau auf, riß sich das Tuch von den Schultern und begann einen Bauchtanz von wahrhaft erschreckender und anwidernder Wirkung. Wir warfen dem Weibe ein Almosen zu und strebten dem Führer nach. Der Weg bog jetzt nach links, und die schmale Gasse erweiterte sich zu einem kleinen Platz. Ein brauner Wüstensohn trat auf uns zu, machte eine höfliche, einladende Bewegung — und wir betraten sein Haus. Erst sahen wir gar nichts, dann entdeckten wir langsam in dem niedrigen, weiß getünchten Raume schmale Bänke, die an den Wänden entlang liefen, gegenüber dem Eingang ein schwarzes Türloch, dahinter Finsternis, dahinter schien wieder ein Türeinschnitt zu folgen. Hin und wieder glühte eine Zigarette auf. „Bitte, meine Herrschaften!" erklang unseres Führers Stimme. Man reichte uns kleine Tassen mit einem unangenehm schmeckenden Kaffee, das war der Höhepunkt der Exkursion. Plötzlich stand, wie aus dem Boden gewachsen, ein Mädchen zwischen uns. „Herr, retten Sie mich!" Das war in reinem Deutsch gesprochen. Uns zuckten die kleinen Tassen in den Händen. „Allmächtiger! Ein deutsches Mädchen — verschleppt — in der Gewalt dieser braunen, unheimlichen Gesellen!" Mein Freund faßte sich, wie immer in Frauenangelegenheiten, am schnellsten. „Folge uns!" flüsterte er ihr zu. Ein Gelbhäutiger schrie das Mädchen an. „Vorsicht!" hauchte sie. Mit viel Grazie und einem uns unverständlichen Kauderwelsch begann sie einen Schal, den sie um die Schultern trug, anzupreisen. Mein Freund ging sofort auf die Komödie ein. „Ja", bedeutete er durch viele Gesten, „der Schal gefällt mir, ich will ihn kaufen, aber trage ihn mir bis zum Ausgang des Viertels!" Das Mädchen nickte mit angstvollem Blick — der finstere Geselle im weißen Burnus schrie ihr etwas zu, was wir nicht verstanden. Der Führer rief: „Bitte meine Herrschaften, wir kehren jetzt nach dem Hafen zurück, bitte anreihen, bitte nicht zurück bleiben — eins — zwei — — vierzehn!" Wir zogen weiter, das Mädchen zwischen uns, der Unheimliche im weißen Burnus folgte. „Den werden wir nicht los", sagte mein Freund, ohne Trauerspiel geht das nicht ab, wenn wir nicht zu einer List greifen!" Unterwegs wurde es uns klar, wie wir es machen wollten. Wir zahlen dem Mädchen den Schal, sie gibt ihn uns nicht, sondern läuft mit Schal und Geld davon — wir verfolgen sie scheinbar — treffen uns alle am Hafen und sie kommt mit auf das Schiff. Brockenweise wurde dem Mädchen der Plan zugeflüstert. Sie nickte mit glänzenden Augen, wurde mit jedem Schritt sichtbar ängstlicher und wich entsetzt vor jeder dunklen Türöffnung auf die Mitte des Weges. Als hätten ihre braunen Peiniger ihre Fluchtgedanken erraten, schien sie zu bangen, daß aus dem Dunkel der Häuser sich plötzlich braune, sehnige Arme streckten, um sie zurück zu reißen. Endlich nahm die schmale Gasse ein Ende, mein Freund zog umständlich mit zitternden Fingern die Brieftasche und gab dem Mädchen einen großen Geldschein. Wechseln konnte sie natürlich nicht. Aber das war ja auch gleich. Wir saßen uns ja am Hafen wieder. Hui! war das Mädchen davon — hui! war mein Freund hinter ihr her! „Werter Herr, zählen Sie fortan nur bis zwölf", rief ich lachend unserem Führer zu, „wir beide schwenken hier ab!" Ich erreichte meinen Freund in einer Gasse am Hafen. „Sie ist verschwunden, ich habe sie aus den Augen verloren — vielleicht hat sie der braune Hund abgefangen." Schweren Herzens schritten wir in der Nähe des Hafens auf und ab. Die Schiffssirene ertönte: das erste Zeichen, sich zu sammeln. Die Barkasse stieß nun vom Schiff ab, um uns einzuholen. Wir suchten die Straßen ab, — wir riefen — die Barkasse schwamm vollbesetzt nach dem Schiff zurück — das Mädchen blieb verschwunden. „Wir gehen zum Konsulat!" eiferte mein Freund. Die Dampfpfeife heulte auf. Das letzte Zeichen! Wenn wir jetzt nicht an Bord zurückkehrten, blieben wir hier sitzen, ohne Kleider, mit geringen Barmitteln. „Komm, zum Donnerwetter," schrie ich meinen Freund an. Ein Kahnführer, der uns schon bemerkt hatte, bot uns seine Dienste an. Ich sprang in den Kahn und versuchte den unverschämten Preis zu drücken. „Komm endlich!" rief ich meinem Freunde zu. „Wir schreiben an alle Behörden, hetzen die ganze Beamtenschaft auf. Mehr können wir persönlich ja auch nicht tun." Der Kahnführer lachte, daß die weißen Zähne in dem braunen Gesicht leuchteten. „Mädken no kommen!" schüttelte er vergnügt das Haupt. Ich stieß meinen Freund in den Kahn. „Los!" — Bald schwammen wir auf blauer Flut. Da kam aus schmaler Gasse das Mädchen gesprungen, schwenkte lachend den Schal. „Gute Reise", rief die Schöne fröhlich zu uns herüber. „Kommen Sie bald wieder!" Das harte „R" verriet die Ausländerin, nun sie laut und deutlich sprach. „Nichtsnutzige Marzell!" schrie mein Freund, der aus Ostpreußen stammte. Mehr noch riefen sie sich bei immer größer werdender Entfernung aus vollster Lungenkraft zu. Schließlich wünschte man sich gute Reise und weiter blühenden Schalverkauf.

Wir buchten lachend achtzig Mark mehr auf Konto Reisenunkosten und waren innerlich befreit und glücklich, nicht eines der schrecklichen Dramen großer Hafenplätze miterlebt zu haben.

*

Japanisches Pferderennen

Merkwürdige Ansichten über Pferderennen kamen kürzlich bei der ersten derartigen Veranstaltung auf der japanischen Bahn von Ofuna zum Ausdruck. Die Zuschauer, meistens Arbeiter, die noch nie ein derartiges Schauspiel erlebt hatten, regten sich plötzlich auf, weil ein Pferd mit großem Vorsprung durchs Ziel ging. Alles schrie und tobte durcheinander: „Schiebung, Schiebung!", obwohl das Rennen vollkommen einwandfrei durchgeführt worden war. Die Tribüne und Barrieren wurden zertrümmert, und die Veranstalter konnten sich und die Kasse nur mit knapper Not in die Polizeiwache retten. Um die Menge zu beruhigen, ordnete der diensttuende Offizier die sofortige Rückzahlung der Eintrittspreise in Höhe von sechzehntausend Mark an. So hatten die Veranstalter, als die Zuschauer sich endlich zerstreuten, keinen Sen mehr in der Kasse, dafür aber einen Schaden von viertausend Mark an zerbrochenen Gegenständen. Unter solchen Verhältnissen sind die Aussichten für japanische Pferderennen sehr trübe.



Des Bruders Braut.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Fr. Lehne.

(7. Fortsetzung.)

„Sie wissen, meine liebe Frau Bogmann, wie mein Verlobter darüber denkt; ganz bestimmt würde es ihm nicht recht sein, und ich hoffe, daß mein Schwager sich darnach richten wird.“ Merkwürdig trocken und spröde klang Mariannes Stimme, während sie noch immer dabei war, ihren Fingernägeln erhöhten Glanz zu verleihen.

„So, Frau Bogmann, ich bin fertig!“

„Der Herr Doktor wird schon ungeduldig sein! Es ist beinahe ein Wunder, daß die Patienten ihn heute an seinem Polterabend in Ruhe gelassen haben.“

Als die Hausdame das Zimmer verlassen hatte, streckte Marianne mit einer verzweiflungsvollen Gebärde die Arme in die Höhe, und ein wimmernder Laut entrang sich ihren Lippen. Sie war am Zusammenbrechen. Wie sollte sie den heutigen Abend überstehen — der folgende Tag schien ihr leichter — dann waren die Würfel endgültig gefallen — aber heute: sie fürchtete sich vor Siegfried!

Gestern schon war er gekommen; doch sie hatte ihn nur flüchtig gesehen, da sie in ihrem Hause, in dem der Polterabend und die Hochzeitsfeier stattfinden sollte, sich Beschäftigung gesucht hatte, um ihm auszuweichen.

„Mariannchen —!“

Es klopfte an die Tür. „Frau Bogmann sagt, du bist fertig — darf ich eintreten?“ Es war Frau Rotlander.

„Freilich, Mutterchen! Ich wollte gerade hinunterkommen.“ Marianne ging nach der Tür, sie zu öffnen.

Die alte Dame schlug vor Entzücken die Hände zusammen.

„Nein, wie du schön aussiehst, Mariannchen, wie eine Fee — lasse dich mal richtig anschauen!“ Sie drehte die vollständige Deckenbeleuchtung wieder auf und konnte sich in bewundernden Ausrufen nicht genug tun.

„Mein liebes Kind!“ Sie schloß Marianne mit liebevoller Mütterlichkeit in die Arme.

Die konnte ihren Tränen nicht länger gebieten; sie lehnte den Kopf gegen die Schulter der alten Frau und schluchzte laut auf.

Frau Rotlander fand diese Tränen sehr begreiflich; Tränen zienten einer Braut! Wie hatte sie doch vor und an ihrem Hochzeitstage bitterlich weinen müssen! Liebevoll streichelte sie die nassen Wangen der jungen Braut.

„Weine nicht, Mariannchen! Just ist ja so gut! Und er liebt dich über alles! Ich weiß es! Er kann es dir nur nicht so zeigen. — Hörst du, mein liebes Kind, und nun machst du mir meinen Jungen recht glücklich, ja.“ —

Da ging ein Zittern durch Mariannes Körper. Ach, wenn die gute alte Frau den Grund ihrer Tränen kannte! Sie biß die Zähne fest aufeinander und richtete sich auf. Mit etwas Kölnischem Wasser rieb sie die Schläfen ein, und gegen die brennenden Augen drückte sie ein feuchtes Tuch.

„Komm, Mutterchen!“ sagte sie mühsam, „die Gäste werden wohl bald da sein.“

„Der allererste Gast ist schon mit uns gekommen — nämlich Friedel!“ lächelte die Mutter glücklich, und erblassend schloß Marianne die Augen.

Im Empfangssalon saßen Justus und Siegfried. Ein heißer Strahl flammte in den Augen des jungen Künstlers auf, als er Mariannes ansichtig wurde. Förmlich bildhaft wirkte ihre zarte, vornehme Erscheinung. Sie trug ihr Haar nicht mehr in der so überaus schlichten Frisur mit den Biedermeierknoten über den Ohren, sondern die Friseuse hatte es modern aufgesteckt, so daß seine üppige Fülle jetzt voll zur Geltung kam.

Mit truntenem Blick umfaßte Justus die geliebte Gestalt. „Meine Marianne!“ flüsterte er, während er sie, seine Empfindungen nicht länger bezwingend, in die Arme schloß und küßte. Ueber Justus' Kopf hinweg trafen sich Siegfrieds und Mariannes Augen.

In zorniger Qual zuckte es über Siegfrieds Gesicht; er wandte sich jäh, und in mühsam unterdrückter Erregung schlug seine Fußspitze den Teppich, während er sich in die Betrachtung einer Kunstmappe vertiefte. Mit aller Kraft seiner Leidenschaft verlangte er nach Marianne; er gönnte sie dem Bruder nicht; er fühlte, daß er imstande sein könnte, eine Schlechtigkeit zu begehen, um sich dieses Mädchen zu erringen.

Der Mutter glückliches Geplauder machte ihn in diesem Augenblick ungeduldig. Als ob es nötig gewesen wäre, ihn darauf aufmerksam zu machen, wie schön und lieblich Marianne aussah — er hatte doch selbst Augen, das zu sehen!

Die Gäste waren vollzählig versammelt. Es war ein gar anmutiger und vornehmer Kreis von jungen Damen, die Marianne als Brautjungfern geladen.

Von einer Tafel heute am Polterabend hatte man abgesehen; denn ein Souper würde der Jugend, die allerlei Ueberraschungen für das Brautpaar geplant hatte, zu viel Zeit weggenommen haben.

Im großen Eßzimmer war ein sehr reichhaltiges kaltes Büfett mit pikanten Sachen und verschiedenen Braten aufgestellt, das lebhaft belagert wurde.

Noch größere Anziehungskraft aber übte auf die jungen Mädchen die Ecke mit Süßigkeiten aus, die Frau Bogmann in origineller Weise als Konditoreibude ausgestattet hatte.

Da standen Cremes, Gelees, Torten, Schlagrahm, Vanille- und Fruchteis, feine auserlesene Früchte: wie ein Bienenschwarm waren die jungen Mädchen darum herum. Goldene Löffelchen klirrten auf Kristalltellern und braune und blaue Mädchenaugen wurden blank vor Lust.

Uebermütig rief Siegfried, in den anmutigen Kreis tretend: „Aber meine Damen, wollen Sie durchaus den Arzt in Nahrung setzen? Oder meinen Sie, es sei gleich, weil Sie ihn so bequem im Hause haben? Aber er hat heute keine Zeit für Sie —“

„Versuchen Sie, ehe Sie uns verurteilen, Herr Lohengrin!“ entgegnete Lilli v. Herwig keck, die sich ein Schälchen gefüllt hatte. Sie hielt ihm das goldene Eislöffelchen mit süßem Inhalt vor den Mund, um es ihm, als er kosten wollte, wieder neckend zu entziehen.

Dieses lose Spiel wiederholte sie einige Male, bis er plötzlich ihre Hand festhielt und ihr das Tellerchen mit dem Eis wegnahm, um die leckere Masse selbst zu essen.

Alle lachten, Lilli am meisten. Kokett sah sie ihn an. „Gelt, nachher singen Sie uns etwas, Herr Lohengrin —?“

„Wenn Sie Ihre Sache gut gemacht haben, meine Damen! Denn ich vermute, daß Sie, das Brautpaar zu erfreuen, Verschiedenes vortragen werden.“

„Wir fürchten uns vor Ihrem strengen Urteil.“

„Schönen, jungen Damen gegenüber bin ich nie streng.“ Und übermütig strahlten seine blauen Augen die jungen Mädchen an, die ihn nicht aus ihrem Kreise ließen. Er lachte und scherzte mit ihnen und war so übermütig wie wohl noch nie.

Die Vorträge begannen, die wirklich geschmackvoll waren; sie fanden lebhaften Beifall.

Lotte v. Thusius, Mariannes liebste Freundin, ein blondes, anmutiges Mädchen, überreichte ihr mit sinniger Ansprache Kranz und Schleier. Bewegt klang die warme Mädchenstimme und Marianne neigte tief den blonden Kopf, um die Tränen zu verbergen, die sich ihr in die Augen drängten. Gleich klaren Perlen rollten sie ihr dennoch über die Wangen. Justus sah es; liebevoll drückte er ihr, selbst ergriffen, die feinen Finger.

Siegfrieds Augen suchten Marianne; sie fühlte seine heißen Blicke auf sich brennen. Sie schauerte zusammen und wie Schutz suchend lehnte sie sich gegen des Verlobten Schulter, der zärtlich den Arm um ihre Taille legte. Ach, aber von da kam ihr keine Hilfe — so fremd war er ihr geworden —, denn nach dem andern rief ihre Sehnsucht, nach dem andern, der im sieghaften Bewußtsein seiner Macht vor ihr stand.

Sie kannte sich selbst nicht mehr.

Und morgen — —

Marianne krampfte die Hände um das seidene Kissen, auf dem die Myrtenkrone und der Schleier lagen, das ihr die Freundin überreicht. Tränen verschleierten ihren Blick, und wie leerer Schall klangen die Worte der Vortragenden in ihr Ohr; den Sinn erfaßte sie nicht. Ihr war, als ginge sie das alles nichts an; als sei sie eine ganz Fremde, die da saß.

Lilli v. Herwig und Grete Kirschner tanzten sehr graziös ein Menuett, das sie auf den stürmischen Beifall hin wiederholen mußten.

Lilli blieb in ihrem bauschigen, blauseidenen, großblumigen Rokoko-Kostüm, und die weiße Lockenperücke stand gut zu ihrem pikanten Gesicht mit den dunklen Brauen und den schwarzen Augen.

Beglückt nahm sie Siegfrieds Komplimente entgegen; sie hielt sich an seiner Seite und ließ sich von ihm den Hof machen, von den anderen jungen Damen beneidet. Doch sie hatte ein Recht auf ihn, da er ja ihr Brautführer war.

Und dann mußte Siegfried sein Versprechen einlösen und mußte singen. Auch diejenigen der Gäste, die sonst Musik in der Gesel-

Tages-Sprüche.

Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde. Schiller.

*

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß! Kant.

*

Ein kernfester Leib ist notwendig zum Ringen mit dem kernfaulen Zeitalter. Friedr. Ludwig Jahn.

*

Wer nur im Leben nicht verzagt, wie auch das Los ihm fiel, wer fest vertraut und mutig wagt, der hat gewonnen Spiel. Zeise.

*

Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein. Chamisso.

*

Wer's Glück nicht festzuhalten versteht, beklage sich nicht, wenn's weitergeht.

Span. Spruch.

Geschichtliches.

Merkwürdige Küsse. Den weisen Sokrates mag seine berüchtigte Gemahlin Xantippe zu einer eigenartigen Ansicht über das Küssen gebracht haben, denn er soll einem gewissen Kritobulos geraten haben, einem geküßten Weibe ein Jahr lang aus den Augen zu gehen. Auch meinte er, daß es gefährlicher ist, eine schöne Frau zu küssen, als einem blanken Schwerte entgegen zu gehen. Als Kaiser Otto IV. in Italien weilte, begegnete er eines Tages einer edlen Florentinerin, der er gern ein Küßchen gegeben hätte. Da er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und diesen Wunsch aussprach, so erfuhr auch das Fräulein davon. Sie tat darüber sehr empört und erklärte, nur denjenigen zu küssen, der sie zum Traualtar führe. Dem Kaiser gefiel diese Absicht so wohl, daß er einem seiner hübschesten Kavaliere den Auftrag gab, sie zu heiraten. Kaiser Rudolf von Habsburg war bereits ein ziemlich bejahrter Herr, als er mit seiner jugendlichen Gemahlin Elisabeth von Burgund nach Speyer zog. Beim Empfang dort war der Bischof Friedrich der Kaiserin beim Verlassen des Reisewagens behilflich. Ohne Rücksicht auf seine geistliche Würde drückte er dabei einen Kuß auf die rosigen Lippen Elisabeths. Das nahm die Kaiserin übel auf und beklagte sich bitter bei ihrem Gemahl. Rudolf, der selber gern küßte, nahm das Vorgehen des Bischofs gar nicht krumm und lachte herzlich darüber. Daß es nicht immer Schönheit ist, was zum Küssen reizt, können wir aus einer Begebenheit ersehen, die dem gelehrten Doktor Alanus zu Paris zugestoßen sein soll. Dieser gelehrte Mann war nämlich von geradezu abschreckender Häßlichkeit, so daß die Mütter seiner Zeit den Kindern sagten: „Doktor Alanus wird dich holen, wenn du nicht brav bist“. Und doch hat auch er ein Küßchen von zarten Lippen bekommen. Königin Margarete ging einst mit ihrer Kammerfrau an seinem Lager vorbei, als er schlief. Sie wurde von seinem Anblick so hingerissen, daß sie sich niederbeugte und ihn herzlich küßte. So ist die Tugend, Gelehrsamkeit und Häßlichkeit unverhofft auch einmal zu einem Liebeslohn gekommen.

Goldreichtum im Altertum. Die alten Hebräer hatten als Rechnungsmünze, später auch als Silbermünze den Sekel, der einen Wert von 2 Mark 50 Pfennig besaß. Alles von den Israeliten zum Bau des Heiligtums (2. Mose, Kap. 38, 24) Zusammengebrachte und zu dem Werke verarbeitete Gold betrug 29 Zentner und 730 Sekel, zusammen 87 730 Sekel Gold, eine Summe, die etwa 2 631 900 Mark nach unserem Gelde ausmachen würde. Wenn dieser Betrag für das Volk Israel groß erscheint, so ist er unbedeutend im Vergleich mit den Mengen Goldes, die sich bei anderen Völkern vorfanden. Athenäus erzählt, daß es in Ninive unter anderm 150 Lagerstätten und 150 Tische von Gold gegeben habe. Nach Polybius war das Innere der königlichen Burg in Ekbatana ganz mit Gold überzogen. Curtius erwähnt, daß Alexander der Große in Persepolis allein 120 000 Talente (ein Talent gleich 6719 Mark 75 Pfennig) gefunden habe. Die goldenen Götterbilder und Geräte im Tempel zu Babylon betrugen nach Diodors und Herodots Berichten viele tausend Talente. Arabische Stämme tauschten Gold für ein gleiches Gewicht von Kupfer und Eisen, von dem sie weniger besaßen, um, und hatten eine Menge goldener und silberner Lagerstätten, Dreifüße, Becher, Schalen und andere Geräteschaften. Große Goldbergwerke befanden sich nach Diodor im Süden von Aegypten. Auch das Alte Testament bestätigt vielfach diesen Goldreichtum. Gegenwärtig gewähren die Funogruben jener Länder nur noch geringe Ausbeute.

Erziehungswesen.

Der größte, wichtigste Charakterbildner im Leben ist die Liebe. Nichts kommt ihrer Fähigkeit gleich, abzuschleifen, scharfe Kanten zu runden, tiefe Spalten auszufüllen oder wenigstens zu überbrücken, kurz, unserem Wesen diejenige Form aufzuprägen, die es anderen Menschen wohlgefällig macht. Einzige Bedingung dafür ist, daß wir auch still halten und uns nicht in eigensinnigem Trotz ihrem Einfluß widersetzen. Das wäre nur zu unserem eigenen Schaden, und würde den Erfolg in Frage stellen, den wir schließlich alle ersehnen: Gegenliebe zu erwecken und zu verdienen.

Gesundheitspflege.

Wadenkrampf entsteht, besonders im Schlaf, aus Ursachen, die man bis jetzt noch nicht genau kennt. Beim Anfalle ist es am besten, die krampfhaft zusammengezogene Muskulatur durch kräftigen Griff beider Hände zu drehen. Im übrigen ist eine eventuell bestehende Verstopfung zu beseitigen, die Strumpfbänder müssen locker sein, eine Wiederholung des Leidens ist durch Umwickeln des Beines mit einer Flanellbinde zu verhindern. Bei doppelseitigem Auftreten ist es nötig, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Das ungelüftete Schlafzimmer. Es ist eine grobe Unsitte, die Kinder, wenn sie morgens erwacht sind, noch stundenlang im ungelüfteten Schlafzimmer, womöglich im Bett spielend zu lassen. Die Kinder sollten sofort in einen anderen gut gelüfteten, im Winter gut geheizten Raum gebracht werden. Nichts ist schädlicher, als wenn die Kinder die unangenehmen Ausdünstungen einatmen sollen, die sich in einem Zimmer ansammeln, in dem mehrere Personen bei geschlossenen Fenstern geschlafen haben.

Praktische Winke.

Zur Kuchenglasur verwendet man in der Regel Eiweiß. Man erreicht dieselbe schöne Glasur aber auch auf viel einfachere und billigere Weise, wenn man in 3 Eßlöffel Rosenwasser 2 große Stücke Würfelzucker auflöst und damit den noch warmen Kuchen bestreicht.

Weiße oder hellgraue Filzhüte reinigt man am vorzüglichsten und schnell durch Aufbürsten eines Breies aus Magnesia und Wasser. Nach dem Trocknen klopft man das Magnesia-Pulver ab und bürstet sauber nach.

Allerlei.

55 Jahre Ferienkolonien. 55 Jahre sind jetzt vergangen, seitdem man zum ersten Male mit Hilfe allgemeiner Sammlungen bedürftige Schulkinder während der Sommerferien aus ihren meist ungesunden Wohnungen hinaus in die herrliche Waldes-, Berg- und Seeluft brachte, um ihnen dort Erholung u. Kräftigung angedeihen zu lassen. Der erste, welcher auf diesen Gedanken kam und auch den Namen erfand, war Pfarrer Bion in Zürich. Am 12. Juni 1873 erließ er einen Aufruf im Züricher Tageblatt, um die erforderlichen Mittel aufzubringen. Er erhielt soviel Unterstützung, daß er alsbald 68 Kindern die Wohltat seiner Anregung zuteil werden lassen konnte. Freilich hatte er nur die Sorge für seine eigenen Gemeindekinder im Auge und ahnte wohl kaum, daß seine Idee von Jahr zu Jahr auch außerhalb Zürichs Anklang und Nachahmung finden werde. Namentlich in Deutschland, wo allerorten besondere „Vereine für Ferienkolonien“ gegründet wurden, die auch bald behördliche Unterstützung fanden und ihre Wirksamkeit teilweise auch im Orte selbst ausübten durch Errichtung von Spielplätzen, Milchkolonien, Veranstaltung täglicher Ausflüge usw. Jetzt ist die Fürsorge für kranke und schwache Kinder längst nicht mehr an die Ferienzeit gebunden, die Hilfe ist vielseitigster Art fast das ganze Jahr hindurch und in allen Staaten. Sorgen wir auch ferner für unsere Jugend! Vergessen wir aber auch nicht des Züricher Kinderfreundes, der es gewiß verdient, daß sein Name der Nachwelt erhalten bleibt!

Mehr Vorsicht! Nach der Unfallversicherungsstatistik, die jetzt erst für das Jahr 1926 vorliegt, wurden in diesem Jahre 460 000 Unfallanzeigen erstattet bei 24 Millionen Versicherten. 7500 Unfälle verliefen tödlich. Auf 50 Versicherte entfiel also ein Unfall! Beweis genug, wie wenig vorsichtig die meisten Menschen sind! Auf jeden Tag entfallen 1535 Unfälle, davon 25 tödliche! 77 000 Personen erhielten 1926 erstmalig eine Entschädigung. Insgesamt aber bezogen 1926 792 000 Verletzte oder deren Hinterbliebene Unfall-Entschädigungen bzw. Unfallrenten.

Dem erwarteten Gerichtsvollzieher zum Gruß hatte ein Leipziger Studio einst in seinem Zimmer auf in die Augen fallendem Zettel folgende Verse niedergeschrieben:

Ich weiß, du kommst, um mich zu pfänden,
Du strammer Bote des Gerichts!
Ich kenn' die Leute, die dich senden,
Doch diese Leute kriegen nichts.

Zwar dein Bestreben scheint mir löblich,
Pflichteifer treibt so früh dich her;
doch glaub' mir, Freund, du kommst vergeblich,
Denn hier ist alles öd und leer. —

Sieh hier ehmalgen Reichtums Reste:
Ein Portemonnaie mit nichts darin,
Dort an der Tür hängt eine Weste,
Wenn sie dir ansteht, nimm sie hin!

Sonst bieten nichts dir diese Räume,
die suchend jetzt dein Blick durchirrt;
Denn Stiefelknecht und Gummibäume
Gehören meinem Zimmerwirt.

Du siehst: hier ist nichts fortzuschleppen,
Mich dauert, daß du dich bemühst!
Es sind vier unbequeme Treppen!
Geh hin, wo Pracht und Luxus blüht.

Noch ist es früh, — genieß den Morgen!
Was nützt es, daß du länger weilst?
Doch kannst du, Freund, mir etwas borgen,
Leg's hin, eh du von dannen eilst!

Das Kind im Panzerwagen. Letzthin bekam die Wiener Polizei eine Kolonne von fast kriegsmäßig ausgerüsteten Panzerwagen, einer der Wagen wurde zunächst durch das Anrennen gegen einen Baum transportunfähig und mußte auf der offenen Landstraße liegen bleiben, bis er abgeschleppt werden konnte. Dazwischen stand ein Polizist Wache an dem demolierten Wagen. Als man diesen hinterher abschleppte, stellte sich zum größten Erstaunen heraus, daß in dem Panzerturm, in welchem sich 4 Maschinengewehre befinden, ein neugeborenes Kind in Windeln lag, von dem man nicht weiß, wer es dort ausgesetzt hat. Der Posten stehende Schutzmann hat keinerlei Angaben machen können. Das Knäblein kam in ein Waisenhaus.

Allerlei Weisheit.

Der salzreichste Strom in Europa ist die Elbe.

*

Die Waldbestände der ganzen Erde sind auf 1518 Mill. Hektar berechnet worden. Das ist fast der 4. Teil der gesamten festen Erdoberfläche.

*

Es gibt 106 Sternbilder; von diesen waren 48 schon den Astrologen des Altertums bekannt.

sigkeit sehr gerne entbehrten, lauschten hingerissen dieser machtvollen, blühenden Stimme.

In der eleganten Frau Major v. Thusius hatte Siegfried eine meisterhafte Begleiterin gefunden.

Mutterchen Rotlander strahlte von verlegenem Glück über ihren Friedel; wie ein junger Gott stand er da und sang.

Unersättlich waren die jungen Damen, indem sie immer neue Zugaben erbettelten.

„Ich möchte von Ihnen die „Sehnsucht“ von Strauß hören — bitte, bitte!“ bettelte Lilli v. Herwig, wie ein Kind die Hände gegeneinanderschlagend und ihn kokett mit den blitzenden, dunklen Augen ansehend.

Er lächelte eigen und kam ihrem Wunsche nach.

„Ich ging den Weg, der einsam lag, —
Es hat mein Herz nur dich, nur Dich ersehnt.
Und kämest du, ein Wunder wär's für mich,
Ich neigte mich vor dir: ich liebe dich!“

Lillis Blick suchte den seinen in geheimem Verstehen; doch seine Augen gingen über sie hinweg, bis er die fand, der seine Worte galten.

Und erschauernd fühlte Marianne, was er ihr sagte; sie vermochte kaum ihre Erregung zu unterdrücken. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und den Kopf gesenkt, weil sie fühlte, daß sie vor diesen zwingenden Augen die Selbstbeherrschung verlieren würde.

Wie diese Stimme doch an den Saiten ihrer Seele zu rühren verstand!

„Einen solchen Sänger in unserer Stadt zu hören, ist ein gar seltener Genuß, Herr Rotlander!“ sagte Frau v. Thusius.

„— ebenso wie es ein Genuß ist, bei Ihrer feinfühligen Begleitung zu singen, gnädige Frau!“ erwiderte er artig.

„O, dann verschaffen sich die Herrschaften doch gegenseitig noch weiter diesen Genuß!“ rief Lilli übermütig.

Man lachte.

Fragend sah Frau v. Thusius den jungen Sänger an. „Ich bin sehr gern dazu bereit, Herr Rotlander.“

„Die Gralserzählung, bitte!“ rief Lilli.

Siegfried blätterte in den Noten. „Hier, gnädigste Frau!“

Und dann begann er, indem er Marianne fest im Auge behielt:

„Wenn du es wüßtest, was Träumen heißt
Von brennenden Küssen, von Wandern und Ruhen
Mit der Geliebten Aug' in Auge
Und kosend und plaudernd —
Wenn du es wüßtest, du neigtest dein Herz!
Wenn du es wüßtest, was Bangen heißt
In einsamen Nächten, umschauert von Sturm!
Da niemand tröstet milden Mundes
Die kampfmüde Seele —
Wenn du es wüßtest, du kämest zu mir!
Wenn du es wüßtest, was Leben heißt
Umhaucht von der Gottheit weltschaffendem Atem.
Zu schweben empor lichtgetragen
Zu seligen Höhn —
Wenn du es wüßtest, du lebtest mit mir!“

Wohl noch nie hatte Siegfried so gesungen — es schien, als habe er alles, was er noch geben konnte, für dieses eine Lied aufgespart. Atemlos lauschten die Gäste, hingerissen von der hohen Künstlerschaft des Sängers. Wie gebannt hing Mariannes Blick an ihm — es war, als habe sie alles vergessen, was um sie herum war — sie sah und hörte nur den einen, der sie mit seiner Stimme lockte — in Seligkeit, vielleicht ins Verderben!

„Wenn du es wüßtest, du lebtest mit mir!“

Ein Seufzer zitterte über ihre halbgeöffneten Lippen. Und ein fremder Glanz lag in ihren Augen — sie war wie verändert.

Justus sah, wie die Braut in einem heimlich verzehrenden Feuer glühte.

„Marianne!“ Fast rauh und drohend klang seine Stimme, und mit beinahe schmerzhaftem Druck preßte er ihre Hand.

Sie schreckte zusammen, fuhr mit der Hand über ihre Stirn, und mit abwesendem Ausdruck sah sie ihn an. Sie hatte sich noch nicht in die Wirklichkeit zurückgefunden — so stand sie in Siegfrieds Banne!

Beinahe mit Erbitterung und Unwillen hatte Justus bemerkt, welche Macht Siegfrieds Stimme über Marianne hatte — sogar am Vorabend ihrer Hochzeit war sie noch dafür empfänglich.

Er beobachtete nun die Braut, und sein scharfes Arztesauge sah bald, daß es wie eine Maske über ihrem Gesicht lag — ihr Lächeln war starr, automatenhaft, als sei sie mit ihren Gedanken ganz anderswo.

Was war das mit ihr? Eisig durchlief es ihn — gehörte sie ihm nicht ganz, wie er geglaubt?

Und für den Rest des Abends war ein jäher Schatten über sein strahlendes Glück gefallen.

Mit Erleichterung begrüßte er es, als die Gäste bald aufbrachen, damit man morgen zur Fortsetzung und zum gleichzeitigen Höhepunkt dieses harmonischen Festes frisch sei, wie Frau Major v. Thusius bemerkte.

Marianne sah sehr blaß aus; unter ihren Augen lagen tiefe Schatten.

Liebreich streichelte ihr Frau Rotlander die Wangen.

„Du bist abgespannt und müde, Mariannchen, ich merke es dir an. Wir wollen jetzt auch gehen, nicht wahr, Justus?“

„Ja, Mutter, Marianne bedarf der Ruhe,“ stimmte Justus zu. Er hielt den Bruder scharf im Auge, der jetzt zu Marianne trat, sich zu verabschieden.

Er bemerkte, wie der ihr einige Worte zuflüsterte, wobei über ihr Gesicht ein ängstlich abwehrender Zug glitt, indessen ihre Augen mit einem selbstvergessenen Blick ihn ansahen — es war zum letztenmal, daß sie sich so gegenüberstanden!

Und noch immer hielt Siegfried abschiednehmend ihre Hand fest.

Ingrimmig ballten sich seine Hände zu Fäusten; er trat zu den beiden hin. Marianne erschreckte sichtlich, während Siegfried gleichmütig sagte: „Also recht gute Nacht, Marianne, und morgen ein frohes Erwachen!“

„Komödiant!“ dachte Justus zornig, verächtlich.

Um alles in der Welt hätte er wissen mögen, was der Bruder Marianne zugeflüstert. War es eine Dreistigkeit, ein Scherz, was er gewagt, seine Verwandtenrechte mißbrauchend? Er hatte am heutigen Abend sehr viel Sekt getrunken —

Aber Mariannes hingebender Blick, der nichts von Unwillen verriet —?

Er nahm ihren Kopf zwischen seine beiden Hände und sah lange und forschend in die dunklen, leuchtenden Sterne, die seines Lebens Seligkeit waren. Vor seinem durchdringenden Blick schlug sie die Wimpern nieder, u. wieder krallte sich Argwohn in sein Herz. Warum konnte sie ihm nicht offen und frei ins Auge sehen. Oder war es nur bräutliche Scheu?

In schmerzlicher Leidenschaft schloß er sie in die Arme und küßte sie. Morgen würde sie seine Frau, dann gehörte sie ihm ganz!

Es war etwas Fremdes an ihr, etwas, das ihn beunruhigte — und das hing mit Siegfried zusammen. Er grübelte auf dem Heimwege darüber nach. Vielleicht aber sah er doch nur Gespenster — er mußte doch ihre große Empfänglichkeit für die Musik schließlich kennen, um es begreiflich zu finden, daß auch sie dem Zauber von Siegfrieds Stimme erlag — wie alle Damen heute abend! — Wie hatten sie, ob alt, ob jung, ihm zugejubelt, ihm gehuldigt! Er hatte es wohl beachtet.

Wenn er ahnte, daß seine Braut in diesem Augenblick verzweiflungsvoll an ihrem Bette kniete und die schwerste Stunde ihres Lebens durchlebte!

Wie eine erbärmliche Komödie war Marianne der heutige Abend vorgekommen, deren sie sich in tiefster Seele schämen mußte — wie konnte sie denn mit der brennenden Sehnsucht nach einem anderen Morgen mit Justus vor den Altar treten!

Sie dachte an die Worte, die Siegfried ihr zum Abschied zugeflüstert: „Wenn du es wüßtest, was Leben heißt, wenn du es wüßtest, du lebtest mit mir!“

Ach sie wußte es wohl, Wonne wäre es gewesen, überwältigende Seligkeit — und nur ein Wort hätte es gekostet, ein offenes Wort des Bekenntnisses an Justus, und sie würde das Ziel ihrer Sehnsucht erreicht haben — doch ihr Mund war stumm geblieben — sie selbst war es, die sich die Pforte zum Glück eigensinnig verschlossen hielt!

Eigensinnig? Nein! Weil sie Justus Schmerz ersparen wollte — sie konnte einfach nicht!

Wie friedlich glücklich hatte sie sich bei ihm gefühlt, ehe Siegfried in ihr Leben getreten war und ihr Unruhe gebracht!

Und wieder kam ihr das Verslein in den Sinn:

Ich meint', ich hätt' dich wundergern,
Ehe ich den andern fand!
Fahr wohl, ich weiß seit heute erst,
Was Lieben ist genannt!

Wenn sie an Morgen dachte! Ihr Hochzeitstag war es! Sie schauerte zusammen. Dann mußte alles Träumen und Denken und alle Sehnsucht ein Ende haben, — dann stand über ihrem Leben einzig das Wort: Pflicht!

Sie preßte die Hände gegen die Augen, und ein verzweiflungsvolles Schluchzen entrang sich ihrem Munde. Wie sollte das enden?

Und in Sorgen und Grübeln und Tränen lag sie, bis der junge Tag fahl und grau heraufdämmerte.

Ihr Hochzeitstag!

*

Justus Rotlander sah sein junges Weib an. Mit geschlossenen Augen lehnte sie in den Polstern des Abteils, umringt von Blumen, die die Schwiegermutter ihr noch in den Wagen gereicht.

Heiß strömte es ihm zu Herzen in dem Gedanken, daß dieses liebliche, anmutvolle Wesen nun sein geworden. Er legte leise den Arm um sie, ihre Wange mit seinen Lippen streifend. Sie seufzte und zitterte, und nicht wie sonst wohl schmiegte sie sich vertrauend an ihn. Für mädchenhafte Scheu hielt er es, und da er sie nicht beunruhigen wollte, setzte er sich ihr gegenüber. Er neigte sich ein wenig gegen sie und nahm ihre Hände in die seinen.

„Meine Marianne!“ Eine tiefe Zärtlichkeit klang aus seiner Stimme, leuchtete aus seinen Augen.

Nun war sie sein; nun konnte sie ihm niemand mehr nehmen! Er wollte nicht daran denken, was ihn am vorhergehenden Abend noch schwer beunruhigt hatte, worüber er bis zum frühen Morgen gegrübelt.

Wie ein schwarzes Tuch hing die dunkle Novembernacht vor dem Fenster. Er zog den Vorhang zu — so war es heimeliger, und beide waren ganz abgeschlossen von der Welt! Süßer Blumenduft erfüllte das Abteil; wie als ob die Blumen sie belästigten, schob sie sie ein wenig beiseite und schloß dann wieder die Augen.

„Du bist müde, meine Marianne?“

Sie zwang sich zu einem matten Lächeln.

„Etwas wohl, Just! Es war alles so verwirrend und viel.“

„Dann schlafe doch ein wenig, Marianne!“ Und in aufmerksamer, liebevoller Weise war er um sie bemüht, ihr ein bequemes Lager herzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Ich hab' Dir mein alles gegeben.

Skizze aus dem Großstadtleben v. S. M. von M.

Was geht dort um im Morgengrauen,
Verstört und blaß mit finst'ren Brauen,
Des Röckchens Saum zerrissen?
Wer schleicht so scheu im Nebel her,
Die jungen Glieder müd und schwer,
So bleischwer das Gewissen?

Zur selben Stund' in Angst und Schmerz
Singt im Gebet ein Mutterherz:
„Halt' rein ihr jung' Gewissen!“
Indes das blonde Herzenskind
Gebrochen wankt im Morgenwind,
Des Röckchens Saum zerrissen. — V.

Die arme kleine Anna, die bei Geheimrats einen Tag in der Woche ausbessert, sieht so traurig aus. Fräulein Hilde hat sie oft gefragt, was ihr wohl fehlen könne, aber sie hat keine richtige Antwort bekommen. „Ach, lassen Sie nur, Fräulein Hilde, mir fehlt garnichts. Was sollte mir auch fehlen?“ Aber sie war täglich stiller und blasser geworden.

Und doch fehlte ihr etwas — sehr viel sogar — aber sie konnte ihren Kummer niemandem anvertrauen — sie schämte sich. Nur einem hätte sie es sagen können, der Schuld daran war, daß sie ihr Singen und Lachen verlernt hatte. Aber dieser eine fragte nicht danach und sie war zu stolz, es ihm zu sagen ihn zu bitten: „Schenk' mir einmal wieder ein liebes Wort, an dem ich zehren kann, wenn ich nicht bei dir bin. Gib mir einen Trost, an den ich mich klammern kann, wenn mir der Mut sinken will.“

Anna liebte Leopold Feldern so heiß, so innig, wie sie noch keinen geliebt hatte. Und er liebte sie auch — wenigstens hatte er sie früher geliebt, — jetzt freilich — —

Seit einigen Wochen war er so anders, so ganz verändert; wenn er bei ihr war, war er gar nicht mehr so zärtlich, so lieb wie sonst — er spielte den Herrn, den Gebieter, und im stillen atmete sie auf, wenn er wieder ging. Manchmal fürchtete sie sich vor ihm aber sie wagte es ihm nicht zu sagen, — sie glaubte, es müsse so sein.

Und wenn seine Besuche spärlicher wurden, hatte er sich mit vieler Arbeit entschuldigt. Und sie hatte es geglaubt.

Hatte sie immer daran geglaubt? Nein, einmal hatte sie schüchtern gefragt, ob seine Arbeit bald beendet sei, da hatte er ärgerlich gesagt, sie solle sich nicht um seine Angelegenheiten kümmern.

Als sie ihn zuerst gesehen und er sie mit seinen schönen feurigen Augen so lange angesehen hatte, war sie dunkelrot geworden und unwillkürlich war sie beim Nachhausewege immer den Weg gegangen, auf dem sie ihn vielleicht sehen konnte.

Er gefiel ihr, wie ihr noch keiner gefallen hatte, sie dachte viel an ihn — und sie gefiel ihm auch.

Eines Abends hatte er sie angeredet und durch die dunklen Anlagen nach Hause begleitet. Sie ließ sich seine Gesellschaft gern gefallen, was war denn auch dabei, wenn ein feiner junger Herr ein Stück mit ihr ging? —

Als sie Abschied nahmen, hatte er sie einen Augenblick fest an sich gedrückt und ehe sie's sich versah, hatte er sie geküßt. —

Sie sind dann noch oft zusammen gegangen und sie ließ es ruhig geschehen, daß er sie küßte, sie hatte ihn ja so lieb. Dann hatte er ihr Geld gegeben — — sie hatte es erst nicht nehmen wollen, aber sie dachte an ihre arme, kranke Mutter — — da nahm sie es.

Und dann war der Wechsel gekommen, langsam, ohne daß sie es merkte, jetzt erst fühlte sie daß es nicht mehr so war wie früher.

Als sie heute nach Hause wollte, wartete er wieder auf sie. Wie freute sie sich, als sie das liebe Gesicht erkannte! Glücklich lief sie ihm entgegen, wollte sich an ihn schmiegen, als Ersatz für die düsteren einsamen Tage der Vergangenheit. Er aber wehrte sie kurz ab —

„Laß das,“ sagte er schroff, „wenn uns jemand sähe!“

„Wenn uns jemand sähe!“ wiederholte sie leise, indem sie einige Schritte vor ihm her in die Anlagen ging. „Warum darf man uns denn nicht sehen?“

„So“ sagte er, als sie nun allein waren, „setz' dich zu mir auf diese Bank, ich muß mit dir sprechen, Kleine.“ Er zog sie nieder, sie schmiegte sich fest an ihn. „Es ist heute wohl für lange Zeit das letztemal, daß wir einander sehen und sprechen können. Morgen wird meine Verlobung veröffentlicht. Da widme ich meine freie Zeit meiner Braut.“

„Deiner Braut?“ fragte sie angstvoll, „hast du mich denn nicht mehr lieb? Ich bin doch deine Braut, wir gehören doch zusammen.“

„Ach,“ antwortet er überlegen „das verstehst du nicht, du bist meine kleine Freundin und die sollst du auch bleiben. Aber meine Braut will ich heiraten; das weißt du doch, daß ich dich nicht heiraten kann.“

„Warum nicht? Wir haben uns doch so lieb?“

„Ja, wir haben uns lieb gehabt; aber ich, ein Künstler, muß eine Frau haben, die in meinen Gesellschaftskreisen verkehrt deren ich mich nicht zu schämen brauche — und dazu paßt du nicht.“

„Und was soll aus mir werden?“ fragt sie tonlos, „denkst du so über unsere Liebe? Ich habe dich geliebt, ich habe dir vertraut, ich habe dir alles gegeben, was ich besaß — und das Ende! Soll ich nun ohne dich weiterleben, wo ich so sicher glaubte, nun bald die deine zu werden?“

„Nun, du wirst dich wohl trösten. Sei stark; du hast dich in falsche Glücksträume eingewiegt. Solche Enttäuschung muß jedes Mädchen überwinden du wirst auch nicht gerade an gebrochenem Herzen sterben.“

Erregt sprang sie auf: „Ist das der Dank für alle meine Liebe? Glaubst du, ich könnte meine Liebe ausziehen wie ein altes Kleid, das man wegwirft, wenn man es nicht mehr tragen mag. Du hast mein Leben zertreten.“

„Schweig!“ ruft er hart, „ich will nichts hören. Hier hast du Geld.“

Sie schleudert es weit von sich. „Behalte dein Geld! Meine Unwissenheit, meine Unschuld hast du benutzt, um mich zu einem willenlosen Werkzeug zu machen. Das macht dein Geld nicht ungeschehen. Oh ihr Männer, die ihr uns so lange von Liebe vorredet, bis wir es glauben und euch vertrauen. Und dann, dann verlaßt ihr uns und überlaßt uns unserm Schicksal.“

Sie weint bitterlich, der junge Mann steht dabei, wagt aber nicht, sie anzufassen. Unschlüssig steht er noch einen Augenblick und blickt auf die zarte Gestalt, die dort auf der Bank kauert. Dann sagt er freundlicher: „Ich muß jetzt gehen, Anna. Sei stark und überwinde! Wenn du einmal Rat und Hilfe brauchst, so wende dich getrost an mich“ — und wendet sich rasch zum Gehen. —

Anna bleibt noch lange sitzen, sie kann sich nicht beruhigen. Was wird die Mutter sagen? Die arme, alte Frau! Wäre es nicht besser, sie stürbe vorher? — Dann ersparte sie ihrer Mutter das Entsetzliche . . . .

Aber was soll dann die kranke Mutter ohne sie anfangen? Wer soll dann für sie sorgen? —

Anna schmerzt der Kopf; sie kann nicht mehr denken, ihre Augen brennen wie Feuer. — — — Was soll nun werden? Gebrochen schleicht sie nach Hause, da rauscht das Wasser — ein brennender Durst quält sie — — sie legt sich nieder um zu trinken. — Sie kühlt ihre brennende Stirn. — Aber es hilft nicht. Das Blut kreist in ihren Adern. Wenn sie jetzt stürbe! — Dann säh' es aus wie ein Unglücksfall. — —

„Vater im Himmel vergib! Ich kann nicht anders!“ murmeln ihre zitternden Lippen.

Dann beugt sie sich vor — weiter — — immer weiter — ihr schwindelt — unter ihr tost und braust die unheimliche Flut.

„Mutter, arme Mutter! — — Leo, was hast du nur getan —“

Da läßt die erstarrte Hand den Ast los, den sie umklammert hielt. — — —

Die Wellen schlagen über Anna zusammen.

Meeresträumerei.

Skizze von Meta T.

Der Juniabend senkt seine zarten Schleier auf das Meer. Im Westen ist der Horizont in leuchtende Gluten getaucht, und goldene Lichter spielen zitternd auf den Wellen. Himmel und Meer scheinen zu verschmelzen in der strahlenden Farbenpracht.

Ich schlendere langsam den Strand entlang, tosend brechen sich die Wellen zu meinen Füßen. Ungebärdig schäumen sie auf u. zerfließen still wieder in der Unendlichkeit. In großartiger Monotonie dasselbe Spiel — dasselbe Lied. Ich lausche der urewigen Melodie und ein seltsamer Zauber faßt mich an. Mir ist's plötzlich, als klängen dieselben Melodien auch in meiner Seele, als enthüllten sie mir ein Zauberland in dem ich nie gelebt und das doch meine Heimat ist. Eine heilige Stille ist in mir, schrankenlos weitet sich meine Seele und breitet die Schwingen aus, hinzufliegen über Länder und Meere — der Heimat zu. Vergessenheit, die ich — ach so lange, lange — ersehnte, umfängt mich. Mir ist's, als hätte ich mein Leben vor unendlich langer Zeit schon einmal gelebt. Schemenhaft steigen verblaßte Bilder vor mir auf. Schattengleiche, leblose, farblose Gestalten. Und mich selber sehe ich gleich den andern aus weiter, weiter Ferne. Mein Menschendasein rollt sich vor mir auf mit allen seinen Höhen und Tiefen, Qualen und Seligkeiten. Aber alles so flüchtig so vergänglich. Was einst die Tiefen meines Wesens aufgerüttelt hat, erscheint mir wie ein Kinderspiel, denn in mir ist Ewigkeit.

Träumend schweifen meine Blicke in die Weite, über die schimmernde Meeresfläche und die gelben Dünen, die sich in scharfen Konturen vom Abendhimmel abheben. Eine weiße Möwe steigt vor mir auf, lautlos gleitet sie durch die Luft und verschwindet in der blauen Ferne meinen Blicken. Die Wogen rauschen das alte Lied, ich bin allein mit meinem geliebten Meer. Einsamkeit ist nur um mich und in mir.

Doch nein, was ist das? Was sehe ich? Dort — eine kurze Strecke vor mir — sitzen zwei Menschen. Ich blicke genauer hin. Es ist ein Jüngling und ein Mädchen, sie sitzen eng aneinander geschmiegt.

Mit einem Schlage ist der Zauber von vorhin zerstoben. Wo sind so plötzlich die Ewigkeitsträume hin? Die große Stille in mir entflieht, ich fühle mich wieder als suchender, sehnender irrender Mensch. Das unendliche Reich irdischer Wonnen und Leiden enthüllt sich plötzlich wieder meinen Blicken. Das qualvolle Glück und die glückvolle Qual der Liebe sehe ich als das eigentlichste Wesen alles Menschlichen. Wie gebannt hängen meine Blicke an den Beiden da vor mir. Sie verkörpern mir jetzt alle Lust und Seligkeit und allen Schmerz des Lebens.

Zwei, die sich lieb haben. — Sie sehen alltäglich aus wie tausend andere auch. Er ist ein lang aufgeschossener Bursche mit halb gutmütigem, halb arrogantem Gesichtsausdruck, wie er diesem Alter eigen ist. Sein Mädchen ist ein derbziges, frisches Ding mit dunklem, krausen Gelock und Grübchen in den Wangen.

Er hat seinen Arm um sie geschlungen, so sitzen sie und sehen mit verträumten Blicken aufs Meer. Hin und wieder ein Ineinandertauchen der Blicke, dann wieder beseligendes Schweigen.

Ich bin längst in den Hintergrund getreten, damit ich sie nicht störe. Jetzt setze ich mich — halb versteckt von einem Fischerboot, das auf dem Strande liegt — und blicke hin und wieder verstohlen zu ihnen hinüber. Ein Abglanz dieses jungen Glückes hat auch mich getroffen. Ich weiß ja, daß diese beiden jungen Menschen den ersten Liebestraum träumen. Ich sehe es an ihren glückstrunkenen Augen.

Da — jetzt ein spähender Blick nach rechts und links — er hat mich nicht entdeckt.

Und dann zieht er das junge Mädel an sich und küßt es — wieder und immer wieder. Nun fangen sie an zu schwatzen. Halb abgerissene Laute dringen an mein Ohr, ich kann nichts verstehen.

Aber ich weiß ja — — — —

Ach, auch ich war einst so jung und so gläubig und glücklich.

So ist nur die erste Liebe. Was weiß sie von den Rätseln und Abgründen der Menschenseele! Sie glaubt alles, sie hofft alles und steht doch immer am Abgrund der Erkenntnis.

Mich erfaßt ein tiefes Grauen vor dem Leben. Ist denn alles Glück nur Illusion? Muß man denn so unerfahren sein wie diese jungen Menschen da vor mir, um gläubigen Herzens den süßen Wonnerausch der Liebe genießen zu können? Aber dann ist ja alles — Sehnsucht und Hoffnung — nichts als ein töricht süßer Kindertraum. — Wirklich alles nur Wahn? Ach, dann heißt wissen ja verzichten. Und die ungestillte Sehnsucht unseres Lebens? Soll sie ewig unstillbar sein?

Ein lautloses Schluchzen durchzittert mich. Mir ist es plötzlich, als müßte ich die Arme ausbreiten und ein geliebtes Wesen an mich reißen, ehe es mir entflieht, ehe ich es ganz verloren habe.

Da blicke ich auf. Ich bin allein.

*

Die Schatten des Abends sind tiefer gesunken, die leuchtenden Farben sind verschwunden. Dunkel und endlos dehnt sich die weite Meeresfläche vor mir aus.

Ich stehe auf. Mich friert. In die dunkle Einsamkeit tönt die wilde Brandung der bewegten See.

Die beiden jungen Menschen sind längst aufgestanden, sie gehen eng verschlungen über die Düne. Ihre Gestalten verlieren sich in der Dämmerung.

Mir ist's als zöge alles Licht, alles Glück mit ihnen. Und ich bin im Dunkel.

Müde und traurig trete ich den Heimweg an.